Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 29 (1962)

Artikel: Das Tagebuch einer Italienischen Reise von C.A.R. Roller
Autor: G. Roth, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Tagebuch einer Italienischen Reise von C. A. R. Roller

herausgegeben von Dr. Alfred G. Roth

Cat.

Der Rittersaalverein Burgdorf besitzt das Tagebuch des Burgdorfer Architekten Christian August Robert Roller (1805-1858) aus den Jahren 1829/30. Gebürtig von Balingen in Württemberg, hatte sich Roller in Stuttgart und Frankfurt zum klassizistischen Architekten ausgebildet. Seine Studienreise nach Italien trat er im Alter von 24 Jahren an, menschlich erwachsen, künstlerisch gereift und beruflich geschult. Aber — charakteristisch für sein romantisches Zeitalter — er erlebte sie nicht ohne unvorhergesehene Wandlungen und, wie Heinrich von Ofterdingen bei Novalis, unter dem Zeichen einer ersehnten Blauen Blume, die er nicht wiederfinden sollte.

1831 meldete sich der junge Mann als Stadtbaumeister in das aufstrebende Burgdorf der Regeneration. Das gibt die Rechtfertigung, sein in entfernte Gegenden führendes Tagebuch hier zu veröffentlichen; denn 1831/43 in seinem Amte und danach als freier Architekt entfaltete er in Burgdorf eine reiche Bautätigkeit, die dem Ort seinen Stempel aufgedrückt hat. Als vielseitig gebildeter und innerlich reicher Mensch tat er in der kleinen Stadt aber auch überall mit, wo es galt, Kunst und Herz, Humanismus im höchsten Sinne zur Geltung zu bringen.

Welche Auffassungen dieser Wirksamkeit zugrundeliegen, ist in den Blättern wie in einem reinen Spiegel zu erkennen. Sie bedeuten daher ein Dokument der geistigen Grundlagen Burgdorfs in der Biedermeierzeit, wie uns bisher kein zweites zur Hand gekommen ist. Sie sind umso wichtiger, als von den damaligen Führern Burgdorfs, den Brüdern Schnell, kaum gleich intime Unterlagen zur Verfügung stehen, während doch aus ihrer Berufung Rollers und und aus ihrem eigenen Bildungsgang geschlossen werden darf, daß sie in der Haltung weitgehend übereinstimmten.

Da die Schnell in den 1830er Jahren für den Kanton Bern die führenden Köpfe gewesen sind und so Roller auch in Bern gebaut hat, dürfen seine Betrachtungen ein weiteres Interesse beanspruchen.

Die Tagebücher umfassen drei getrennte Bände Text (Nr. XI 1564 a—c) und sechs erhaltene Bände Zeichnungen (Nr. XI 764 a—e und 763 h). Der Text wird vollständig, die Zeichnungen in Auswahl, zum Texte passend, heraus-

gegeben. Die Schreibweise ist buchstabengetreu wiedergegeben, lediglich augenscheinliche Versehen sind verbessert. In den Anmerkungen werden nur jene Dinge erläutert, die nicht in jedem einfachen Reiseführer stehen. Auf die ungezählten Parallelen in Literatur und Kunst wird nur ausnahmsweise eingetreten. Insbesondere wird auf Goethes «Italienische Reise» nicht Bezug genommen, wie das oft nahegelegen hätte. Roller scheint sie nicht gekannt zu haben, obgleich die zwei ersten Teile 1815/16 gedruckt worden waren, der dritte allerdings eben erst von Goethe bearbeitet wurde. Auch von L. Richters «Lebenserinnerungen» wird abgesehen.
Wir halten uns damit an Karl Viktor von Bonstetten, der 1804 von Rom schrieb: «Je tâcherai d'en sortir et de ne pas dire ce que tout le monde sait» (Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Enéide suivi de quelques observations sur le Latium moderne, Genève 1805).

Tagebuch über meine Reise nach Italien

in den Jahren 1829 und 1830.

1tes Heft.

R.

«L'univers est une espèce de livre,
dont on n'a lu que la première page,
quand on n'a vu que son pays.»

C. A. R. Roller

«Italien» — war schon seit lange her mein Losungswort gewesen. Mit dem ersten Werke, das mich in den Reichthum von Kunstwerken in Italien einführte — mit den ersten Blättern, die mir namentlich die Fülle von Meisterwerken der Architektur auf diesem classischen Boden enthüllten, faßte auch der Gedanke Wurzel in meiner Brust: in das Land einst zu pilgern, welches schon des Knaben lebhafte Phantasie mit wunderlich-lieblichen Bildern entzückte. — Je weiter ich in meinen Studien fortrückte, desto mehr wurde dieser Gedanke zum brennenden Wunsche. Zum Ziel all' meines Strebens ward er, als ich endlich Bekanntschaft mit jungen Künstlern machte, die von dort her zurückkamen. Hundert, u. hundertmal wurde neben Bücher und Prachtwerke, die ich aus dem Cabinet meines alten Freundes Ixkull [1] — dieses treuen Mentor's junger Wanderer im Gebiete der Kunst — mir verschaffte, die Karte von Italien aufgelegt — und hundertmal eine frische Reiseroute bezeichnet, ohne irgend je an den Talisman zu denken, der doch das Hauptmoment der Bewegung meines physischen Ich seyn mußte — das Geld! Erst als ich dieser Reise nahe zu seyn, und nun an irgend einem dazu geeigneten Orte meine Vorbereitungsstudien beginnen zu müssen glaubte, fand sich meine Phantasie abgekühlt durch das Resultat «philisterioser» Berechnungen, wo ich überall auf Hindernisse stieß. Die Verhältnisse, unter denen ich in Stuttgart lebte, waren keineswegs geschaffen, meine immer mehr schwindenden Hoffnungen zu heben. In pekuniärer, wie in intellektueller Hinsicht wichen sogar zuletzt alle Hülfsmittel von mir. Ich versank in düstere Schwermuth.
Hindernisse aller Art, von denen immer eines das andere verdrängte, und deren Grund theils im traurigen Zustande meines Geldbeutels, theils — (und eben dadurch) in der oft mehr als unerträglich-schmerzlichen Abhängigkeit von sogenannten «Mäzenaten» — «zweiten Vätern» — lag, die nach dem Tode meines Oncle [2] u. Erziehers, dem lange schon vater- u. mutterlosen Kunstjünger mit prätensioser Ignoranz eine grundfalsche Laufbahn vorgeschrieben hatten, — Hindernisse aller Art, hatten mich bald an der Möglichkeit der Ausführung des einzigen, höchsten Wunsches: nach Hesperien zu pilgern, verzweifeln lassen.
Unter den Willen eines danksüchtigen Mäzenaten — wie in einen eisernen Panzer — gebannt, durfte ich nicht einmal mehr nur den Wunsch äußern, irgendwo anders hin im deutschen Reiche mich zu begeben, um mich in meiner Kunst zu vervollkommnen; denn der herrschende Mäzen — (ein «Hof- u. Legations Rath»!!) — sezte die Drohung daran: daß er mir — falls ich mich nicht zufrieden gebe, meine einzige, lezte Hoffnung auf ein Vehikel zum weiteren Fortschreiten auf Künstlerbahn, entziehen würde, — die Unterstü-

zung nehmlich von Seiten der verwittweten Königin-Mutter[3], die sich für mich interessierte, und deren rechte Hand mein «Legationsrath» war. — So harrte ich düster und schweigend aus, im Atelier des Hofbaumeisters Salucci[4], — eines jähzornigen, tyrannischen Italieners, der durch Flüche und rohes Commando auf dem Atelier lieber den ehmaligen napoleonischen Obristen, als durch urbanes Benehmen den Künstler zeigte. —

Unerwartet erbarmte sich das Schicksal des lange Gequälten — aber auf eine traurige Art. Der Tod, welcher mit Einer Hand mir Schlag auf Schlag die liebsten noch übrigen Anverwandten entriß, bot höhnisch mit der Andern mir ihren Nachlaß hin; — jezt war ich reich — ich war nun im Stand, die grausame Tutel meines Gönners an den Nagel zu hängen; (ich war doppelt u. dreifach reich, — denn später erwiesen sich auch die Versprechungen meines Mäzen, in Bezug auf künftige Reise Unterstüzung von Seiten der Königin, durch seine Verwendung — als eitel Trug u. Täuschung!) — Ohne Verzug vertauschte ich nun — ein freier Mann — meine bisherige Zuchtanstalt in Stuttgart, gegen das Atelier des wackeren Meisters Burniz in Francfurt[5].
Unter seiner freundlichen Leitung bildete ich mich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, durch thätigen Antheil an seinen ausgedehnten Arbeiten, und bereitete mich auf diese Art, sowie durch Lesen vorzüglicher Werke über Italien, an der Seite des lebendigen Commentars, des erfahrenen, im classischen Lande wohlbekannten Lehrers u. Freundes auf meine Wanderschaft in's Wunderland vor.
Mit Pfeilschnelle flogen unter diesen emsigen und genußreichen Beschäftigungen u. Vorbereitungsstudien, (die noch durch manchen Ausflug in nahe u. ferne Städte u. Gegenden des Main- u. Rheingaues, wo nur irgend bedeutende Bauten im Werk waren, gewürzt wurden) drei Jahre dahin. Die Zeit der Abreise war nahe. —
Aber unter welch' unglücklichen Auspicien stieg das Seegens Jahr mir auf, in welchem nun die Fabelträume des Knaben, die glühenden Wünsche des Jünglings in Erfüllung gehen sollten, — das Jahr 1829!
Auf den Monat Februar dieses Jahres hatte ich die Abreise festgesezt. Wie klopfte mir das Herz in den lezten Tagen des vorhergehenden Jahres; mit welch' sehnsuchtsvollem Bangen sah ich dem Tag entgegen, der das *neue Jahr* heraufführen sollte! — Aber ich mußte noch eine Prüfung bestehen: Am Sylvestertage überfiel mich — in Folge einer Erkältung, ein Hals- u. Brust-Uebel, welches mir von Stunde an, unter peinlichen Schmerzen, die Stimme raubte und mit jedem Tage wuchernd zunahm. Umsonst hatte ich zwei Ärzte

consultiert, — umsonst rivalisirten diese durch die Quantität der Medikamente mit der wachsenden Stärke des Uebels; — sie gaben mir nicht viel Hoffnung auf schnelle Besserung; — der Monat Februar war vorübergegangen und ich ward immer elender; schon fieng ich an, auf die Pilgerung nach dem Jahrelang ersehnten *irdischen* Wunderland zu resigniren und hingegen mich zur Reise in's *himmlische* anzuschicken, als endlich die mildere, lebenathmende Frühlingsluft im Monat Merz auch mir, nach u. nach Kräfte, und — spärlich den Ton der Stimme auch wieder brachte.
Von meinen Doktoren wurde mir jezt meine Reise nach Süden, als vollendende Cur ausdrücklich verordnet. Mit welchem Jubel begrüßte ich diesen freudigen Wechsel meines Looses!
In den ersten Tagen des April machte ich mich seegelfertig. Aber so groß die Freude über meine Wiedergenesung und die nun endlich anzutretende Wanderschaft war, — so nahe und tief gieng mir der Abschied von meinem treuen Lehrer und den zwei lieben Freunden und Landsleuten, *Heimsch*[6] und *Zaiser* zu Herzen. Ich schied von ihnen ungewiß, ob ich sie je wieder sehen würde; denn wo in der Welt ich mich hinwenden, wo ich halt machen würde, wußte ich selbst noch nicht; nur dieß Eine hatte ich mir fest vorgenommen: *nie* wieder in mein Vaterland zurückzukehren, um dort meinem Beruf zu leben. Was sollte ich auch da? — In Würtemberg — wo ich unter den *hohen**, — mit bebänderten Knopflöchern — oder Kammerherrenknöpfchen auf der Taille, keinen Gönner zählte, — wo mir von oben herab auf ein Gesuch um Reiseunterstüzung — (die sonst jedem Künstler, der sein Examen gut bestanden, gewährt wird) — eine so kalte, abweisende Kanzley-Antwort zu Theil wurde, weil ich, mit den Formen unbekannt, unmittelbar an den König[7] mich gewandt, und somit — unwissend — gegen den Eigendünkel und die kleinliche Selbstsucht des «großen» *Dannecker's*[8], — als Vorstandes der «Kunst Direction» (!) einen Verstoß begangen hatte, welchen eine Wiederholung meiner Bitte — an lezteren selbst gerichtet — in den Augen des Zaar's der Stuttgarter Kunstschule nicht mehr gut zu machen vermochte! — Aber dank meinem guten Genius, daß ich somit ein freier, unabhängiger Mann blieb! —

Mein Lehrer Burniz und meine Freunde Heimsch u. Zaiser gaben mir am 9.ten April 1829 das Geleite in den Posthof von Francfurt; die zwölfte Mittagsstunde, welche eben von mancher Glocke herabdröhnte, hieß mich schnell

* Zwar aus höchst eigener Schuld, weil ich sie alle vor den Kopf stieß u. aus jugendlichem Uebermuth sie nur als eine Herde von «Hof Vieh» ansah.

wild Acanthus

(farmer's the garden)

die Freunde noch einmal umarmen, und mit Eile unter den vielen reisefertigen Wagen den Meinigen aufsuchen, in welchen unter Aufrufung meiner Nummer, mit wenig Umständen der herzlose Condukteur mich hineinschob, und bald darauf, nachdem auf gleiche Art die übrigen Passagiere eingepackt waren, den Kutschenschlag zuwarf.
Unter dumpfem Gerassel rollte der Sechsspänner durch die mir sowohl bekannte Gassen, denen ich noch allen ein stilles Lebewohl sagte; und bald wähnte ich auch den lezten leblosen Gegenstand der alten, mir lieb gewordenen Reichsstadt hinter mir, als plözlich — wie ein Deus ex machina, der Kopf meines drolligen Freundes Heimsch, auf der Sachsenhauser Brücke[9], wo der Wagen langsamer gieng, im Thürenrahmen erschien. Er war mit Zaiser, auf kürzeren Nebenwegen der Kutsche vorangeeilt, — und bot mir nun hier, nebst Ultimatum-Gruß, aus seiner — sonst so oft von mir in Requisition gesezten Dose, noch die lezte Prise guten Parisers, auf den Weg, an. Nun aber rasselte der Wagen wieder im Flug durch die Vorstadt u. bald war ich auf der Höhe des Berges, wo mir auf immer der Anblick der Stadt entschwand.

Erst als wir mit frisch-gewechselten Pferden von Darmstadt abfuhren, durchmusterte ich die Individuen, welche meine Reisegesellschaft ausmachten. Neben mir saß ein dicker, mühsam aus seinem Fett hervor Athemholender Mann, der eigentlich eher durch *seine* Fragen nach meiner Personalität, und dem Ziel meiner Reise, mich zur näheren Betrachtung der übrigen Reisegefährten anmahnte. Auf meine Antwort, ich reise nach Italien, bemerkte er mir, auch er sey auf der gleichen Reise begriffen, «auf welche er Ein Jahr Zeit und 100 Louis d'or Geld zu verwenden gedenke» — er reise über München, Salzburg, Venedig — nach Rom und Neapel, kehre über Florenz zurück und hoffe von jezt über ein Jahr wieder im Schoose seiner Familie in Hamburg, für die glücklich überstandene Luftveränderungs-Kur, unserem lieben Herrgott danken zu können. — Hierüber machte ich keine andern Reflexionen, als was *ich* Alles, auf *meiner* Reise, mit diesen 100 Louis d'or anfangen wollte, wenn sie mein wären.
Mir gegenüber saß gar bescheiden und anspruchlos ein hageres Männlein, das sich als ein Baseler Missionär zu erkennen gab. Auch ohne seine eigene Eröffnung wäre es mir nicht schwer gewesen, aus seinen überzähligen pietistischen Floskeln seinen Beruf zu erkennen; — an seinen Bibelseufzern fand mein fetter Hamburger fortan Geschmack, aber ohne Geschmack wechselte er solche mit dem Missions-Männlein.

Das dritte Individuum meiner Reisegesellschaft, in der Diagonal-Ecke, präsentirte sich auf eine gar naiv-verschämte Weise, als eine — Braut, welche dem künftigen, ihr dermalen noch ganz u. gar unbekannten Eheliebsten in Ludwigsburg zureise; diese Holde konnte nicht oft genug wiederholen, wie begierig sie sey, diesen und ihr künftiges Heimathsort zu sehen, was wir alle ihr gerne glaubten! —

In meiner jezigen Stimmung war's mir nicht gegeben, mit dieser Gesellschaft mich zu amalgamieren; ich blieb verschlossen und hieng meinen Träumen nach, aus denen ich erst in Heidelberg erwachte, wo wir Abends 9 Uhr ankamen.

Nach einer Stunde Aufenthalts mahnte das Horn des Postillons uns wieder zum Aufbruch. In den inneren Kasten, zu uns herein, wurde noch ein Franzose gepackt, dagegen wurde ein früherer Reisegefährte im Cabriolet[10], der sich verspätet hatte, ohne Erbarmen in Heidelberg zurückgelassen.

Am dunkeln Morgen noch fuhren wir zu den Thoren Carlsruhe's ein. Schon mit dem Namen dieser Stadt nur, giengen mir manche liebe Bilder der Vergangenheit auf. Wie hatte ich hier vor 4 Jahren so frohe Tage verlebt!

Aber diesen Bildern konnte ich mich nicht lange hingeben; denn die Gegenwart nahm mich nun von einer ganz andern Seite in Anspruch: In der Wirthsstube nehmlich trat ganz unverhofft ein junges Subjekt auf mich zu, welches von seinem Vater in Frankfurt aufs angelegentlichste meiner Tutel, auf seiner Reise bis Lausanne, (wo er als Pharmazeute in Condition treten sollte,) anempfohlen, und über Heidelberg, wo er sich ein wenig die Universität beschauen sollte, einstweilen vorangeschickt worden war. Dieser Pursche, den ich sonst wohl schon in Frankfurt sah, und für einen gar schüchternen u. ehrsamlichen jungen Menschen hielt, trat jezt in einer Metamorphose vor mich hin, die mich recht erschreckte ... «Ich solle mich doch wegen seiner Unkenntniß mit dem Wirthshaus- und Reise-leben, u. wegen seiner Menschenscheue, des Jungen annehmen» band mir sein Onkel, mein Freund Burnitz, noch besonders auf's Herz, «im Ubrigen werde er wohl selbst recht zu thun wissen, denn seine Sparsamkeit grenze an Geiz!» — Fehlgeschossen, lieber Burnitz! Dein Neffe, den du in philisterioser Tracht, in Frankfurt sonst so scheu umherschleichen sahst, hatte während seiner kurzen Abwesenheit von Hause — von den Heidelberger Studenten-Collegien schnell profitirend — schon große Fortschritte im savoir vivre gemacht; — dein Neffe hat seinen Philisterfrack schon vertauscht gegen burschikose Studententracht, — ein langer weiter Carbonaro[11] ist nachlässig-flott über die Schultern hingeworfen; statt des Hutes sizt eine rothe Jakobiner Müze[12] schief auf dem Kopf und

zwischen den Zähnen sizt — aber noch ganz linkisch u. ungeschikt eingebissen — eine lange Studentenpfeife mit mächtigen Quasten! — Kaum hatte er mich gegrüßt, so gieng's an ein Schreien u. Aufschneiden, und Bramarbasiren mit Bestellung von ganz ungewöhnlicher Kost, wodurch er — besonders dem Kellner gegenüber — den Studenten zu spielen sich gefiel. — Ich hatte hier bald meine Parthie ergriffen, d.h. ich verzichtete auf meine Tutel u. ließ den Purschen machen was ihm gefiel. Mücken dieser Art muß man sumsen lassen, bis sie mit dem Kopf gegen die Fensterscheiben anfahren oder die Schnauze am Licht verbrennen! —

Wir hielten uns nicht lange in Carlsruhe auf. Mein Burschikoser im Cabriolet, singend und schreiend, — ich im Wagen, unter alt-klugen Betrachtungen, bey der früheren Gesellschaft, — kamen wir in raschem Fluge schon Mittags 12 Uhr in Kehl an, wo wir gleich in eine schon parate Chaise stiegen, die uns bald zur französischen Barrière brachte. Nach kurzer Hechel passirten wir die Douane u. nicht lange, so waren wir à notre aise im Rothen Hause[13] zu Straßburg.

Meinen Pseudo-Studenten ließ ich seiner Wege ziehen; mich aber trieb's zum Münster. Ich schwelgte im Anschau'n dieses kühnen Kolossen. — Welches Heer von Erinnerungen u. Mährchen und Legenden umlagerte mich bey seinem Anblick! Eben wollte ich so recht con amore meinen Träumen mich hingeben, als der Franzose — mein Reisegesellschafter von Heidelberg aus, in Begleit meines Burschikosen — (*Hörle* ist sein Name) auf mich stieß. — Nun war's aus mit den Träumen! Man stieg zusammen auf den Thurm, und ich hörte gelassen französisches Raisonnement sur l'architecture gothique. Auf der plâte-forme gefiel mir's wieder. Himmel! wie brauste u. heulte der Sturm da oben! Ich hatte Mühe, von da weiter hinauf zu kommen. — Bewundernswerth ist die sorgfältige Arbeit der Steinmezen, die von unten bis hinauf zur Spize mit derselben gewissenhaften Genauigkeit in allen Einzelheiten ausgeführt ist. Das Buch, welches die Wächter auf dem Thurm zur Namens Einzeichnung halten, ist wie überall solcher Arten, mehr ein Depositorium leerer u. fader Wize, als ein Panorama von Reminiscenzen bey'm Begegnen von Schriftzügen der Bekannten u. Freunde. Die Cathedrale von Straßburg scheint mir äußerlich, was das Innere — (das Chor) — des Cölner Doms. Im nicht vollendeten Innern des Straßburger Münsters sprechen wohl die grandiosen Formen an; nur im Äußern ist die Arbeit vollendet. —

Das Theater[14], welches ein sehr abgeschmacktes Äußers hat, präsentirt sich desto freundlicher u. netter in seinem Innern. Einige Vaudevilles waren auf dem Zettel angezeigt; ich trat ein. Ich bin schon von Haus aus kein großer

Liebhaber von den Vaudevilles; wenn aber eine an sich gehaltlose Musik, unter aller Kritik schlecht abgeleiert wird, dann möcht' ich gar den Veitstanz kriegen! Und dieß war hier der Fall; ich hielt es nicht lange aus, sondern zog von dannen, um dem Veitstanz zu entgehen.
Durch meine Adresse an Baumeister Arnold[15] bekam ich Gelegenheit, die neue Halle-aux-bleds[16] recht durchmustern zu können. Obgleich in dem bekannten neu-französischen Styl ausgeführt, hat es nichts destoweniger etwas Festes u. zugleich Freundliches in seinem Charakter. Besonders gefiel mir seine Construction.
Nachdem ich 4 Tage lang in der alten, ehrwürdigen Stadt herumgeschlendert, schickte ich mich am fünften zur Abreise an. — Mein angenehmer Begleiter — Hörle — hatte in Straßburg hinlänglich meine Erwartungen erfüllt, zu denen mich der Anblick seiner Metamorphose in Carlsruhe berechtigt hatte. Er schien sich zu einem mündigen Auftreten bey den lustigen Zechern in Freiburg, wohin nun unsere Reise zunächst gieng, vorbereiten zu wollen. Er hatte gute Anlagen, aber bübische Begriffe vom ächt-burschikosen Studenten Leben. — Mein Gott! Woher sollte er aber auch in dem ledernen, immer nur in Zahlen sich bewegenden Kaufmanns Leben, in welchem er sich in Frankfurt herumtrieb, etwas wahrhaft Solides empfangen haben? Wir hatten zusammen eine Chaise nach Kehl gemiethet. Welche Präparatife machte nicht der drollige Geselle, um ja eine recht aller Welt trozende, burschikose Positur anzunehmen! Im nachlässig hingeworfenen, roth ausgeschlagenen Carbonaro lag seine Figur; das eine Bein war auf dem vorderen Siz ausgestreckt, während das andere über das Chaisenbord hinaus hieng; aus der langen Pfeife blies er solche Dampfwolken, daß ich mehrmals besorgen mußte, es möchte ihm diß Experiment als Vomitiv dienen[17]. Die Jakobiner Müze durfte natürlich nicht fehlen.
Anfangs ärgerte ich mich, weil Alt u. Jung stehen blieb, wo wir vorüberzogen und recht herzlich lachend, sich an unserem possierlichen Zuge ergözte; namentlich spielten uns die Gassenjungen bös mit. Doch bald hatte ich mich eines bessern besonnen: statt mich zu ärgern, zeigte ich eine zufriedene Miene u. nahm neben ihm eine ganz stolze Haltung an, gleich als wäre ich ein Gentelman, der aus spleenartiger Liebhaberey seinen Favorit-Affen mit sich auf die Reise nähme.
Unter dieser Carnevals Posse gelangten wir endlich zur Rheinbrücke[18]. Hier sollte aber die Gluth meines Burschikosen mit kaltem Wasser übergossen werden: Mit rauher Stimme gebot die Schildwache unserem Zug ein «Halt»! Hörle ward aufgefordert, auszusteigen, was er auch ganz verblüfft sogleich

that. Ich merkte wohl, um was es sich handelte; und der Soldat gab es durch eine ziemlich massive Pantomime Hörle zu verstehen, indem er ihm unsanft die Pfeife aus dem Mund riß und auf das Verbot deutete, an dem wir schon vorüber waren. — Der Burschikose war ganz niedergeschmettert, u. ehe er sich's versah, war er auf dem Marsch zum Plazkommandanten; ein Soldat voraus — der Burschikose in der Mitte — u. ein Soldat hinten; nebenher lief der Sergeant, mit dem Unglückswerkzeug, der Quasten-Pfeife! Nun hatte ich Plaz in der Chaise; — langsam folgte der Malefikanten-Zug, während mein Kutscher dem Gasthof zueilte. — Obwohl der Kommandant Mitleid mit dem jungen Blut hatte, und ihm die Pfeife — nebst Verweis, wieder zurückgab, so kostete ihn der Spaß doch ein schönes Trinkgeld für die Escorte. Mich freute dieses Ereignis insgeheim. —

Eben war jezt der Frankfurter Eilwagen vor dem Gasthof angelangt. Es wurde ein kurzes Mittagsmahl eingenommen, worauf vierzehen der heterogensten Individuen wieder in den eilenden Kasten eingepackt wurden. Ich hätte nicht viel zu klagen gehabt, wenn ein nach Knoblauch riechender Jude — statt dicht neben mir — draußen im Cabriolet, in frischer Luft gesessen hätte! —

Abends nach 9 Uhr langten wir in Freiburg an. Andern Tags war mein erster Gang zum Münster. Wie überraschte mich der Anblick dieses Meisterwerks! Welch ein vollendetes Ganzes! Die Giebelseite mit der stattlichen Pyramide des Thurms erschien mir wie der verkörperte Traum einer abentheuerlichen Phantasie — ich versezte mich unwillkührlich in das romantische Mittelalter zurück, und belebte im Geiste den Domplaz mit chevaleresken Figuren aus jenen Zeiten; — und doch — welch' mathematischer Ernst u. Ruhe in diesem Monument! — Ich rief mir hier die Münster von Ulm, Regensburg, Cöln, Strasburg, — und die gothischen Kirchen von Nürnberg in's Gedächtniß; aber das Münster, vor dem ich stand, hielt die Vergleichung aus mit allen jenen Monumenten. Es hat das für sich, daß es *vollendet,* innen wie außen, befriedigt. —

Feenhaft zieht mich überall in den gothischen Kirchen das eigenthümliche, mystische Dunkel an, mit dem sanften gebrochenen Lichte der gemalten Glasfenster. Auch hier trat ich — nachdem ich mir die Außenseite beschaut — mit wahrer Sehnsucht in's Innere des Tempels. Es war ein regnerischer Tag; nur flüchtige Sonnenblicke lächelten herab zwischen den vom Winde gejagten, zerrissenen Wolken: Eben in einem solchen Augenblick trat ich unter die Tempelpforte. Ein Schauer durchrieselte mich in dieser heiligen Stille! Wie spielte so friedlich der heitere Lichtstrahl durch die farbigen Fenster, um die

verwitterten Grabdeckel auf dem Kirchenboden; — die ewigen Lämpchen flackerten in stiller Harmonie an den Altären, vor dem Gekreuzigten ... Meine *Künstler*forschungen hörten auf, und der *Mensch* fieng an, sich selber aufzusuchen u. sich ausschließlich anzugehören; — Meine Stimmung glich einem stummen Gebeth ... — Aber die — für die Messe jezt eintretenden Priester u. Administranten störten mich nun aus meiner frommen Stimmung auf; - viel Volkes versammelte sich bald u. gesellte sich lärmend zu den - an den Altären u. in den Stühlen, vorhin still-andächtig Knieenden. Der Priester begann seine Funktion und das Volk exerzirte sich in frommen Pantomimen u. andächtigem Murren; mir aber war die Andacht abgestreift und ich begann wieder aufs Neue meine Studien. Der menschliche Geist wird auf verschiedene Weise befriedigt. Cuique suum! ...

Als ich am andern Tage wieder in demselben Tempel mit meiner Mappe saß, überraschte mich (denn ich hatte nicht auf die Vorbereitungen zum Amt Acht gegeben) auf Einmal eine gar schöne und sanfte Orgelmusik. Sie leitete zu den herrlichen Lamentationen ein, welche jezt begannen. Das Bleistift entsank meiner Hand; ich war ganz Ohr u. überließ mich bey den so wohl bekannten, tief in meine Seele eindringenden Klängen dem Spiel meiner Phantasie und dem Zuge meiner Empfindungen. Jene himmlische Unschuldswelt gieng in meiner Brust auf, da der Knabe mit frommem Herzen zum ersten Male in der katholischen Kirche zu Ludwigsburg diesen Klaggesängen lauschte, — *die* glückliche Zeit erschien wieder, da der feurige, für die Musik begeisterte Jüngling, in späteren Jahren, mit seinen Freunden, von diesen wundersamen Melodien hingerissen wurde — meine Seele floh jezt zu ihnen, zu den Freunden, die nun in der Welt zerstreut waren; und die Herzens Ergüsse lispelten sich wieder wach, welche auf meinen genußreichen Spaziergängen mit ihnen, nach solchem Genuß, unsern Lippen entströmten: die Vergangenheit stand lebendig vor mir; eine namenlose Sehnsucht ergriff mich. Leise schlich ich mich weg, u. floh nach Hause, wo ich dem gepreßten Herzen in einem Briefe an meinen lieben Heimsch Luft machte.

Wie gütig ist der Himmel gegen mich! Er verschont mich ganz mit den Albernheiten meines «Burschikosen». Der ist nun in seinem Element, denn er schwelgt mit lustigen Studenten; ihm ist so wohl, wie den lustigen Gesellen in Auerbachs Keller, in Göthe's Faust! — Ich meinerseits, benuze hier die Adressen, von Freund Burnitz, unter welchen diejenige an den Baudirektor Arnold[19], mich mit einem interessanten Mann bekannt machte. Dieser ist

auch eine Art «Burschikoser» — wahrlich ein origineller Mensch. — Obwohl verheurathet, Vater, Beamteter, im Alter vorgerückt — pulsirt ihm dennoch in jeder Ader sein leichtsinniges Künstlerleben, von Rom her! Mit wahrer Leidenschaftlichkeit spricht er von jener Zeit, mit einem Feuer, das man kaum in einem Zwanziger suchte, welches ihn aber auch in seinen Erzählungen in ein so übertriebenes Lügengewebe hineinzieht, daß er, wie mich seine Freunde versicherten, unbedingt selber glaubt, was er lügt, u. sollten es auch die fabelhaftesten Abentheuer eines Tasso'schen Helden seyn. — Er ist ein Schüler von Weinbrenner. Mit nicht geringer Offenheit u. Zutrauen zeigte er mir die Mappen seiner Compositionen; mit Güte und Aufopferung führte er mich überall hin, wo er etwas zu bauen, oder ausgeführt hatte. Das Krankenhaus u. eine Kirche sind seine bedeutenden Bauwerke. — Als *praktischen* Baumeister schäze ich ihn — seine Pläne sind namentlich schön u. zweckmäßig gedacht, allein die *Formen,* der äußere Styl seiner Gebäude, sagen meinem Geschmack durchaus nicht zu.

Mehrere Tage verlebte ich in mannigfaltigen Genüssen, in diser Musenstadt; sie wären durch eine festere Gesundheit um Vieles erhöht worden, allein mein, aufs Neue sich wieder einstellendes Hals- u. Brust-Leiden übte mich beständig in der schweren Kunst der Entsagung!

In der Nacht des Charfreitags stieg ich in den Baseler Eilwagen. Außer meinem Burschikosen, bildeten ein sehr schönes, natürliches, — u. ein sehr häßliches, coquettirendes, Frauenzimmer meine Reise Gesellschaft. — Es war eine kalte Nacht. Am frühesten Morgen begrüßte ich auf der Höhe vor Basel den Vater Rhein, der majestätisch seine grünen Wellen durch das schöne Thal dahinwälzte. In *Basel* nahm ich mir blos Zeit, die bedeutendsten Merkwürdigkeiten mir zu beschauen; denn schon Nachmittags 3 Uhr wollte ich wieder mit der Diligence nach Bern abreisen.

Wieder war mein erster Ausflug zum Münster. Es ist ein merkwürdiges Denkmal der Vorzeit, an das aber hie und da, auf störende Weise in späterer, neuerer Zeit sympathielose Hand angelegt wurde, auch trägt es einige derbe Spuren des Verfalls der Kunst an sich. Einige herrliche byzantinische Ornamente, Säulen- u. Pilaster-Kapitäle fand ich im Innern, besonders im Chor [20]. Mehr als das starre Monument entzückte mich hier die reizende Aussicht in's schöne Rheinthal hinab, von der plâteforme des Münsters aus.

Im Rathhaus hatte ich mir einen ehrwürdigen, durch Jahrhunderte grau gewordenen Bau vorgestellt, — aber wie erschrak ich, als auf meine Nachfrage ein Mann mit ausgestrecktem Finger auf ein Gebäude hinwies, welches soeben aus der Hand eines modernen Gypsers ein neues, geschmackloses Kleid erhal-

ten hatte![21] — Einige schöne Gemälde in dem nahen Kunstausstellungssaal[22] neutralisirten in mir die Säure, welche der schändliche Anstrich des Rathhauses erzeugt hatte. —

Um 3 Uhr fand ich bey dem Posthause schon alle Passagiere um die Diligencen versammelt. Wie die Pickelhäringe wurden wir unbarmherzig zu sechse in den engen Kasten verpackt. Es war eben ein schwüler Tag; ein Gewitter um's andere zog über uns hin, — der scharfe Schlagregen erlaubte uns nicht, den drückenden Dunst im Wagen durch Zugluft zu verjagen — es war eine Jammerfahrt bis Solothurn, wo wir Morgens um 3 Uhr ankamen. Das Wetter war ruhiger geworden u. der Mond trat aus dem zerrissenen Gewölke hervor. Der lange Aufenthalt des Wagens erlaubte mir, unter diesen günstigen Umständen das Äußere des Domes[23] zu besichtigen. Eine imposante Masse erschien dieses Gebäude im Mondlicht, mit seiner grandiosen, majestätischen Treppen-Anlage, welche die ganze Breite der Giebelfaçade einnimmt — u. mit den belebenden Wasserwerken zu beiden Seiten der Treppe. Ich stieg nun die Stufen hinan, ein dumpfer Seufzer von oben her, hatte meine Neugier erregt; auf der Terrasse angelangt, bemerkte ich im Mondlicht ein schwarzgekleidetes Frauenzimmer, auf die Thürschwelle des Tempels hingekauert, fröstelnd u. bebend; ich war in einiger Verlegenheit u. gieng stillschweigend an ihr vorüber; allein mit sanfter Stimme ermunterte sie mich zuvorkommend, in zierlichem Französisch: «ich sollte nur noch ein Paar Minuten Geduld haben, der Tempel würde gleich aufgeschlossen u. alsbald begänne dann die Frühmesse.» Ich dankte ihr für ihre Aufmerksamkeit u. fand einstweilen für besser dahin zurückzukehren, wo Postillone und Condukteurs, freilich etwas prosaisch u. profan, aber doch in einer mir zuträglicheren Temperatur, ihre Morgenbetrachtungen anstellten. — Was mag wohl das arme Weib Schweres auf dem Herzen getragen haben, das sie in schauriger Nacht, unter Thränen und Seufzern, an der Thürschwelle des Tempels auf den Trost der Frühmesse harren hieß? ...

Etwas bequemer als bisher, gieng nach einer Stunde die Reise weiter; zwei Passagiere waren zurückgeblieben.

Es war am Ostersonntag Morgen, als ich in *Bern* einfuhr; ein herrliches feierliches Geläute empfieng mich. So wohl mir die Ruhe gethan hätte nach einer strapatiosen Reise u. einer schlaflosen Nacht, — es trieb mich dennoch fort, die Stadt zu sehen. Außergewöhnliches fand ich freilich nirgends etwas; am allerwenigsten konnte ich in architektonischer Hinsicht auf Ausbeute hoffen.

— Aber die Plâteforme[24] hinter dem ernsten Münster hielt mich vollkommen schadlos; ich konnte mich nicht sättigen im unverwandten Hinblick zu der zauberhaften Alpenkette des Berner Oberlandes. Gleich silbernen Pyramiden erhoben am Horizonte die colossalen Schneeberge ihre glänzenden Häupter in majestätischer Pracht, in das blaue klare Himmelsgewölbe!
Äußerst angenehm sind die Spaziergänge vor den oberen Thoren der Stadt. Unbeschreiblich ist der Reiz eines Sonnenuntergangs von der Promenade aus, auf der «Schanze»[25]. — Hier sah ich einen meiner sehnlichsten Wünsche am Ostermontag verwirklicht; es war ein Volksfest, wo auf der Schanze die kräftigsten jungen Pursche aus dem Oberland u. Emmenthale im Ringen um den Preis stritten. Hier ist eine Ausbeute für Maler[26] u. Bildner! Nur mit kurzen Beinkleidern angethan, die Hemdermel bis auf die Achseln zurückgestreift entfalten die Ringer in den mannigfaltigsten Situationen alle Pracht u. Schönheit der Muskulatur eines jugendlich-kräftigen Körpers. Die Oberländer sind ein viel runderer Schlag Leute, als die Emmenthaler; aber fast allgemein sah ich diese den Preis davon tragen. Während jene auf ihre positive Kraft sich stüzend, oft plump, nur die Masse des Körpers dem Gegner auf die Schaale legen, weiß dieser durch ungemeine Gelenkigkeit u. Biegsamkeit, im augenblicklichen Kraft-Aufwand seiner starken Muskeln den günstigen Moment zu benuzen, um den schweren, strozenden Oberländer zu besiegen. Es kommt darauf an, den Gegner auf den *Bauch legen* zu können: Nun denke man sich die Mannigfaltigkeit u. den Zauber in den Bewegungen, wenn Einer den Andern, oft mit herkulischer Kraft frei in die Höhe haltend, ihn auf den Bauch zu werfen gedenkt, dieser aber in der Luft sich krümmt, u. im Falle sich dreht, um auf den Rücken zu kommen!
Auch hier gab ich eine Adresse meines Freundes Burnitz an einen Schüler Weinbrenner's, Herrn Baumeister Weber[27], ab. Seiner Güte verdanke ich die angenehmen Stunden, welche ich im mineralogischen u. zoolog. Kabinet zubrachte. Auch führte er mich in das neue Zuchthaus[28], das eben erst erbaut wurde — ein großes, stattliches Gebäude, welches, wenn es mir als neues Akademie-Gebäude bezeichnet worden wäre, mir mehr Freude gemacht hätte. Lezteres nehmlich ist ein sehr trauriges Kloster[29] u. hat seinen Eingang unter gleichem Dach mit den Polizey Bureaux. Mit den schwerfälligen Dachgesimsen u. deren plumpen Ausladungen konnte ich mich hier nicht befreunden.

In der Zunft «abbaye des gentils-hommes»[30] wo ich mit meinem Pseudo Studenten logirte, fand ich einen aufgeräumten französischen Commis-voyageur,

der Lust hatte, nach Lausanne zu reisen. Ich war bald entschlossen, mit ihm einen eigenen Wagen dorthin zu nehmen; im entsezlichsten Regen fuhren wir, mit drei Pferden zum obern Thor hinaus. Meine, durch Unwohlseyn erzeugte Mißstimmung wäre sicher durch das schlechte Wetter u. den gespenstigen Burschikosen vollendet worden, hätte nicht der muntere Franzmann durch nie versiegende Wize ein Gleichgewicht in mir hervorzubringen gewußt. In Murten heiterte sich der Himmel auf u. ich genoß vom schön gelegenen Wirthshaus aus, die lieblichste Aussicht auf den See[31]. Aber nicht lange, so zogen die Wolken wieder in Masse heran, u. kaum unterwegs, so ergoß sich auch der Regen wieder in Strömen über uns. Der ganze Kutschenkasten mußte hermetisch verschlossen werden; was wir jezt nicht *in* uns hatten, durften wir *außer* uns nicht suchen! So kamen wir als fahrende Habe nach Moudon, wo wir in einem höchst miserablen Wirthshause übernachteten. Ein reiner, heiterer Himmel überraschte uns bey'm Erwachen, des andern Tags, u. ließ uns auf dem Wege die herrliche große Gebirgsnatur im ausgedehntesten Gesichtskreise bis zu den entferntesten Gletschern des Hintergrundes, in ihrer ganzen Fülle genießen. Einen ganz eigenen Effekt machten oft diese Schneeberge, wenn sie über dem Saum eines schwarzen Tannwaldes im Mittelgrund, hervorblizten. Morgens um 11 Uhr kamen wir in Lausanne an. Hier schlug für mich die Befreiungsstunde von meinem Burschikosen, welche ich mit dankbarem Herzen feierte. — Auch in Lausanne war wenig für mich, als Architekt, auszubeuten, aber auch hier bot mir die herrliche Natur auf den reizenden Spaziergängen außerhalb der Stadt, reichlichen Ersaz. — Einen Tag verweilte ich hier, am folgenden stieg ich um die Mittagsstunde in Ouchy auf das Dampfboot «Winkelried»[32] um mich nach Genf zu begeben.

Einzig schön ist die Natur um Lausanne und überhaupt an den Ufern des Genfersee's. Wie fühlt' ich mich wieder so wohl, in dieser milden warmen Frühlingsluft. Obwohl erst der 24. April, so schien mir's doch, als wär' es ein warmer Junytag. Alles war schon hervorgekeimt, u. in den Garten Anlagen sproßte die Vegetation in der üppigsten Fülle. Ein frisches, zartes Grün lag schon über die Hügel am Ufer hingegossen, welche auf Schweizerseite im Licht der Mittagssonne prangten, während die Savoyer Berge am jenseitigen Ufer im blauen Schatten lagen, über welche mit desto blendenderem Glanze der ewige Schnee der Alpen hervorstach. Stolz durchschnitt der Winkelried die blauen Fluthen. — Eilig wechselte Bild um Bild; kaum konnte das trunkene Auge sie alle aufnehmen. Nachdem ich so über eine Stunde auf dem

Verdeck, im Anblick der reizenden Natur versunken war, lockte die Neugier mich endlich hinab in den Schiffsraum. Welche Pracht glänzte mir da entgegen! Es war mir, als träte ich in einen Gartensalon: Zehen niedliche Tischchen, mit Goldverzierungen u. Marmorplatten correspondirten mit den großen Trumeaux an den Wänden der beiden langen Seiten; längs dieser Wände weiche, gepolsterte Bänke - an beiden Front-Wänden stunden größere Tische, pyramidalisch geschmückt mit Blumenvasen u. Südfrüchten. Die großen Spiegelfelder über diesen Tischen erweiterten durch optische Täuschung den Saal mit seinem Blumenschmuck in das Vielfache. — Diese Eleganz u. die gute u. prompte Bedienung söhnen mit den Bords Preisen aus, welche der Entrepreneur für die allergeringste Eßware sich zahlen läßt. —
Als ich wieder auf das Verdeck gestiegen war, kündigte mir der Steuermann, den ich mir zu meinem Topo- u. Geographen erwählt hatte, das nahe Erscheinen des Montblanc an, welcher auch in der That aus der blauen Schlucht der gegenüberliegenden Berge wie eine Crystall Pyramide hervortrat.

Eine Art von Schein-Douane (denn hier war es handgreiflich blos auf Trinkgelder abgesehen!) hatte uns bey unserer Ankunft im Hafen von Genf in Beschlag genommen, u. ich war recht froh, daß mit klingender Münze alles abgemacht werden konnte; — ich entfloh dieser Anstalt in größter Eile; ich mochte mir die frohe, freie Stimmung nicht rauben lassen, welche die Zauberfahrt auf dem Genfersee in mir hervorgerufen hatte; denn immer wirkt der längere Anblick eines Douanier auf mich, wie der Genuß eines Brechmittels! Im Ecu de France war ich in der ersten Stunde wie zu Hause. Die Wirthin, ein artiges, niedliches Weibchen versorgte u. verpflegte mich, da ich ihr von meinem Halsübel sprach, als müßte ich morgen schon sterben. Aber sie kannte das vermaledeyte Übel aus eigener Erfahrung! — Hier traf ich die Natur noch vorgerückter an, als in Lausanne. Mein erster Ausflug gieng auf eine der schönen Promenaden, von denen aus man den See übersieht. Viele Spaziergänger sonnten sich hier, alles was lebte schien sich der herrlichen Frühlingsluft zu erfreuen. Mücken tanzten im Abendsonnenstrahl, Schwalben durchzogen schwirrend die goldenen Lüfte. «Wie ist doch der Mensch so glücklich u. reich, dem bey offenem Sinn u. lebendigem Herzen das große Buch der Natur nicht verschlossen ist» — dachte ich bey mir, u. prieß mich in der That selber glücklich, als ich hier oben, wo vor dem offenen Auge der reizendste Fleck Erde ausgebreitet liegt, elegante Zierbengel mit der trockenen Gazette de France sizen sah.

Auf dem Heimwege durchzog ich mehrere Straßen u. Gäßchen einer wüsten alten Stadt, und trat unter anderem auf einen Plaz heraus, wo mir eine alte Kirche, von unrein-gothischem Styl ein gar drolliges Beispiel auftischte, wie weit der menschliche Geist in seiner Verwirrung gehen könne: An diese gothisirende Kirche nehmlich war ein Portikus von — *corinthischen* Säulen angeflickt[33]! Ein sonderbarerer Kontrast von Styl an ein- u. demselben Gebäude ist mir noch nirgends vorgekommen. — «Wie heißt wohl der Narr von Architekt, der solches ersann?» frug ich einen Nahestehenden. Ich traute meinen Ohren kaum, als er mir den Namen meines ehemaligen Patrons — Salucci — nannte. — Allein ich orientirte mich gar bald, u. fand es in der Ordnung, daß *er,* der Säulenwüthige mit dem Vignola'schen Haarzopf, so Etwas machen könne! Als ich aber andern Tags das Landhaus der Herrn Eynard[35] sah, war es mir doch räthselhaft, wie es möglich wäre, daß ein u. derselbe Mann, Schöpfer dieser beiden extremen Produkte seyn konnte. Das schönste Ebenmaas leuchtet aus allen Theilen dieser allerliebsten eleganten Villa hervor! Welche Einheit u. Durchführung des Styls! Auch die vorzügliche Arbeit des Steinmezen ist hier zu bewundern.

Nicht lange dauerte meine gute Stimmung in Genf; denn mein leidiges Brustübel wuchs mit jedem Tage, und meine Stimme ward ganz heiser. In schwarzgallichtem Spleen lief ich am dritten Tage nach meiner Ankunft in Genf, umher, als mir der Gedanke kam, ob nicht wohl im Theater einige Zerstreuung für mich zu finden seyn dürfte? Ich führte am Abend den Gedanken aus. Zwei Vaudevilles u. eine Opéra waren angekündigt. Erstere langweilten mich dißmal nicht wie jenes in Straßburg. Die Musikstücke wurden ziemlich gut ausgeführt, u. die Melodien, obgleich französisch-seicht u. leicht, waren doch für den Augenblick süß-tändelnd. Das Spiel befriedigte mich ganz besonders. Ich fühlte wohl, daß diese leichte französische Waare am besten durch Franzosen selbst behandelt werden kann; im Vaudeville sind sie ganz zu Hause, denn hier — so schien es mir — repetirte eigentlich das leichtsinnige Völkchen blos die Auftritte u. Szenen, in welchen es alle Tage im gewöhnlichen Leben sich bewegt ... Aber, welche Leere im Innern, wenn man nach solchem Getändel das Schauspielhaus verläßt! Mit der lezten Note, mit dem lezten Wort, ist auch aller Eindruck dahin! Mit welcher Sehnsucht u. Wehmuth erinnerte ich mich da, der erschütternden, unaussprechlich süßen Empfindungen, welche noch lange in meiner Brust still fortzitterten, wenn ich nach einer Mozart'schen, Gluck'schen oder Bethoven'schen Oper das Theater in Stuttgart oder

Frankfurt verließ! ... Die sonderbarsten Dissonanzen von Lust u. Schmerz durchwühlten da mein Innerstes, u. lösten sich dann allmählich wieder still auf, in himmlische Harmonie, u. tönten lange fort, wie leises Aeolsharfen Gelispel. — Wie anders, wenn ich aus einem Vaudeville oder aus einer Rossini'schn Zibeben Oper nach Hause ziehe; da pfeife ich höchstens einen süßen Marsch zum Takt für meine Schritte durch die Gassen, oder sumse gedankenlos ein Paar Rossini'sche Triolen vor mich hin. — Aber habe dennoch Dank, du gutes Theater Völklein von Genf; du hast mir ja gegeben, was ich gesucht: *Zerstreuung!* —

Ich hatte zu frühe vom guten Wetter gesungen; da bläst auf einmal ein Wind, als käm' er direkt vom Blocksberg her; nicht lange, so schneit es auch noch in aller Form des Januar! Die Blüthen auf den Bäumen sind bald von den Schneeflocken nicht mehr zu unterscheiden ... Traurige Auspicien für meinen nahen Uebergang über den Mont Cénis! — Allein diß Wetter hat auch seine gute Seite: da seze ich mich in der Küche zu meiner artigen Wirthin auf's Kanapee und — lerne französisch: Es ist ein gar eigener Wirthschaftsraum, diese welsche Küche! Für die Familie des Hauses ist sie Salle-à-manger; der Hausfrau dient sie den Tag über als Chambre de Madame. Nur UnserEinem aus dem deutschen Revier stößt es als Contrast in die Augen, alle Meubles u. Geschirre u. Geräthschaften neben einander im gleichen Raume. — (aber alles sauber u. glänzend) zu erblicken, welche in die Chambres, Salles-à-manger, u. Cuisines, sonst einzeln, gehören. — Es läßt sich übrigens gar angenehm auf dem Sopha plaudern, wenn diesem Gegenüber, ein lustig Feuerchen auf dem Herde flackert, über welchem eine niedliche Köchin mit französischer Grazie am Spieße einen duftenden Braten bereitet ...

Dem Museum von Genf verdanke ich genußreiche Stunden. Ich traf da die schönsten Abgüsse herrlicher Antiken. Unter den Werken der neueren Bildner haben mich Canovas Grazien[37] am meisten gefesselt. Aber der Anfang u. das Ende meiner Beschauungen ist überall wo ich ihn treffe, das göttlich-grandiose Antlitz des Jupiter Tonans; *das* ist wahrlich der Gott, der den Donner erregt wenn er die alten Locken schüttelt! Das die Stirne aus der die Minerva hervorsprang, u. das der Mund, der über Titanen das Urtheil spricht!

Im naturhistorischen Cabinet war mir höchst unbehaglich: schon die ausgesucht schlechte Beleuchtung desselben machte bey'm ersten Eintritt einen wi-

derlichen Eindruck auf mich; überdiß führte mich der Unstern an einem Tage hinein, an welchem *Jedermann* Zutritt hatte. Der eigenthümliche Geruch, welcher gewöhnlich von ausgestopften Tieren in solchen Räumen zu herrschen pflegt, verbunden mit den — die Geruchsorgane noch viel empfindlicher verlezenden Ausdünstungen einer bunten Menge; dann das Gedräng' und Gedrücke, das dumme Geschwäz allenthalben, besonders aber auch die außergewöhnliche Grobheit eines Aufsehers gegen manche Beschauer, welche freilich das: «n'y touchez pas» nicht streng respektirten: all' das ließ mich nicht gar lange hier verweilen. — Das *mineralogische* Cabinet (im wahren Sinn: Cabinet, was die Dimensionen anbelangt) enthält auf drei Seiten *verschlossene* Schubladen, auf welchen Glasschränke stehen, welche die Petrefakten u. die Uebergänge des Organischen zum Anorganischen enthalten, — zu meinem Befremden alles etwas mager u. dünn. Meine Erwartung wurde in diesem Cabinet gewaltig getäuscht. Wenn irgend in einer Schweizerstadt, so ist's hier, wo ich die *schönsten* Exemplare der Mineralien Helvetiens, systematisch geordnet gesucht hätte.

Endlich mußte ich an meine Abreise denken. Als ich mit meinem Paß auf das Polizey-Bureau kam, um ihn nach Chambéry visieren zu lassen, wiesen die Herren mich mit der lakonischen Antwort zurück: «ich möchte gefälligst nach Bern reisen, um das Visa des Sardinischen Gesandten[39], welcher dort wohne einzuholen.» In Bern aber hatten mich die dortigen Polizeybüffel, auf meine Frage, welcher Formalitäten es zu meiner Weiterreise in's Piemontesische bedürfe, an den Sardinischen Consul nach Genf gewiesen. — Diß stellte ich den Polizey Philantropen vor, deren Antwort jedoch in einem blosen stummen Achselzucken bestund, wobey sie fortschrieben. — Bey'm sardinischen Consul erhielt ich denselben Bescheid mit demselben Achselzucken. Ich schickte also den Paß nach Bern zurück u. verweilte malgré bongré bis zu dessen Rückkunft. Die Unterschrift eines sardinischen Beamteten ist nicht wohlfeil! Aber ein Ambassador ist auch ein größerer Philantrop als nur ein Polizeyschreiber!

Nach fünftägigem Sudelwetter lächelte am Morgen meiner Abreise wieder der herrlichste Himmel. — Es fällt mir schwer, zu bestimmen, ob die Diligence von Chambéry, oder der Conducteur, oder der Postillon den reinsten Stempel savoyischer Unflätherey trug. — Schon eine Stunde außerhalb Genf widerfuhr mir das Glück, in die Krallen der gewissenhaftesten Douaniers zu gerathen: Auch nicht das kleinste Papierchen, im Grund des Coffre, blieb

undurchsucht: für Hunds Naturen waren jedoch die Douaniers noch höflich zu nennen. Meinen Göthe'schen Faust[40], hinter dem sie instinktartig Unkauscheres witterten u. dessen Titelblatt sie umsonst zu entziffern bemüht waren, konnte ich blos unter dem Titel eines Gesang- u. Meß-Büchleins durchbringen. In Frangy wurde Mittag gemacht. Mit dem Savoyarden Essen war ich bald fertig u. floh mit Hast aus der unfläthigen Wirthsstube hinab auf den freien Plaz, um frische Luft zu athmen. Da gesellte sich sachte, wie ein schmeichelnder Kater, ein savoyischer Pfaffe (einer meiner Gefährten aus der Diligence) zu mir, und begann knurrend, nach einer jesuitischen Introduktion einen Bekehrungs Versuch mit meiner armen Seele. — Ich schnitt jedoch schnell den

Faden ab, mit der Bemerkung, mit mir sey Nichts, gar Nichts anzufangen, indem ich — der Sohn eines protestantischen Geistlichen — selber vor 10 Jahren schon nach dem Wunsche meiner Verwandten zur Theologie hätte halten sollen, allein eben damals schon sey nichts mit mir zu machen gewesen, um so zweckloser seyen jezt die Negoziationen bey mir, für den Catholi-

zismus gar! — Da krähte, unter Augenverdrehungen, mein Schwarzer laut auf, bekreuzigte sich u. gestikulierte unter schluchzenden Tönen mit den Händen. — *Der* Spektakel auf offener Straße war mir zu bunt; überdiß dauerte mich der Mann; da trat ich noch einmal zu ihm u. suchte ihn zu beruhigen, wobey ich mir jedoch den Scherz erlaubte ihm zu sagen, daß ich ihn vielleicht doch im andern Leben wieder sehen würde, wenn *er* nehmlich einst in seinem Fegefeuer fertig geworden.
Die PostEinrichtungen im Savoyischen scheinen im Allgemeinen gut bestellt. Man kömmt schnell vorwärts u. hält sich nirgends ohne Noth lange auf. In Romily, wo der Wagen anhielt, hätte ich gern meinen brennenden Durst in einem Caffé mit einer Tasse Milch gelöscht, wäre nur im ganzen Ort ein Tropfen zu finden gewesen! Das Bier war sauer, der Wein mir verboten — in diesem Augenblick war ein Schluck lauen Brunnenwassers ein wahrer Labetrunk. Hier fängt die Natur schon an, in großartigen Formen aufzutreten: hohe, imposante Gebirgsmassen, romantisch-wilde Schluchten u. längere, tiefeingeschnittene Bergthäler mit der üppigsten Vegetation! In dem — durch seine Bäder berühmten, Aix fand ich herrliche Promenaden u. die reizendsten Umgebungen des Orts. — Auf dem Wege nach Chambéry hatte ich hinlänglich Gelegenheit, die vielbesungene Reinlichkeit Savoyischer Haushaltungen kennen zu lernen: Man findet zwar allerdings hier die Menschen in traulichem Verein mit ihrem lieben Hausvieh, in Einem und demselben Raume, der Stube, Stall u. Küche zugleich ist; allein ich habe auch in meinem Vaterländchen gar manches bey den Bauern gesehen, was ich — bey einer etwaigen Reorganisation der Savoyarden Wirthschaft just nicht als Norm hieher verpflanzen möchte. Auch mag es wohl noch lange gehen, bis Dr. Faust das wirklich Vernünftige seiner im Allgemeinen extravaganten Ideen über den «Sonnenbau» (siehe Vorherrs[41] Monatsblatt — München, — Jahrgang 1827 ff.) im aufgeklärten Deutschland realisirt sieht!

Gegen Sonnen Untergang gelangten wir auf den Bergrücken, von wo aus man Chambéry in dem äußerst reizenden Thale überblickt. — Es war ein wirklich herrlicher Abend: in der Gebirgswelt oben glühten noch die schroffen kahlen Felszacken u. Schneegipfel im wärmsten Gold des Abendlichtes; in sanften Farben glänzten noch die grünen Matten auf den näheren Hügeln, zauberhaft schimmernd vom lezten glühenden Hauch der scheidenden Sonne; im tiefen Thale unten zogen schon nächtlich-kalte, blaue, Schatten hin: in stolzer Ruhe lag die Stadt mit ihren Häusermassen u. Thürmen, ausgebreitet vor

uns; mit ihren lang gezogenen Anlagen, Promenaden u. vielen Pappel Alleen an's Orientalische mahnend. — Am Posthause angelangt, ließ uns der Janhagel kaum aussteigen; mit grober Zudringlichkeit drohte man, uns, ehe wir auf dem Boden von Chambéry noch recht Fuß gefaßt hatten, schon wieder in — nach allen Weltgegenden bereitstehende Vetturen zu schieben: Kutscher und Mäkler u. Ciceroni's drängten u. rauften sich um uns, die wir doch nichts anders begehrten, als — Ruhe u. ein ordentliches Zimmer im Gasthaus!

Gegenüber von meinem Fenster sah' ich die Cathedrale mit dem großen Plaz davor; ein kleines Gebäude in gothischem Styl, ziemlich gefällig dem Auge durch die gut vertheilten u. pittoresken Massen. Die Zeichen zum Gottesdienst geschehen hier, nicht wie bey uns durch Läuten der Glocken, sondern durch ein abgebrochenes, äußerst melancholisches, beständiges Anschlagen derselben mit dem Hammer. Hier sah ich mich schon nach Italien versezt: der Plaz vor der Kirche war bunt gespickt mit den verschiedensten Gruppen, Landvolk, Städter aus allen Classen, Militärs, alles durcheinander in regem Leben ... Vor der Kirche knieten, lagen, stunden, u. hiengen in den Krücken Lahme, Räudige, Alte, Kranke aller Art, — Halbvermummte; — da u. dort saß auch wohl eine Mutter mit ihrem fast nackten Säugling an der Brust.

Gegen Mittag machte ich einen Spaziergang durch die Stadt: Mein Auge fand bald aus den vielen affiches an den Häusern, diejenige eines Apothekers heraus; denn in dieser Forschung hatte ich Übung erlangt. Ich wollte mir wieder irgend ein Linderungsmittel für meine müde Brust verschaffen. Ich trat ein in die Pharmazie u. traf ein — schönes junges Frauenzimmer, tief versunken in ihre Lektion. Sie erwiederte jedoch freundlich meinen Gruß, ohne gerade viel Dienstbereitwilligkeit an den Tag zu legen. Ich verlangte irgend einen Syrop pectoral von ihr; allein äußerst naiv u. freundlich erwiederte sie mir in kurzen Worten: «Der Herr dejeunirt wirklich — kommen sie doch in einer starken halben Stunde wieder.» Ich verließ diesen Gesundheitstempel mit dem Stoßseufzer: «Herr! Bewahre mich hier zu Lande vor einer Krankheit die *schneller* Hülfe bedarf.» Von hier hinweg wand ich mich — (es war eben Sonntag) — durch eine zahllose Menge Orgelspieler, Sänger, Harfenisten u. Guitarrenspieler, Tänzerinnen, u. durch eine noch weit größere Menge gaffender Müßiggänger, in meinen Gasthof zurück. Angenehm überraschte mich, als ich in meinem Zimmer an's Fenster trat, ein Chor mit Orgelbegleitung,

aus der Kirche drüben; nicht lange so trat eine Prozession weißbekleideter, verschleierter Büßerinnen, mit Lichtern in der Hand, unter abwechselnden sanften Gesängen aus der offenen Tempelpforte: diesen folgte ein Zug rauhhaariger, bärtiger Pfaffen, deren Krazbürsten-Geschrei schroff abstach gegen jene feinen weiblichen Organe. Die Prozession machte den Umgang auf dem Plaze; eine Menge Volks schloß sich ihr an: was noch vom Volk in des Plazes Mitte blieb, fiel Alles auf die Knie vor dem Crucifix u. den bunt bemalten Fahnen welche die Pfaffen trugen. Ich hätte viel drum gegeben, wären die verschleierten Frauen allein gewesen. Ihr sanfter, harmonischer Gesang war bezaubernd u. rührend; allein alles, was er Besseres in der Brust weckte u. nährte wurde wieder vernichtet, wenn die Pfaffen mit ihrem heillosen Scharrivari einfielen. —

Das Theater[43] hat Etwas gefälliges in seinem Innern; es ist noch neu; aber das etwas allzufreigebig aufgetragene Gold im Amphitheater glänzt zu stark, zum Nachtheil der Scena, und macht auch die, dadurch dominirenden Details: Tragsteine, Balkenköpfe, Kapitäle, etc. ein wenig plump. Die Decken Verzierung ist gut gedacht und mit Einheit entworfen; schade, daß die Zeichnung dabei vernachlässigt ist. Ich sah hier nur springen u. tanzen: zuerst ließen sich Aequilibristen mit wahrer Kunst auf dem Seile sehen, sodann begann das Ballet, mit dessen meisterhafter Ausführung die reichen, prachtvollen Dekorationen u. das aus der hiesigen Garnisons Musik bestehende Orchester in angenehme Harmonie traten. — An dem hiesigen Militär, das ganz in französischem Styl uniformirt ist, bewunderte ich ebensosehr den Glanz u. die Sorgfalt im Äußern, als die gute Haltung der schön gewachsenen Leute. Aber ... die Kamaschen bis zu den Knieen, u. die Pfeifen zur Trommel, u. der Corporalsstock sind hier noch zu Hause! —

Chambéry ist eine recht freundliche, schöne Stadt. Die Itinérairs gelten nichts mehr, welche von ihr, als einem «dunkeln, schmuzigen, Ort» berichten. Es wird sehr viel gebaut[44], Straßen werden erweitert, andere neu angelegt. Freilich hat es im Kern der Stadt manch' wüstes Gäßchen, allein welche Stadt alten Ursprungs hätte nicht das Gleiche? — Unter den neuen Bauten interessirte mich am meisten das große Krankenhaus, das durch seine Maße ungemein imponirt.

In meinem Gasthof verhandelte ich meine Person u. mein Gepäck an einen Veturin nach Turin: am 4ten May sezte ich mich auf gut Glück in seinen ambulirenden Kasten. Meine Reisegesellschaft bestund aus einer feingebildeten, angenehm unterhaltenden Französin, einem römischen Marchese, einem Pie-

montesischen Offizier, u. mir — dem Deutschen. Wir tauften deßhalb schon auf der ersten Station unsere Kutsche: «La voiture aux quatre nations» [45]. (Im Cabriolet saß neben dem Kutscher der Bediente der französischen Dame.) — Wir unterhielten uns in französischer Sprache.

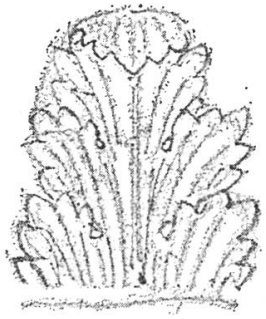
Wieder das schönste Wetter! Das reinste Blau am Himmelsgewölbe, die reichste üppigste Natur! Wir fiengen bald an, tiefer und tiefer in die Gebirgswelt hineinzusteigen. Von der Anhöhe über der alten Feste Montmélian genießt man eine herrliche Aussicht in das Thal hinein, in welchem die Isère wie eine Silberschlange lag. Die rauchschwarzen Hüttengruppen, welche in diesem Theil Savoyens «Dörfer» genannt werden, machen einen sonderbar düstern Effekt in der grünen, lachenden Landschaft.

Jezt ward allmählig der Boden immer steriler; Gegen Aiguebelle steigt man beständig in einem engen Thale hin, welches von hohen, schneebegipfelten, mit schwarzen Tannwäldern umgürteten, und durch tausend schäumende Silber Cascadellen belebten Felsen, eingeschlossen ist. Sparsamer trift man jezt im wilden Bergthal nur einsame Hütten; haushälterisch ist im nackten Fels-Gesteine, terrassenförmig, hie u. da ein Stückchen Vorsprung mit dünner Erde überdeckt, welcher kümmerlich etwas Grünes abgewonnen wird. Wild u. schäumend drängt sich die Arc in ihrem engen Bette zwischen den von hohen Felswänden abgelösten Steinblöcken durch, gleichsam eifersüchtig auf die breite Straße, welche über ihr am Fuße der Felsen hinzieht.

Ein kümmerlich Leben mögen die armen Menschen in diesem Bergthale führen: ihr Aussehen ist bemitleidenswerth; sie sind bleich, wässerig aufgedunsen, kropfig — kurz, der wahre Schlag der Crétins. Aber ihre Hütten sehen auch von Außen u. von Innen aus, als sollten sie nicht Menschen, sondern Vieh beherbergen. Manches kleine Dorf, oder Hüttengruppe ließe, — einzeln angesehen, aus dieser Natur herausgeschnitten, — eher auf eine Ménagérie als auf eine Dorfschaft schließen! — In Aiguebelle wurde Halt gemacht, um die Nacht hier zuzubringen. Bey'm Aussteigen begegneten mein Auge und Ohr zuerst einer Gruppe besoffener mit dem Wirth zankender Handwerksbursche, welche ich um so schneller als Landsleute erkannte, als sie, der französischen Sprache unkundig, in deutsch-welschem patois, welches sie mit obligaten deutschen Flüchen begleiteten, dem Wirth darzuthun sich bemühten: «Daß sie ihren Schnaps schon bezalt hätten.» Es waren ächte, bengelhafte Brüder Hamburger; — Diese Physiognomen hatten auf der Stelle los, daß ich ein deutscher Landsmann sey u. sprachen meine Intervention an, allein die Bursche waren allzubesoffen, als daß ich mich in ihren Schnaps-Scandal einlassen mochte.

Den folgenden Tag kamen wir bis Modane. Die gleiche wilde Natur, die gleiche, tosende, brausende Arc, die wir oft genug auf immer hübschen Brükken passirten; — die gleichen Crétins mit ihren Kürbisköpfen, wie am vorigen Tage! — Am dritten Tage, Morgens 3 Uhr brachen wir von Modane auf, und frühstückten in Lanslebourg, am Fuß des Mont-Cénis, wo wir von der rauschenden Arc Abschied nahmen. Die schönste Straße[46] führt in sanfter Steigung auf den Berg, in manchem Zickzack sich brechend: im Verlauf einer Stunde waren wir in der Schneeregion. Langsamer zogen nun die Pferde u. die vorgespannten Maulthiere den Wagen durch den tiefen Schnee: an mancher Zufluchtsstätte: «regia casa di ricovero» überschrieben, kamen wir hier vorüber. Nach Verlauf der zweiten Stunde befanden wir uns im unwirthlichsten, unabsehbaren Schneefeld, welches unsere Augen durch den blendenden Glanz sehr schmerzte. Der Himmel war ganz rein u. die Sonne schien recht warm herab, ließ aber nur ganz gelinde auf der Schneerinde ihre Wirkung verspüren. Sehr überraschend traf hier oben mein Ohr der Gesang einer Lerche, welche über dem endlosen Schneegefild trillernd sich in die Höhe schwang. Jezt kostete es immer mehr Mühe, die Kutsche durch den tiefen Schnee hindurchzuarbeiten, welcher in 8 Schuh hohen Mauern anstund, zwischen welchen die schmale Fahrbahn nur für Ein Fuhrwerk Raum bot. Sämtliche männliche Reisegesellschaft mußte sich's auch mehr als Einmal gefallen lassen, das versunkene Fuhrwerk wieder flott machen zu helfen.
Da u. dort waren die, in die verschiedenen Zufluchtshütten stationirten Pontoniers beschäftigt, die Straße fahrbar zu machen; sie trugen alle, grüne Brillen. In gewissen Entfernungen von einander sind Nischen in den Schneewänden ausgestochen, auf den Fall, daß sich zwei Fuhrwerke begegnen. — Der Wind weht da oben ziemlich fresco: recht behaglich u. gemütlich lagerte sich daher im Posthause, auf des Berges Spize, die Reisegesellschaft um das Kaminfeuer, während auch der Magen bescheiden mit etwas Wärmestoff versorgt ward.
Nach kurzer Rast, u. Paßcontrolle durch die hier stationierten Carabinieri gieng's noch eine gute Stunde durch Schnee, abwärts: bald gelangten wir in eine wild romantische Bergschlucht, die sich in ein breites Bergthal öffnete, aus dessen Hintergrund, unter blauem Duft verschleiert, italischer Boden sich unsern Blicken zeigte. Welche Gefühle erwachten bey diesem Anblick in meiner Brust! Wie klopfte mir das Herz, wie späheten die Augen! Wie mancher frühere Lieblingstraum erschien mir wieder mit seinen frommen u. zauberhaften Bildern, von denen eines das andere verdrängte! — Da erschienen auch wieder all' die früheren Hindernisse dieser Reise vor meinem staunen-

den Geiste, u. wie von einem Traume träumend, frug ich mich mißtrauisch: Ist *das* kein Traum? ...
Endlich hatten wir das Thal erreicht: als wäre es mein Triumphzug, so fuhr ich in Susa ein; hier wehte mir ächt italienischer Geist entgegen in Volk u. Natur. Schöne Promenaden sind um diese Stadt; wollüstig athmete ich die warme Luft des Südens u. das Aroma welches aus den tausend Blumen der Wiesen duftete.
Hier suchte ich auch den Triumphbogen des Augustus auf u. fand ein Monument, welches ich durchaus nicht als den Repräsentanten der Meisterwerke des Alterthums anerkennen mochte, welche die Hyperboreer über die Alpen nach Hesperien locken! *Dieses* Monument hat kein *freier* Geist geschaffen!
In Susa waren wir über Nacht geblieben. — Schnell flohen am vierten Tage unserer Reise, von Susa hinweg, in unserem Rücken die Gebirge, die nun — in sanfte Hügel sich abdachend — in der Ebene verliefen. — Ueberall zeigt sich im Thale die strozendste Fülle in der Natur: die Frucht hoch und voll; der Weinstock in dichten Festons die Felder durchziehend; die Wiesen im höchsten Flor duftender Blumen, unter welchen hauptsächlich eine Menge Narzissen. — Um die Mittagszeit des 5ten May zog ich in *Turin* ein ...



Groß u. glänzend ist der Eindruck, welchen diese Stadt im ersten Augenblick auf den durchwandelnden Fremden macht; — wie lauter Palläste stehen die Façaden der hohen Häuser aneinander; die schnurgeraden, rechtwinkelig sich durchkreuzenden Straßen[47] scheinen oft wie von zwei immensen, hohen Pallästen gebildet, da wo die Häuser, von ziemlich gleicher Höhe, in ziemlich gleichem Styl erbaut sind. — Allein, wirklich künstlerisch-Schönes konnte ich nicht viel finden. Die Details der Façaden, mit Gesimswerk u. Ornamenten überladen, gehören meistentheils einer geschmacklosen KunstPeriode an. Auch die Kirchen boten mir wenig Genuß. Plan u. Aufriß wetteifern in Verdrehtheit und Geschmacklosigkeit im Genre der Zopfzeit. In S. Filippo Neri

fand ich einige schöne Ölgemälde. In der Vorstadt jenseits des Po wurde eben eine neue Kirche erbaut, in Form einer Rotonda[49], mit einem Porticus am Eingang; aber auch dieses neue Kunstwerk war nicht im Stand, mir von dem Geschmack der Turiner Bauschule eine gute Meinung beizubringen.
Das alte Schloß[50], welches isolirt auf einem sehr großen Plaze steht, ist eine imposante, gar abentheuerliche Burg, die mich an die stolze Pracht altcastilischen Adels mahnte.
Im neuen Schloß zeigte mir ein gutherziger Castellan als höchste Merkwürdigkeit allen möglichen wunderlichen Hausrath, altväterisches Schnörkel-Zeug, überladen mit Gold, unter hundertjährigem Staub. Es ward mir ganz enge in diser altfränkischen Wirthschaft. Die allmächtigen, strozenden Betthimmel, welche die colossalen Paradebetten überschatteten, der geschmacklos-kostbare Tapetenstoff voll chinesischen Unsinns, die Kommoden u. Tische, die Urnen u. Vasen darauf, umgeben mit einem Durcheinander von Perlmutter-Silber- u. Muschelspielzeug — mahnten mich unter Lächeln an die Sagen u. Fabeln von Kaiser Carolus Rumpelkammer. An Gemälden fand ich hier auch nicht viel Außerordentliches.
Mit wahrer Bewunderung aber, beschaute ich mir die, mit vielerley Holzarten ungemein reich eingelegten Fußböden: Was jedoch die Zeichnung derselben anbelangt, so stimmte dieselbe in die allgemeine Sinnlosigkeit u. Verwirrung ein. Mehr als ich befriedigte sich hier eine Gesellschaft von Stutzern u. faden Gänschen, mit welchen ich gemeinschaftlich durch diese Herrlichkeiten geführt wurde. Mit wahrem Jubel eilten sie von einem Gemach in's andere, den schimmernden Baldachins u. den Muscheltischen zu, in welchen sie in der That die Quintessenz feinen Geschmackes zu bewundern schienen. —
Das große Theater[52] schildern meine Itinéraires auf folgende Weise: ... «è uno de' più grandi e de' più belli d'Europa» ... und ... «point d'architecture extérieure, mais il n'y a rien à désirer pour l'intérieur» ... etc. Es hat fünf Reihen Logen, ohne das Paradies, u. ist mit Gold überladen, allein wiederum — geschmacklos! Bey voller Beleuchtung des Hauses mag es hier nicht übel flimmern u. blizen: ob es jedoch den armen Zuschauern hinter den goldgeflügelten Sphinxen von colossaler Größe, welche die einzelnen Logen abtheilen, wohl seyn möge? Daran habe ich billig Ursache zu zweifeln. Ebenso sind auf höchst ungeschickte Weise auf die Brüstung der lezten Gallerie, als Schlußverzierung, wieder vergoldete, geschmacklos-plumpe Vasen aufgestellt! (Il me semble donc, qu'il y ait bien «à désirer pour l'intérieur» ? ...)
Die Szene ist äußerst geräumig, u. hell; hinter den Coulissen ist der Boden mit Backsteinen gepflastert; eine große Reittreppe führt vom untern Boden

herauf, so daß hier bey Vorstellungen Cavallerie aufziehen kann. — Auch ist in der Mitte der Scena eine Vorrichtung angebracht, vermittelst welcher man einen ziemlich hohen Wasserstrahl in ein Bassin springen lassen kann. Diß Theater wird nur in der Fastenzeit eröffnet; ich hatte daher hier, wie im Schlosse, (wegen der Abwesenheit des Monarchen) das Glück mit dem Staub u. dem Durcheinander vorlieb zu nehmen.

Die Lustschlösser des Königs, in der Nähe von Turin, haben alle die reizendste Lage: besonders Stupenigj[53]: allein, als Architekt, kam ich, in Vergleich mit der Stadt, vom Regen in die Traufe. Nehmlich — die Architektur: aus der Perückenzeit— das Ameublement: aus der Zopfzeit — die Malerey: aus der Manchettenzeit — die Skulptur: aus der Frackzeit! —

Aber auf dem Wege dahin u. zurück, in diesem üppig-fruchtbaren Thale, in dieser Sommerluft, in welcher sich gar munter u. lustig die Eidechsen sonnten, deren ich Legionen traf, — u. unter dem tausendstimmigen Gesang der Vögel, entschädigte mich hinlänglich die einfache Größe u. Wahrheit der Natur für alle Unbill, welche meinem inneren Sinn eine lügenhafte, nothgezüchtigte Kunst anthat. — Auf dem Heimweg fand ich die vielen außerhalb der Stadt zerstreuten Gärten und Villa's heiter belebt: überall erklangen die Töne von Guitarren, und sonore Stimmen aus italienischen Kehlen, von rauschenden Klavieren begleitet.

Am 10. May sagte ich Turin Lebewohl, — mit leichtem Herzen. Ich müßte lügen, wollte ich sagen: Turin hätte mich auch nur halbwegs in meinen Erwartungen befriedigt. Ein Fremder sollte nur durchwandeln: dann würden die hohen Palläste, mit ihren immensen Stockhöhen u. der Anblick einer majestätischen Straße, wie die des «Po» oder der «Strada nuova» einen gewaltigen Eindruck auf ihn machen: aber nur nicht mit critischem Künstler Auge die Einzelheiten betrachten: denn da riecht es nach Puder u. Zopf! — Übrigens giebt es in Turin schöne, reizende Weiber! Und diese lebendige Dekoration fehlt manchem classischen u. vollendeten Architekturwerk anderwärts. -

---

Meine Reise nach Mailand machte ich mit jener liebenswürdigen Französin, welche meine Reisegefährtin von Chambéry aus, war. Wir befanden uns äußerst behaglich in dem wahrhaft eleganten u. geräumigen Wagen eines Mailänder Vetturino.

Im Anfang unserer Reise ergözten uns noch die blauen Gebirgsstreifen zu unserer Linken am fernen Horizont; doch bald wurde die Aussicht einförmiger, bis endlich das stundenlange Einerley der Reisfelder zu beiden Seiten die Monotonie aufs höchste steigerte. Als Zuthat zu dieser Langweil' ist noch der

Umstand zu bemerken, daß meine Heiserkeit mir verbot, mit meiner sehr aufgeweckten u. mit französischer Sprechlust begabten Reisegefährtin in einen Diskurs zu treten.
Nur die Dorfschaften unterwegs brachten einige Abwechslung in den grauen Ton des Reisebildes u. gaben wieder Stoff zum Schauen u. Reflektiren; freilich entstunden nicht die ergözlichsten Betrachtungen: denn als neue Bilder erschienen:

erstens: Prozessionen, mit sinnlosem Geheul u. geschmacklosen Fahnen, Lappen u. dgl.
zweitens: Papierne Fensterscheiben an den Häusern,
drittens: schreckliche Unfläterey im Innern der Häuser
viertens: arge Wüsteney auf den Gassen u. besonders um die Wirthshäuser.

In Vercelli hielt der Vetturin für das Nachtlager an. Es war noch Tageshelle u. Zeit genug, um mir die Kirchen zu besichtigen, in welchen noch überall auf den Bänken herum, gähnende u. plappernde Müßiggänger lagen. Die Kirche S. Andrea[54] gefiel mir nach ihrer Anlage am besten: sie ist in unrein-italienisch-gothischem Styl, einfach, — aber im Äußern, wie im Innern durch manches Pfuschwerk, hauptsächlich im Innern durch so übel angebrachte, ganz geschmacklose Freskomalerey verkrüppelt. Die übrigen Kirchen sind nicht bemerkenswerth; die Cathedrale[55] ist überladen mit Marmor und Gold, aber — ohne Geschmack u. Sinn!
In Novara hielten wir uns nur so lange auf, als es Zeit brauchte, um einem hungrigen Magen seinen Theil zu geben; ich sah daher hier nichts als was ich vom Fenster aus sehen konnte: eckelhafte Bettler u. verhaßte Pfaffen. Vor Buffalora[56] stößt man auf den Ticino, welcher Fluß die Gränze bildet zwischen dem Königreich Sardinien u. der Lombardie. Eine imposante, schöne, massiv aus großen Granit Quaderblöcken construirte, 430 Schuh lange Brücke verbindet beide Staaten. Selbst eine große Strecke von der Brücke weg sind noch die Ufer dieses — zeitenweise reißend anschwellenden Stromes mit Granitquadern eingefaßt. Der Brückenbau soll 4 Millionen Franken gekostet haben. —
An beiden Enden der Brücke sind jene menschenfreundlichen, den Reisenden erquickenden u. belebenden Anstalten, welche man Douanen nennt! Wie gewöhnlich Vampyren Gesindel! Die Einen zapften uns ab für den Austritt aus dem Lande unter der Firma: «Paßvisitation» — die andern schraubten uns für den Eintritt. Wir glaubten gut durch gekommen zu seyn; allein in Buffa-

lora selbst erlebten wir eine klägliche Enttäuschung. Dort harrten unser erst jene Bluthunde, welchen *Alles* ausgepackt werden mußte, damit es durchschnüffelt würde. Mir gieng's — gut: allein meiner armen Reisegefährtin, die das Unglück hatte, ihre Effekten in alte «Constitutionels françois» vom Jahr 1826 einzupacken, wurden diese Makkulatur Zeitungsblätter confiszirt — (sie waren eben noch nicht zerrissen) — u. ihr für diese «Contrabanda» ein Strafgeld angesezt. Nach dieser Execution hatten diese Hunde ohne Schaam, die Stirne, noch «für ihre Mühe una buona mano» zu fordern!! —
Unter dem Thore von Mayland[57] traten uns zum leztenmale Bluthunde in den Weg; sie murmelten undeutlich u. verworren etwas von «Dogana» jedoch versicherten sie zugleich mit ausgestreckter Hand u. freundlich grinsenden Fleischerhund-Gesichtern, «Uns nicht aufhalten zu wollen». Um sie zu beschämen, gab ich den niederträchtigen Gesellen das niederträchtige Trinkgeld von — fünf Kreuzern! Allein sie bedankten sich höflich — u. ich dachte erst jezt daran, daß ich ja den Abschaum allen Gesindels: östreichische Douaniers vor mir hatte!!
Am 12ten May langte ich also in Mayland an: gerne hätte ich gesungen: «auch ich in Italien» — anch'io nel paradiso! wenn ich nur ein lautes Wort hätte reden, geschweige denn singen können! Uebeln Humors schlich ich in's Hotel Reichmann: der lezte Reisetag hatte mich übel zugerichtet — Hals u. Brust waren wie ausgetrocknet. Meine Gastwirthin, Frau Reichmann, welcher ich andern Tags meine Leiden klagte, pflegte mich recht mütterlich mit Thee u. Krankenspeisen; allein ich ward von Tag zu Tag schlechter, meine Kräfte nahmen zusehends ab, u. meine Wirthin drang in mich, ihren sehr geschickten Hausarzt, «il celeberrimo Signor Dottore Filippi», zu consultiren ... Mein Gott, wie viele Ärzte hatte ich schon consultirt! allein ich ließ es geschehen, u. er ward gerufen. — Nachdem ich dem *großen* Manne (er maß weit über 6 Schuh!) die ganze Leidensgeschichte meines Körpers erzählt hatte, begann er seine Forschungen an der entblösten Brust mit Klopfen, Ansezen des Lausch-Instruments — er hielt das Ohr an, u. ich mußte stark aufathmen u. dgl. mehr ... da schüttelte er endlich den Kopf u. gab mir den kurzen trostlosen Bescheid: «er könne mir keine Arzney geben — das strengste régime sey Alles was ich brauchen könne»; dabey rieth er mir die Bäder in Abano an, wozu ich jedoch gar keine Lust hatte, denn als halbstummer «Fremder» mich mit den Schuften von italienischen Wirthen u. Bedienten herumzubeißen, wollte mir nicht munden. Ebensowenig wollte mir der andere ärztliche Vorschlag zusagen: «in meine Heimath — vers le nord — zurückzukehren, weil ich — nach der Natur meines Uebels, im Süden unterliege» — Die Dok-

toren in Francfurt hatten ja eben mich hieher geschickt, weil sie «im Nordischen Klima» mit dem Uebel nicht fertig werden konnten. — Guter Gott! Welche Prüfungsstunde! Halben Wegs zum lange ersehnten, durch tausend Hindernisse erschwerten Ziel, u. nun — physisch unfähig, es weiter zu verfolgen — und wohin nun? — Zurück? — In's Vaterland konnte ich — allein die Heimath? ... Wo diese suchen? — Der Tod und ein dunkeles Geschicke hatte mich ja der Meinigen beraubt und ich hatte keinen Ort mehr zu suchen, den ich meine «Heimath» hätte nennen können. — Ich stellte dem Doktor meine Lage vor, u. drang in ihn, mir die dürre Wahrheit zu sagen, was er von meinem Uebel halte, — denn ich glaubte mich auf alles gefaßt. — Der Arzt aber brachte, nach einer kurzen Pause, in der er sich nicht ohne ein gewisses pathetisches Ceremonial hoch aufrichtete, diese trostvolle Sentenz hervor: «Sie haben die Luftröhrenschwindsucht — für dieses Uebel haben wir keine Heilmittel in der Apotheke — *nur Der dort oben kann Sie retten!*»
Auf diese Worte war ich nun freilich nicht gefaßt. Mitleidig drückte mir der Doktor die Hand u. verließ stillschweigend mein Zimmer. Da saß ich nun — allein mit meinem Kummer, mit meinen gescheiterten Plänen u. Vorsäzen, mit meinen zertrümmerten Aussichten, u. klagte das herbe Schicksal an ... Was nun thun? ... Zur Weiterreise nach Süden — diß fühlte ich wohl, — war ich in diesem elenden Zustande nicht fähig, u. doch kannte ich auch keinen Fleck Erde, den ich «meine Heimath» hätte nennen dürfen. Trübsinnig schlich ich hinab zu meiner Wirthin, welche eben der Arzt verlassen hatte. Mit erkünstelter heiterer Miene sagte sie mir: sie wisse einen Ort, wo ich genesen werde; es sey Gais, im schweizerischen Canton Appenzell. Gar ruhmredig erzählte sie mir nun eine Menge der auffallendsten Genesungs Geschichten u. Wunderkuren, die sich dort zugetragen hätten: es war viel, daß sie nicht noch behauptete, es würden die Todten dort wieder lebendig!
Allein ich weiß nicht wie mir ward, als ich das Wort Gais hörte: wie ein inneres Licht gieng mir's auf; dieses Ort wollte ich zu meiner Heimath mir machen, von dem mein guter Oncle u. Erzieher dem früh verwaisten Kinde so manches schöne Schweizergeschichtchen erzählt hatte. Schnell leuchtete der Vorschlag mir ein, u. mein Plan, dorthin zu ziehen, war gefaßt. In Mayland aber wollte ich doch noch einige Tage Ruhe genießen u. sehen, was mir zu sehen möglich war — dann aber — zurück über die Alpen, um mein Heil in Helvetiens reiner Luft zu versuchen!

Mit völliger Resignation u. doch wieder ganz heiter geworden, machte ich mich auf den Weg zur Besichtigung der Stadt; ich lenkte zuerst meine Schritte

zum Dome hin. Einen tiefen Eindruck machte auf mich dieses Gebäude mit seinem weißen Marmor im Sonnenschein. Ich überließ mich gerne eine Zeitlang diesem Eindruck u. ließ meinen Gefühlen und meiner Phantasie den Lauf. Als ich jedoch meine critisch-architektonischen Forschungen anhub, da ward ziemlich viel von jenem ersten Eindruck verwischt, durch die Empfindungen des tiefsten Widerwillens gegen den barbarischen Geschmack u. die Sinnlosigkeit derer, welche im Stand waren, ein Gebäude, das im Geiste des zierlichen, u. stolzen italienisch-gothischen Styls entworfen worden, zu verderben durch so plumpe, schwerfällige Fenster u. Thüren aus dem Zeitalter des steifen Vignola[58], u. durch so ärmliche, nichtssagende Zierrathen, wie man sie in Menge an der Front-Façade sieht! Wahrlich, kaum sieht man verdorbenere, geschmacklosere Formen der Art, in den Holzschnitten eines Vignola' schen Säulen-Rezeptirbuches! Eine wahre Satyre auf den einfach-ernsten u. doch so leichtbeweglichen gotischen Styl des Ganzen, erscheinen auch die pausbackigen Engelsköpfe mit ihren — unter den Perücken herauswachsenden Flügeln, an den geradlinigen Stürzen der Hauptthüren; — u. den vollends die verkröpften Thür- u. Fenster Verdachungen, diese höchste Sprosse an der Vignola'schen Unsinns Leiter! —

Imposant ist aber der Eindruck, wenn man in die hohen heiligen Hallen eintritt; welch' magischer Zauber liegt in dem gedämpften gelblichten Lichte, welches die gemalten Scheiben über die phantastisch-verschlungenen, u. doch in leicht zu verfolgender, geordneter Zeichnung erscheinenden Verzierungen der hohen Kreuzgewölbe, ausgießen! Aber auch hier sollte man nur den ersten Eindruck in sich aufnehmen u. dann — fliehen; nichts weiter betrachten, als das große Bild im Allgemeinen, von der Hauptthüre aus.

Der Hauptaltar u. alles was überhaupt zu diesem Apparat des christlichen Dalai Lama gehört, ist Eine Masse verworrener, sinnloser Formen, u. sinkt zusammen unter der Last überladenen Schnörkelwerks. — Während dieser meiner Betrachtungen im Dome, stellte sich ein müßiger Pfaffenchor auf, um hernach in Prozession einen schläfrigen Gesang in bömischem Latein abzuleiern. Diß gab mir vollends den Herzstoß u. ich eilte mit schwerem Seufzer dem Thürchen zu, welches zum Treppchen auf die plâteforme des Daches führt. Hier mußte ich aber anticipando einem Schreiber, der sich mit einem Tischchen vor diese Pforte gepflanzt hatte, u. der eben aus einem süßen Schlaf aufgewacht war, eine Taxe zahlen. Auf der Terrasse bewunderte ich die wahrhaft schöne Arbeit, welche unter Napoleon's Regierung hier oben ausgeführt ward. Einen besonderen Genuß gewährte mir das ausgedehnte Panorama vom Thurm aus, den man beinahe bis zur Nadel besteigen kann. Auch hier

schweifte mein Blick wieder nach den Bergen des Norden hin, — doch jezt mit wundersamer Bangigkeit u. Ungewißheit.

Hier kam ich so recht in das Tosen u. Treiben auf den Gassen einer großen italienischen Stadt hinein, — zum ersten Male in *diesem* Maasstabe. — Oft gellten mir, noch in meinem Zimmer, die Ohren fort, wenn ich über den Obst- u. Gemüse-Markt, durch die Reihen der — in heiserem Brüllen ihre Waare preißenden u. sich gegenseitig überbietenden Händler, mich nach Hause durchgearbeitet hatte.
Eines Abends gieng ich — gegen acht Uhr — am Dom vorüber; ich trat ein, weil ich hoffte, ich würde bey Lampenbeleuchtung ein würdigeres Bild des Tempels in mich aufnehmen können, wenn die kleinlichen Détails verschwänden. Allein der Lampenschimmer war zu schwach, um die großen Massen gehörig zu beleuchten; ich wollte eben mich wieder entfernen, als ich — kaum ein Paar Schritte gegen die offene Pforte vorwärts gethan, mich ganz unerwartet von einer gar züchtiglich schwarzverschleierten süßen Donna am Arm ergriffen fühlte, welche mir beständig in liebkosenden, einschmeichelnden Reden, von denen ich keine Sylbe verstund, etwas zuflüsterte. Die Überraschung war zu groß u. unerwartet, als daß mich diese so sonderbare Erscheinung, nicht auf den Augenblick hätte in Verlegenheit sezen sollen, daher ich ganz unwillkürlich mit meiner unbekannten Huldinn, Arm in Arm, einige Schritte vorwärts gegen die Thüre avancirte. Allein ich erkannte schnell den Vogel unter dem Schleier, u. besann mich nicht lange: ich gab ihr auf eine sehr unschmeichelhafte, u. unchevalereske Manier den Abschied. —
Im Allgemeinen giebt es hier — (die Füße abgerechnet, welche durchaus nicht antik sind) — sehr schöne weibliche Gestalten: ich begegnete oft wahren Penelope's unter den Schleiern, welche nur so vom Haupte herabwallen, daß unter denselben das schöne ausdrucksvolle Gesicht, aus dem ein tiefes Gemüth u. etwas Schwärmerisches spricht, sich nur noch mehr hervorhob: Namentlich spielen die glänzenden schwarzen Augen ihre Rolle. Die vielen Frauenzimmer, welche mit den Schleiern ihr Gesicht gänzlich bedeckt hielten, werden wohl hiefür ihre triftigen Gründe gehabt haben! —

Das große Hospital[59] ist ein wahrhaft imposantes Gebäude, sowohl nach seiner äußeren Gestalt, als nach seiner inneren Anlage. Ich durchschritt die großen Sääle, welche eben in der hiefür bestimmten Stunde, von einer Menge

Besuchender u. Neugieriger angefüllt waren. Diese Stunde, in welcher Jedermann der Eintritt offen steht muß für manchen Kranken eine peinliche Periode des Tages seyn. Des Lärms u. der Unruhe nicht zu gedenken, können die armen Kranken in dieser Stunde nicht einmal das geheimste Geschäft verrichten, ohne es vor den Augen aller Herumwandelnden zu thun; — übrigens: «ländlich, sittlich». Diese Classe des italienischen Volks, welche es auf offener Straße in diesem Punkt eben auch nicht haarscharf nimmt, läßt sich freilich auch hier nicht im Mindesten stören, wofür ich genug Beweise in den Säälen fand!

Als ich in den Saal der «Gefährlich-Kranken» eintrat, begegnete ich dem Lager eines Sterbenden. Es war herzbrechend, seine Verwandten um ihn her sizen u. knieen zu sehen, wie sie jammerten, laut beteten, und ihr Schluchzen mit dem Röcheln des Sterbenden vermischten. Aber noch herzbrechender war für mich die Betrachtung, welchen Eindruck wohl eine solche Szene auf die armen Kranken machen müsse, welche hier neben dem Sterbenden lagen! Ich hatte Mühe, *hier* den Vortheil dieses Instituts für arme Leidende zu finden. — Gibt der Anblick einer solchen Szene, das Anhören des stundenlangen Röchelns, einem schwachnervigen, der sich vielleicht — hätte er Ruhe u. Frieden — wieder erholen könnte, nicht vollends den Todesstoß? Und da das *Lokal* schon ihm Aufschluß giebt über den Grad u. die Bedeutsamkeit seiner Krankheit, ist es dann nicht beinahe als ob man ihn auf dem Schaffot zusehen ließe, wie seinem Vormann der Kopf abgeschlagen wird? — Und weiß der Arzt, daß der Kranke unrettbar sterben *muß*, ist's nicht unmenschlich, ihn nicht in *Ruhe* sterben zu lassen? Wenn der «incurabile» vom Arzt den Schlaftrank empfienge, wäre es eine Wohlthat, gegenüber solchen Szenen, die für ihn vor seinem eigenen nahen Tod aufbehalten sind!

Unter der Zahl der vielen Kirchen in Mayland sind einige, welche das Auge des Künstlers sehr befriedigen. Man muß namentlich die ältesten, oft ganz verlassenen, unscheinenden, aufsuchen. Sie sind meist äußerst einfach, aus Backsteinen aufgebaut u. bieten nicht selten die schönsten, sinnigsten, ganz aus der Construktion entspringenden, u. aus gebrannten Steinen gebildeten Verzierungen im italienisch-gotischen Geschmack dar.

In den Altären fand ich durchgehend eine wahre Niederlage von Formen Unsinn aller Art.

Im Kloster der Kirche Santa Maria delle Grazie ließ ich mir das Abendmahl von Leonardo da Vinci [60], im Refectorium zeigen. Ich hatte nicht viel mehr

vor mir als eine halbverwischte Skizze: Zeichnung u. Farbe sind großentheils, leider hauptsächlich an den Köpfen, verwittert. Jedoch ist von diesem unschäzbaren Werk immerhin noch genug übrig, um den erhabenen Geist des großen Meisters darin zu bewundern. Aber weinen möchte man wenn man vor diesem Bilde steht, u. daran denkt, daß einst dieser Raum von barbarischen Kriegerhorden als Stall u. Futtermagazin gebraucht ward!
Vor der Kirche S. Lorenzo stehen ganz verwaist, noch sechszehen Säulen in gerader Linie, aus der Römerwelt. Es ist diß das einzige Monument, welches aus jener großen Zeit, nach den vielen ungeheuren Katastrophen, welche über diese Stadt ergiengen, hier übrig geblieben ist[61].
Im teatro della Scala[62], versäumte ich - troz Krankheit u. Leiden, keine Oper, kein Ballet. Hier befand ich mich jedesmal, fast wie in einem Traum. Ich hatte schon manches Theater, u. manche gute Aufführung, anderwärts gesehen; allein nur hier kann man zaubern! Das heiß ich singen, das ein Orchester, das ein Ballet! Welcher Reichthum, welche Fülle, welche Pracht u. welcher Glanz! Auf dem Orchester zählte ich über 70 Musiker: im gleichen Verhältniß sind auch die Chöre der Oper u. des Ballets besezt. Der Glanz u. die Pracht der Dekorationen, der Aufwand u. die Präzision in der Maschinerie ist unglaublich. — *Hier* ist Illusion, *hier* wird man *«bezaubert»!* — Auch das große Amphitheater mit seinen sechs Reihen Logen über einander — alle reich verziert, — macht einen gewaltigen, imposanten Eindruck. Die Musik der Opern wird auf sonderbare Weise von dem Auditorium genossen: die Ouvertüre wird angehört, u. zwar mit Aufmerksamkeit; auch während des Vortrags einer Favorit-Arie von der prima Donna, oder sonst einer angenehmen u. beliebten Sängerin, oder einem Sänger, — während des Vortrags einer beliebten Romanze, Duetts usw. herrscht Todenstille, welche nur etwa, am Schluß des Vortrags, durch den rasenden Donnerlärm des Beifalls mittelst Brüllens, Schlagens mit Händen, Füßen, Stöcken u. dem heißeren Geschrei: «da capo» unterbrochen wird: Dieser Beifallsdonner macht aber allerdings großen Effekt. Jedoch ganz anders verhält es sich mit den Recitativ's, oder wenn ein nicht besonders beliebtes Gesangsstück, ein unbedeutender Chor usw. intonirt, da bietet das Auditorium des Parterre der Scena den Rücken, um zu schwazen u. zu lachen, in den Logen giebt u. nimmt man Audienz u. Besuche — kurz das Gemurmel u. Geschwäz aus allen Ecken des Hauses hervor übertönt fast die Musik. In solchen Augenblicken war es mir, als befände ich mich auf der Francfurter Börsenhalle, an einem Haupt-Judentage mit Wechseln u. Papieren.
In dieser traurigen Zwischenzeit, wo es den Deutschen Mühe kostet, den eben

erhaltenen Eindruck nicht zu verlieren, erlabte ich mich am balsamischen Orangenblüthenduft, der beständig aus dem Laboratorium des Restaurateurs zur offenen Thüre über das Parterre hinströmte; oder an den Sorbettis, welche von dienstbaren Geistern herumgeboten wurden. — Einen unbeschreiblichen Zauber haben die Ballets, welche immer zwischen den zwei Akten einer Opera eingeschoben sind. Worte finde ich nicht, um diesen Zauber der Elfentänze zu bezeichnen. Ich glaubte die Wunder- und Feen-Welt von Wielands Oberon thue sich auf, u. alles sehe ich hier realisirt, was ich je von Mährchen gehört u. gelesen!

Wohl tag-täglich besuche ich die Accademia della Brera[63], wo mir die Sääle der Malerey u. Sculptur gleichen Genuß gewähren. In den ersteren spricht mich Rafaels herrliches Gemälde: «Lo sposalizio» jeden Tag von Neuem an. — Auch die interessante Kunstausstellung (von Produktionen der Zöglinge der Accademie, welche den Preis errungen haben) bietet mir in den Handzeichnungen, besonders auch in den architektonischen Compositionen, in Malereyen u. Skulpturen mannigfachen Genuß.

Im teatro Carcano[64], ließen die Erinnerungen an die Wunder, welche ich in der Scala sah u. hörte, meine Empfindungen, obwohl ich hier auch sehr befriedigt ward, doch weder im Ballet noch in der Oper bis zur Begeisterung steigen. Ich wollte dieses Theater auch noch sehen, u. wartete daher, bis irgend eine glänzende Oper dort aufgeführt würde, wie man angekündigt hatte.
Tancredi[65] wurde mit großem Glanz u. Aufwand ausgeführt u. im Ballet: «i Molinari» große Pracht entfaltet. Wahr ist es: die Rossini'sche Musik muß man in Italien hören; es gehören jene beweglichen, pantomimenreichen Figuren dazu, mit ihren italienischen Kehlen, aus welchen diese Rossinischen Triolen u. Cadenzen wie süßer Flötenton hervorquillt; italisches Feuer muß die Arme für jene Rausch-Musik im Orchester in Bewegung sezen; italischer Bühnen Prunk die Vorstellung würzen, u. italisches Beifalls Donnerwetter das Orchester- u. Bühnen Volk in beständiger Vibration u. Frische erhalten!
Obwohl es schon sehr spät war, als ich aus dem Theater gieng, u. mein Brustübel mich jezt das Lager aufsuchen hieß, so schlug ich dennoch einen Umweg ein, um bey dem schönen Mondschein mir die Häuser u. Palläste zu beschauen, deren Massen in dieser Beleuchtung einen großartigeren Effekt hervorbrachten, als am Tage. — Auf dieser Excursion aber gerieth ich in ein Labyrinth aus welchem ich mich nimmer auf den rechten Weg herauszufinden

wußte. Zu meiner Freude gewahrte ich in der Nähe eine Schildwache — ich gieng auf den Posten zu u. frug treuherzig, wie der Plaz heiße, auf welchem wir uns befänden? — Keine Antwort — ich glaubte, da ich ihn italienisch — u. erst noch mit heiserer Stimme — angeredet, er hätte mich nicht verstanden, u. wiederholte an den supponirten deutschen Landsmann auf gut deutsch die gleiche Frage. — Da brummte mir mit lächerlichem Pathos der östreichische Mars in seinem Zwilchkittel zu: «Das geht mich jezt nichts an — bin auf dem Posten». — Ich respektirte diese Gewissenhaftigkeit u. suchte in Gottesnahmen den rechten Weg mit Zeitverlust selber; unterwegs aber ergözte ich mich im Stillen an dem gewissenhaften Östreicher u. an seinen Worten, die ich mir zum Spaß laut wiederholte, wozu ich in meiner heiseren Stimme ein treffliches Organ fand. —

Die öffentlichen Spaziergänge bey der Arena[66] und dem Triumphbogen an der Simplon Straße, u. in den giardini publici gewährten mir manche Erho-

lung in dieser herrlich milden Luft. Besonders belebt sind die lezteren Promenaden. An Sonntägen werden hier im Schatten der großen Kastanien mehrere Reihen Bänke aufgestellt, wo die schöne Welt Maylands den hier postirten Militär Musiken lauschen, während sie sich von ihren süßen Zierbengeln durch fades Geschmeichel den Hof machen lassen.
Einen äußerst übeln Eindruck machten auf mich in Mayland jene hohläugigen bleichen Gespenster, denen eine wahre Encyclopädie allen Schandenlebens aus dem Gesichte spricht, u. deren Handwerk im Anbieten feiler Dirnen besteht. — So oft mich der Weg über den Dom Plaz führte, wurde ich — selbst in der hellen Mittagsstunde, von diesem Gelichter verfolgt. Einer unter ihnen war mir besonders zudringlich: obgleich ich ihm auswich, u. wenn er mich je anredete, kurzabweisenden Bescheid gab, verfolgte er mich doch immer wieder mit neuer Zudringlichkeit. Müde endlich, gedachte ich eines Tags der leidigen Geschichte ein energisches Ende zu machen. Ich hub es also an: Auf den Domplaz hervorgetreten, schienen mich des Hundes Blicke in dem Moment zu gewahren, als ich eben auch ihn wieder bemerkte. Dißmal wich ich ihm nicht aus, sondern im Gegentheil — ich lief schnurstracks auf ihn los: er murmelte seine alten Anerbietungen gegen mich hin, unter beredter Anpreisung seiner Waare. Als er geendigt, sah ich ihn ganz gelassen an, hub jedoch etwas ernst meinen Knotenstock in die Höhe, u. sagte ihm mit allem mir zu Gebot stehenden Gleichmuth: «Wenn er noch Einmal in dieser Absicht mich belästige, so würde ich ihm mit diesem meinem Knotenstock, auf diesem Plaze hier, seinen vermaledeyten Sünden Schädel spalten.» Darauf zog ich fürbaß u. ließ ihn stehen, ohne mich nach ihm umzusehen. — Von da an sah ich ihn nun alle Tage wieder, allein er — wollte mich nimmer sehen. —

Als ich mich von meinen Reisestrapazen genugsam erholt hatte, dachte ich nun — mit schwerem Herzen — an meine Rückreise über die Alpen. Traurig schnallte ich meinen Bündel, — nur mit Mühe suchte ich das Heer von Plänen u. schönen Projekten zu verscheuchen, welche ich mir für meine Wanderschaft nach der heiligen Roma gemacht hatte, u. welche nun alle wieder lebendiger als je vor meine Seele traten.

Mit welchen Empfindungen sezte ich mich in den Wagen des Vetturino, der um die Mittagsstunde des 19ten May für die Reise nach Como mich abholte! Ob — u. wann — ich wieder kommen würde? ... Diese Doppelfrage mußte ich mir mit bitteren Zweifeln beantworten. Auf das «Ob» — erklang in mei-

nem Innern des Arztes unumwundene Erklärung, als Antwort — Und drang je ein Hoffnungsstrahl in meine Brust, so konnte ich für das «Wann» nur eine sehr ferne Zeit, für die Heilung eines so tiefgewurzelten Uebels — annehmen, wobey dann überhaupt noch der Kosten-Aufwand für eine Kur den Entscheid zu geben hatte. Nur wer in meine gegenwärtige Lage sich zu versezen vermag, nur wer fühlen kann, was es heißt: auf halbem Wege von dem schönen u. hohen Ziele, zu dessen Erreichung ich mich endlich, nach so vielen schwererkämpften Siegen, auf der Pilgerschaft befand, durch solches Mißgeschick abgerufen zu werden, nur der kann sich meine Stimmung vorstellen! — Wie bedeutungsvoll war mir in Mayland die Porta Romana geworden; mit welcher Sehnsucht schweiften Blick' und Sinn nach dieser Richtung hin, — dem Ziele entgegen! Und jezt — hat ein Vetturin mich aufgeladen, der seine Carrosse in rasendem Galopp zur Porta Comasina hinaus jagt!
Jezt war ich ungerne unterwegs; deßhalb that mir mein rasender Roland auf dem Kutschbock den größten Dienst damit, daß er beinahe die ganze Strecke von Mayland bis Como im hellen Galopp zurücklegte.

In Como ward ich — wie gewohnt, — zuvörderst wieder von der kaiserlich-östreichischen Polizey und Douane geknebelt; doch es wurden mir von den Hezhunden dieser beiden ehrenwerthen Reise-tortur-Ämter, für «Paß Unterschrift» u. für «erlassene Visitation der Effekten unter dem Thor» — Trinkgelder abgezwackt. — Mit wahrer Lust gebe ich aber nun jedesmal diesen Hungermücken recht niederträchtige Trinkgelder, mit verächtlicher Miene. Diesen Vampyren gab ich z. B. wieder — fünf Kreuzer — für zwei Mann!!
Da ich bey ziemlich guter Zeit hier anlangte, so machte ich sogleich eine Excursion in der Stadt. Recht stattlich nimmt sich auf dem großen Plaze die Cathedrale u. das Rathhaus[67] mit seinen Hallen u. Spizbögen aus. Erstere ist aber leider aus keiner guten Zeit: es ist eine üble, verdorbene Nachahmung des gothischen Styls.

Hier begegnete ich fast überall nur Pfaffen — meine Antipathie von Haus aus! Als ich in's Innere der Cathedrale trat, hatte ich noch vollends das Glück, diese lebendigen Mumien in ihrem theatralischen Ornat ihre Spektakelstücke ausführen zu sehen. Ich appellire an Jeden, der mit eigenem Aug' u. Ohr die infame Schläfrigkeit und den sinnlos-erbärmlichen Schlendrian dieser schwarzen Race in ihren Funktionen — (im Allgemeinen wenigstens —) hat beobachten können, um meinen Eckel u. Abscheu vor diesem Tag-

diebs Gesindel zu rechtfertigen. Schon oft, seit ich auf italienischem Boden mich befinde, hatte ich, wenn ich gerade zur Zeit des Gottesdienstes, als Neugieriger in die Kirchen trat, aus Toleranz u. um kein Ärgerniß zu geben, mich auch gebückt, wenn ich die ganze Menge auf das — mit der Schelle gegebene Zeichen auf die Kniee niederfallen sah: Hier aber ließ es mir der Ärger u. die Bitterkeit nicht zu, das Gleiche zu thun, obwohl eine Prozession, die unter großem mongolischem Geplärre den Umgang in den Kirchenhallen machte, diese Humanität oder — Klugheit, noch eher erheischt hätte. Unbekümmert um diese Pfaffen Comödie stand ich daher aufrecht, unter der knieenden Menge, gleich einem aufgeschossenen Hanfstengel unter kurzem Grase — und beschaute mir die Architektur des Innern. —
«Aufklärung, geistige Erlösung des guten Volks von dieser finsteren Pfaffengeisel, Ausrottung dieses faulen Geschwüres am Körper der menschlichen Gesellschaft, durch Applizirung des Höllensteins, d. h. durch strenge Anhaltung u. Anweisung der schwarzen Tagdiebe zu einer gemeinnüzigen, vernünftigen Thätigkeit, — wahre, thätige, lebendige Religion, statt des sinnenbethörenden Zeitvertreibs dieser mimischen Harlequinaden.» Diß war der heiße Wunsch u. der Stoßseufzer aus der Tiefe meiner Seele, unter dem ich — nach frischer Luft schnappend — das kirchliche Theater verließ.

Andern Tags ergözte ich mich auf Spaziergängen an den Ufern des schönen Sees, im Anblick der wunderlieblichen Natur, welche im Glanze der Morgensonne prangte. — Aber, welche Mannigfaltigkeit u. Abwechslung immer schönerer Bilder entwickelte sich mir erst auf dem Dampfbote, die ganze Länge des Sees hinauf! Welch' herrlicher Kontrast von üppig wilder Vegetation, aus welcher die kahlen Felsenzacken in's Blau des Himmels streben — und luxuriösen Anbau's in Gärten u. um die zahlreichen Villa's an den Ufern hin, bis Riva, wo ich in eine schon bereitstehende Postchaise stieg, die mich schwellenden Segeln die blaugrüne Fluth des Sees durch furchten.
Das Dampfschiff geht nur bis Comazio; hier nahm mich eine leichte Barke von vier Rudern auf, — ein starker Wind begünstigte meine Fahrt: in stark gebogenen Circumflexen trieb er mein Schifflein über die tosenden Wellen hin, bis Riva, wo ich in eine schon bereitstehende Postchaise stieg, die mich nach Chiavenna führte.
In der «antica Posta» daselbst, ward ich von den äußerst gefälligen Wirthen (Gebrüder Buzzi) sehr zuvorkommend u. wahrhaft gastfreundschaftlich aufgenommen. Der Eine von ihnen sprach ziemlich ordentlich deutsch: dieser

war beständig bemüht, mich auf alle ersinnliche Weise aufzuheitern; (denn meine wehmüthige Stimmung brach plözlich aufs Neue aus, sobald die Zerstreuungen der Reise aufgehört hatten) — Es gelang ihm auch: denn, wer an der Seite eines so freundlichen, herzlich-biederen Führers in diese herrliche wild-romantische Natur tritt, u. seine Grillen nicht fahren läßt, der muß auf dem Punkte seyn, sich todtzuschießen, u. so weit war es denn doch mit mir nicht gekommen!

Chiavenna liegt am Fuße steiler, zackig-zerklüfteter Felsen, welche viele, theils natürliche, theils ausgehauene Grotten enthalten, die zu Kellern vortheilhaft benüzt werden. In diesen lezteren sah ich lustig u. ächt-deutsch zechen. Hier unten, im Thale ist die Natur äußerst mild, sie ist aber auch italienisch reich!

Im alten Beinhause auf dem ehemaligen Todtenacker, bewunderte ich die sehr sinnreiche u. kunstvolle Arbeit derer, welche hier diese ungeheure Menge von Schädeln u. Knochen aller Art, wie Mosaik-Arbeit, in wohlgeordneter Zeichnung an den Wänden herum, zusammengefügt u. aufgestellt hatten. An die Schädel waren Zettel, mit dem Namen der ehemaligen Eigenthümer angeklebt; sonderbarer Stoff zu Kunstbildungen! —

Das alte Schloß hängt malerisch, als Ruine, auf einem, mittelst einer durchgehauenen Kluft, isolirten Felsen. Heutigstags gehört es einem Bürger von Chiavenna, der — ein Mezger, von Handwerk ist.

Endlich führte mein Mentor mich noch in seine Gärten. Maste Feigenbäume, Orangen, u. Maulbeerbäume, im Freien gedeihend, Rosmarinsträuche von immensem Wuchs u. Trieb, als Spaliere im Garten gezogen, die schönsten blühenden Rosenhaine, u. endlich die wohlgedeihende Seidenraupenzucht im Gartenhause: all' diß sagte mir, daß ich mich noch auf italienischem Boden befinde, u. italische Luft einathme! In seinem zerfallenen Gartenhause — (dem Refektorium eines ehemaligen Klosters, welches mein Wirth samt den damit verbundenen ausgedehnten Ländereyen in den stürmischen Kriegszeiten an sich gekauft hatte) — zeigte er mir noch einige schäzbare Ölgemälde. — Im Gasthofe wieder angelangt, mußte ich noch die Reihe seiner Ahnen durchmustern, die er in einem quasi Rittersaal aufgehängt hatte. Einige darunter sind von Angelica Kaufmann[68] gemalt. Endlich ergözte ich mich noch an der sehr schönen und interessanten Mineraliensammlung aus der Umgegend: sie war von meinem, auch in diesem Fach als verständiger Dilettant sich zeigenden Mentor systematisch geordnet. Den Tag beschloß ich mit Durchblättern einer guten Ausgabe der geschäzten Merian'schen Chronik[69], die mir mein Wirth auf mein Zimmer gab.

Am andern Tag sezte ich mich nach herzlichem Abschied von meinem Wirthe in den Wagen des östreichischen Courriers, der von Mayland nach Bregenz geht. Eine Stunde lang gieng es durch ein prächtiges, romantisches Bergthal, in welchem viele Wasserfälle mit schäumender Hast von hohen Felsen u. aus dunkelen Schluchten hervor, in den wilden Bergstrom stürzten, der zischend und brausend mit hohlem Donner, bald rechts, bald links von der Straße sein gährendes Element durch das abgelöste Gestein trieb. Immer öder u. wilder ward die Natur, bis Isola, welches am Fuße des Berges Splügen liegt. Hier wurde der bequeme Wagen des Courriers, gegen einen holpernden niederen Karren umgetauscht, welcher gewöhnlich zum Postdienst für die Passage über den rauhen Berg in dieser Jahrszeit genommen wird. Zum Glück war außer mir nur noch ein einziger Passagier — ein junger Berliner. — Es war 2 Uhr Mittags, als wir die ominöse Fahrt begannen, die schon in Isola, durch manches Ungeschick des Postillons, der schlecht geladen hatte, nicht viel Erfreuliches versprach.

In beständigem Zickzack stiegen wir eine gute Stunde bergan, bis wir zur ersten Lawinen Gallerie[70] gelangten. Wir begegneten deren etwa vier die gewölbt waren, auf 100 bis 150 Schritt Länge, u. ungefähr ebenso vielen offenen, aus Holz mit blosen Bretter Dächern construirten. — Eine halbe Stunde von der ersten Gallerie hinweg, waren wir schon in tiefem Schnee u. bald hatten wir die östreichische Douane erreicht, die auch zugleich als Hospiz dient: Nicht lange darauf befanden wir uns im tiefsten, unwegsamsten Schneefeld. Eben war eine Mannschaft von etwa 100 Arbeitern beschäftigt, unter der hohen Schneemasse die natürliche Fahrbahn herauszugraben, indem am Morgen des gleichen Tages der Courrier nur noch mit Gefahr auf der Schneekruste durchkommen konnte, weil diese schon zu schmelzen an fieng. Diese Arbeit war jedoch erst halb vollendet, u. nur auf eine kurze Strecke eine Art neuen Fahrkanals im frischen Schnee ausgestochen, der nichts als Löcher darbot: alle Augenblicke war man gezwungen, den Pferden aus dem Schnee herauszuhelfen, in welchem sie, bis zu den Knieen eingesunken, stecken geblieben waren. Die Schneewände dieser hohlen Gasse waren 10 bis 15 Schuh hoch. Das Mühevolle der Fahrt, in dieser schauerlichen Gegend, die dem Auge nichts anderes bot, als Himmel und unabsehbaren Schnee, aus dem hie und da ein schwarzes Kreuz hervorsah, das Grab eines Verunglückten bezeichnend — verbunden mit dem tollen Geschrei der winterlichen Gestalten der Arbeiter, hatte etwas sehr unheimeliges. Endlich brach gar noch die Deichsel u. etwas am Geschirr; wir waren genötigt, ein Stück Wegs zu Fuß zu machen, bis auch wir stecken blieben. Die kundigeren u. des Marschierens in

dieser zähen Masse gewohnten Arbeiter, erbarmten sich meiner und meines Berliner Reisegefährten u. trugen uns ein gutes Stück Wegs auf dem Rücken durch das Gröbste. Zum Glück durften wir nicht gar lange auf den — mittelst Stricken wieder flott gemachten Wagen warten, der uns nach vierstündiger, höchst beschwerlicher Fahrt, auf welcher wir durch u. durch froren, — in raschem Flug vollends über manchen Zickzack durch die jenseitige wildere Bergschlucht, nach dem Dorfe Splügen hinunter brachte.
Hier erwärmten wir uns recht nach Herzenslust innerlich und äußerlich u. sezten uns — wieder ausgesöhnt mit den Strapazen der Reise, um 8 Uhr Abends in die bequeme Diligence von Chur. Was ich auf dem Wege dahin, vom Dorfe Splügen aus, im Mondschein sehen konnte, gab mir ein Bild der mildesten Natur. Bald begrüßte ich den Rhein, der tief unter der Straße, im Abgrund, wie ein fernes Mühlrad brauste u. tobte: ich passirte zwei Brücken, die in ziemlicher Weite von einem Berg-Abhang zum andern, über den jähen Abgrund gesprengt sind: auch kam ich einmal durch eine — in Felsen ausgehauene Gallerie von etwa 180 Schuh Länge — «das verlorene Loch» genannt.
Morgens um fünf Uhr langte ich in Chur an. Müde, wie gerädert, zog ich es doch vor, statt zu schlafen, von einer Gelegenheit, nach Altstädten zu kommen, sogleich zu profitiren; es war ein Krämer, der von der Churer Messe dorthin zurückkehrte. Nach einem kurzen Schlummer in einem alten Sorgenstuhl holte mich der Krämer ab: aber ach, des guten Mannes «Gelegenheit» war nur ein offenes sogenanntes Berner Wägelchen [71], welches — auf der Axe laufend, mir kaum ein etwas gemildertes Dacapo von der gestrigen Karrenfahrt über den Splügen beibrachte. Ich war froh, bey guter Zeit in Werdenberg anzulangen, wo wir übernachteten: als ich mich hier hinter den Tisch sezte, war mir's gerade, als ob ich von unten herauf, u. von oben herab, gerädert worden wäre.
Am 23.ten May fuhr ich — (oder wurde gerädert —) auf derselben «Gelegenheit» vollends nach Altstädten, wo ich, nach kurzem Mittagsmahl aufbrach, um zu Fuß den langen Berg — der «Stoß» genannt, hinauf nach Gais zu pilgern. Mein schweres Gepäcke trug mir ein Führer auf dem Rücken.
Nach dritthalb Stunden befand ich mich im Gasthofe zur Krone in Gais [72]. Kaum da angelangt, so entlud sich der nordische Himmel unter den heftigsten Donnerschlägen eines — eine halbe Stunde lang, so gewaltig andauernden Hagelgusses, daß der ganze Plaz voll Eiskörner lag.
«Gegrüßet seyst du, o Himmel Helvetiens» — dachte ich — «aber nur laß diß praeludium keine Vorbedeutung seyn für die Absicht meines Hierseyn's»!

Gais — im Juny 1829

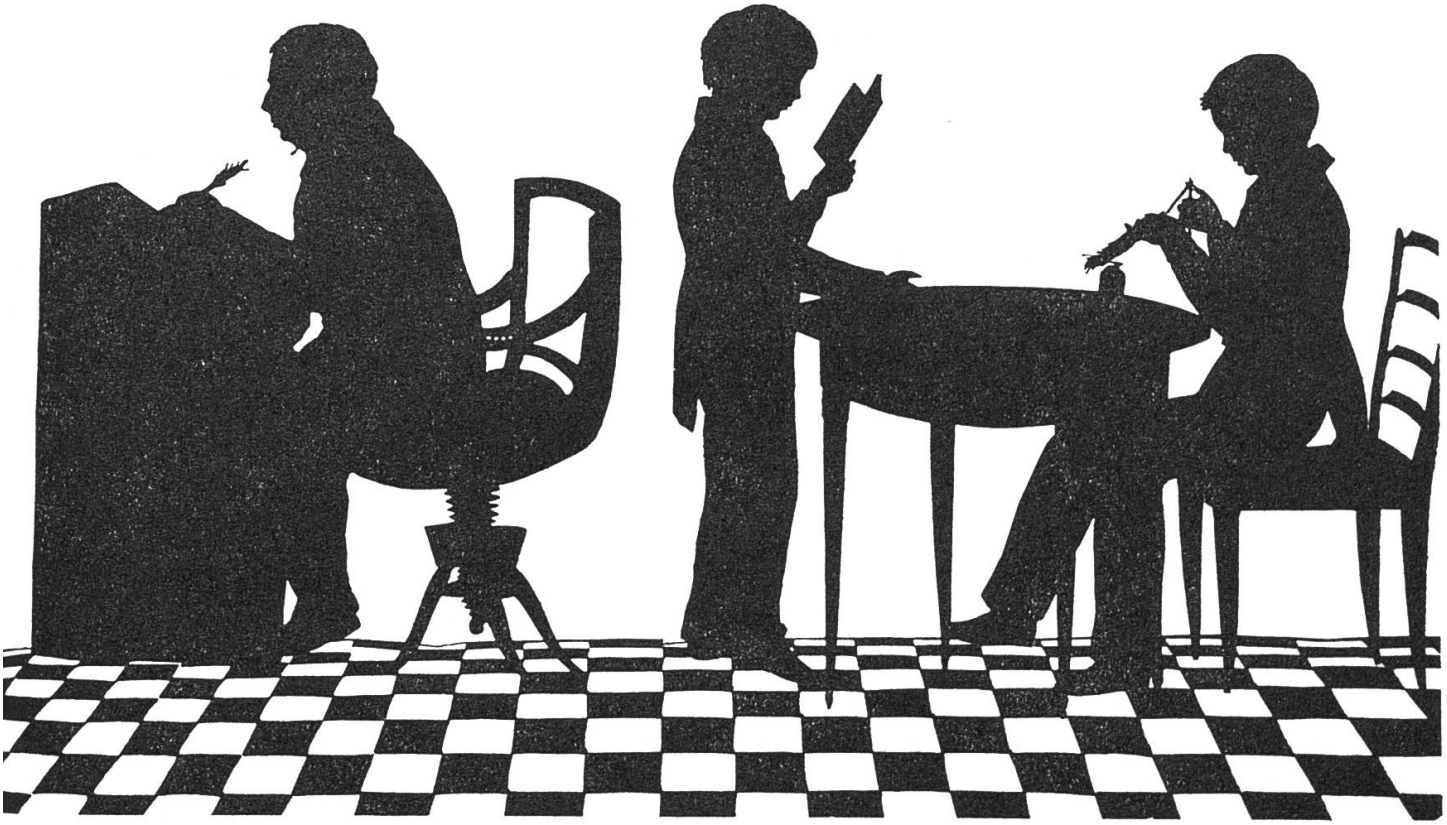
... Wie ein Exilirter size ich hier — allein — ohne Gesellschaft! In dieses zwar kann ich mich wohl fügen, denn Gesellschaft ist u. war mir nie Bedürfniß, wo ich in Büchern Freunde finde u. wo ich zeichnen u. schreiben kann; allein auch wie ein *Gefangener* size ich hier! Nach ein paar kurzen Sommertagen beliebt es der Natur, sich in ihren gehässigsten Launen des Nordens zu zeigen: — abscheulicher Regen! wie in Strömen schütten die Wolken ihre Wasserlast herab; ein toller Wind heult u. pfeift Tag u. Nacht an Einem fort, u. peitscht mit wahnsinniger Wuth die Regenfluthen gegen die Fenster, durch welche troz Kittes u. Leim's das Wasser dringt, das in manchen Cascadellen, von Sprosse zu Sprosse, endlich auf dem Fußboden in einer Lagune sich sammelt! —

Frostiges Wetter! — man heizt ein — endlich schneit es gar noch drei Tage lang, in aller Form wie im Dezember! —

... Es scheint doch wieder besser werden zu wollen; heitere Sonnenblicke lächeln wieder herab au dem schwarzen, zerrissenen Gewölke.

Auch meine Gaismilch-Kur thut mit Einemmale Wunder u. ich fange an die Geschichten meiner Mayländer Wirthin, die mir so mährchenhaft klangen, aufs Wort zu glauben. Schon ersteige ich mit Leichtigkeit die nächsten Hügel u. Berge. Vom Gäbris aus schickte ich schon einige mal fragende Blicke über die blaue Spiegelfluth des Bodensees in's nahe Schwabenland hinüber.

Ein eigenes Gefühl ward rege in mir, als ich die Orte: Trogen, Speicher, Vögelinsegg — besuchte. Ach, diß sind ja jene Orte, in welchen mein geliebter Oheim u. Erzieher einst so glückliche Tage verlebt hatte ... der «hohe Kamor, der hohe Kasten, der alte Mann, der Säntis» — diß ist ja jene Bergkette, an welcher einst auch sein Auge trunken hieng, wenn sie in der Gluth der Abendsonne brannte! — Welche Erinnerungen werden hier mir wach! Welch' wehmüthig-wonniger Anklang aus der seeligen, unschuldsvollen Kinderzeit wekken diese Orte, diese Berge, mir in der Seele! Wie lauschte einst aufmerksam das Ohr des Kindes, wenn der Oheim von dieser großen erhabenen Natur erzählte u. von den glücklichen Tagen, welche er in dieser Gebirgswelt, bey dem biederen, treuen Volk verlebt hatte! — Welche Welt von Wundern that sich dann dem Kinde bey diesen Erzählungen auf! ... Diese Bilder verwischten sich nicht in des Jünglings Brust, u. oft erregte die Erinnerung, die Sehnsucht nach dem Idyllenlande, u. den brennenden Wunsch, dahin einmal zu pilgern, *wo diese Bilder leben!* Niemals konnte ich aber diesen Wunsch ausführen — Jezt endlich bin ich — wider meinen Willen — dahin gekommen,



wohin ich mich früher so sehr gesehnt hatte, wo auch des Oheims Fuß einst wandelte ... Himmel! was hat sich nicht Alles ereignet, seit jener Zeit, da Er dem Kinde erzählte! ... Wo seyd ihr nun alle, ihr, die ihr dem traulichen Kreis einst bildetet, der sich um den erzählenden Oheim schloß? Ihr schienet einst für immer Euch anzugehören, und jezt — sind selbst von den Wenigen, die noch leben, kaum zwei beieinander ... Auch du, guter Oheim, weilst nicht mehr auf Erden ... ich höre im Geiste dich, wie nun von einem *anderen Wunderlande* wieder erzählen, u. ich lausche dir wie ehemals, u. du erregst wieder, wie ehmals, eine glühende Sehnsucht! ...

... Ich lese wirklich Zschokke's[73] Schriften. Wie zu rechter Zeit kommt mir sein Alamontade in die Hände! Zu einer Zeit, wo nach langem Kampf, innerer Widersprüche u. Zweifel, der bessere Theil meines Ich's bedroht war. Mit wahrer Wundermacht spricht dieser edle Geist zu mir. Der rauhe Guß, in dem ich gefangen lag, schwindet zu immer dünnerem Schleier ... ich finde mich selber wieder, u. die Welt, in die ich gehöre, und meinen Gott darin. Erst jezt empfinde ich recht den Werth des Menschen, u. die Bedeutung der Religion:

«Vernunft fängt wieder an zu sprechen
Und Hoffnung wieder an, zu blüh'n.
Ich sehn' mich nach des Lebens Bächen,
Ach, nach des Lebens Quelle hin!»[74]

Hier hört mein Tagebuch auf. Was hätte ich auch nieder*schreiben* können, was ich in *Worte* nicht fassen kann!

Du — meine Johanna[75], — tratest ja nun, als freundlicher Stern in mein Leben, u. vollendetest, was Zschokke's Alamontade vorbereitet hatte: Du gossest mildes Licht u. Wärme in die Brust, in welcher es eben von Neuem wieder zu tagen angefangen hatte! ...

Ich schweige hier von den unvergeßlichen Tagen, welche ich mit Dir, du heiß geliebtes Wesen, in diesen Bergen zugebracht: nur fühlen, nicht beschreiben kann ich die Wonne, die mich durchbebte, wenn ich an deiner Seite jene stille Gluth betrachten konnte, welche die scheidende Sonne über jene gigantische Gebirgskette ausgoß — oder wenn ich an deinem Arm über die blumenreichen Matten u. Fluren wandelnd, oder im Schatten einer einsam gelegenen Sennhütte dir zur Seite sizend, mit dir über das Höchste, Heiligste, Schönste sprechen konnte, was sich in des Menschen Brust bewegt — oder wenn wir zusammen, an einem traulich-stillen Pläzchen deines Vaters Gertrud lasen, oder die Gedichte des Grafen von Platen! ... Unsere Herzen u. Seelen waren nur Eines, u. unsere Geister hoben u. stärkten sich gegenseitig in der Mittheilung unserer innersten Empfindungen u. Betrachtungen!

Ach, ich schweige hier von diesen unvergeßlichen, nur zu schnell fliehenden Tagen. In mein Tagebuch will ich nur den *fünften July* anmerken, den Tag, an welchem ich dich, meine Johanna, zum Erstenmale, im Weißbad u. in Gonten sah, — und den *fünfundzwanzigsten July*, als denjenigen, der mich von deinem liebenden, treuen Herzen riß! ... Wohl war es uns schon in den

den 28. Juli	Ankunft in Mailand — Abreise	d. 31. Juli
„ 31. „	„ „ „ Pavia „ „	2. August.
„ 2. August	„ „ „ Piacenza „ „	5. „
„ 5. „	„ „ „ Mantova „ „	8. „
„ 8. „	„ „ „ Verona „ „	12. „
„ 12 „	„ „ „ Vicenza „ „	15. „
„ 15. „	„ „ „ Padova „ „	19. „
„ 19. „	„ „ „ Venedig „ „	10.[1] September
„ 11.[1] September	— Ferrara „ „	13.[1] „
„ 13. „	„ „ „ Bologna „ „	15. „
„ 16. „	„ „ „ Ravenna „ „	20. „
„ 22. „	„ „ „ Ancona „ „	28. „
„ 30. „	„ „ „ Roma.	

Seine Briefe adressire: Architecte R....
poste restante Venise

da ich nun ungefähr die Länge meines Aufenthalts in den Orten zwischen Mailand und Venedig angeben kann: so schicke mir allen auf Venedig, so daß er spätestens am 26ten August dort ankommt. —

Eben so ungewiss ist meine Ankunft von Venedig nach Rom; für letzteren Ort schicke mir unter folgender Adresse längstens bis zum 10.ten September seine Briefe

Sgr. R..... Architetto tedesco.
Roma.
indirizz. al Caffè greco
Strada dei Condotti.

ersten Tagen unseres Herzensbündnisses, wie wir uns oft sagten: als hätten wir uns schon seit Jahrhunderten gekannt, und dennoch, ach, schwebt mir jezt jene seelige Zeit nur wie ein kurzer Sommernachtstraum vor der Seele! — Aber ich murre nicht über ein neidisches Geschicke, das nur so kurze Zeit uns dieses Glückes uns freuen ließ: *jeder* Zeitraum auf Erden ist *kurz,* den wir im Genusse der reinsten, innigsten Liebe hinbringen — aber die Erinnerung an diese Zeit ist unvergänglich! ...

Getroster gieng ich jezt von neuem auf das Ziel los, das mir in Hesperien winkte, — gesund nun, an Leib' u. Seele. Trug' ich ja doch Dein Bild, Geliebte, in der Brust mit mir fort, u. das Bewußtseyn, daß wir uns angehören, u. daß das Bittere einer langen Trennung u. weiten Entfernung, durch das Fortleben in brieflicher Mittheilung, wenigstens in Etwas, gemildert werde ...

Auszüge aus meinen Briefen an die liebe Johanna.

Chur, 26. July 29.

... Eine Beschreibung des Weges dir zu geben, von Gais bis hieher, oder eine Schilderung meiner Reisegesellschaft im Postwagen, von Altstätten hinweg, dir zu machen, erlasse mir! Nur so viel möcht' ich von Lezterer dir sagen, daß meine Gegenfüßler auf dem hinteren Size, Schweizer waren, u. zwar, da ich in ihrem Gespräche alle Sekunden das Wort: «St.Gallen» hörte, schloß ich richtig, daß sie aus dieser Stadt seyen. Einer derselben, der mir direkt gegenüber saß, redete endlich, nach vier Stunden mich, seinen bis jezt stumm gebliebenen Gegenmann an, (— vermuthlich aus Mitleiden — er hielt mich für krank:) Das Gespräch begann, wie gewöhnlich mit schläfrigen Alltags Phrasen, u. führte zu der ebenso gewöhnlichen Frage: «woher?» Auf meine Ant-Wort: «von Gais» — ließ er dann nur so gleichgültig die Worte fallen: «er hätte kürzlich auch dort einen guten Freund, Herrn Appenzeller, von Biel, besuchen wollen, ihn aber nicht getroffen —» er sey nunmehr in einem Bad, seine Tochter jedoch habe er in Gais gesehen; er kenne auch diese sehr gut, sowie Mde. Peytrignet in St.Gallen, bey welcher jene sey.» — Obwohl er diß nur so im ordinären Erzählungston — u. mehr seinem Nachbar St.Galler, hinsagte, so nahm ich es doch, als gälte es mir ganz besonders u. sagte ihm

erzwungen-gelassen: auch ich hätte dich u. deinen Vater dort kennengelernt, u. meinte, ich entlockte damit meinem Manne, der mir auf einmal lieb geworden, weitere Worte über dieses Thema meines Herzens — allein vergebens. Erst in Ragaz, wo er den Wagen verlassen wollte, — Nachts 12 Uhr — trat ich in der Wirthsstube in nähere Berührung mit ihm, der mir, ohne sein Wissen, so nahe gerückt war; hier nannte er mir seinen Namen: Gonzenbach. Als er nun auch um den Meinigen mich befrug, «damit er — wenn er Gaiser Kurgäste von meiner Bekanntschaft sehe, sie von mir grüßen könne»: als er endlich sagte, daß er mit Nächstem dich selber in St.Gallen sprechen werde: da konnt' ich mich nicht länger anhalten, sondern drang mit stürmischem Feuer in ihn, daß er dir Millionen Herzens Grüße von mir bringe ... mit sichtbarer Bewegung nahm ich Abschied von ihm, u. kroch wieder in den ledernen Kasten, in welchem ich nun ungestört die ganze Nacht hindurch mich den Gedanken an dich hingeben konnte ...

Vom Dorfe Hinterrhein

... Schon um 10 Uhr rief mich heute das Horn des Postillons in Chur, wieder in die Diligence; ich hatte die Freude, einen Schüler Zschokke's, den Doct. Med. Verrahut[76] von Thusis, unter meinen Reisegefährten kennen zu lernen, — ein sehr liebenswürdiger u. gelehrter Mann, in dessen angenehmer Unterhaltung ich die 4 Stunden bis Thusis mit warem Genuß hinbrachte. Durch ihn lernte ich auch Zschokke im Kreise seiner Häuslichkeit kennen, u. erfuhr nur das bestätigt, was ich schon vorher mir darüber dachte. Bey Reichenau[77] — am Zusammenfluß des Vorder- u. Hinter-Rheins, wo Zschokke sein Institut hatte, hielt zufälliger Weise die Diligence einige Zeit still, u. wir beide weihten diese Augenblicke, jeder in seiner Art, in stummer Dankbarkeit, dem Andenken dieses Mannes.

Es ist hier eine großartige Gebirgsgegend, wild-romantisch, pittoresk mit Burgen, Schloßruinen u. Dörfchen an den Berg Abhängen u. auf den Fels Zinnen geschmückt, u. interessant durch die Ansiedlungen classischer Völkerstämme auf diesen Bergen schon in den frühesten Jahrhunderten. Ich fand in meinem Doktor eine sehr angenehme lebendige Chronik auf diesem Wege hin, u. sehr ungern schied ich von ihm in Thusis. Eine Viertelstunde vor diesem Orte fängt die berühmte Via mala an. Wahrhaftig nicht umsonst hat dieser Weg seinen Namen: nicht etwa darum, daß er gefährlich zu passiren wäre, aber der schauerlich-großartigen, gewaltigen Natur wegen, durch welche er führt. Die Straße zieht sich beständig am Abgrunde schroff gespaltener Felsschluchten hin, am Absturz riesiger Felsmassen, die oft mit überhangen-

den Blöcken die Straße überragen; in schauerlicher Tiefe treibt durch die finsteren Schründe des Abgrundes der junge Rhein mit donnerndem Ungestüm u. tosendem Brüllen seine schäumenden Fluthen über nacktes Gestein, das sich in der Zeit von oben losgerissen. Es ist eine furchtbare Wildniß, von der ich durchaus keinen wahren Begriff bekommen konnte, als ich vor einigen Monaten bey'm Mondschein hier durchkam.
Bis jezt hatte das herrlichste Wetter mich begünstigt, — nun aber, gegen Abend, als wir tiefer in's Gebirge hinein stiegen, trübte sich der Himmel u. als wir endlich hoch oben waren, gegen dem Dorf Splügen zu, erfaßte uns schnell ein gewaltiger Sturm; es ward ganz finster; ein starkes Gewitter fiel über uns her und ein gräßlicher Hagelguß betäubte uns durch den rasselnden Lärm, mit dem er auffiel. Aber wie groß u. erhaben erschien auch jezt die Natur um mich her, in fürchterlicher Schöne! ... Welch grandioses Schauspiel hier oben in dieser Höhe, in den Wolken, von Blizen umzuckt, wild umrauscht vom Sturme, der majestätisch durch die finsteren Tannwälder über die Bergabhänge dahinbrauste; — mit diesen Wäldermassen schienen auch die Felsen sich zu neigen vor der Größe des Allmächtigen! — In großen, schwarzen Wolken peitschte der Orkan die Regengüsse zwischen den Schluchten hindurch — Alles war im Aufruhr — und ganz demüthig u. ängstlich erscholl hie u. da durch den Lärm der Elemente, aus der Tiefe des engen Thales, die Stimme eines Glöckleins herauf, das wohl Gläubige zum Gebet mahnen mochte ...
Wir gelangten endlich auf den Rücken des Bergs; die Natur ward wieder stiller und ruhiger, und der Himmel lächelte bald wieder aus blauem Azur über die aufgestörte Landschaft hin ...

d. 27. Morgens.
Erst jezt bemerke ich, in welcher Gegend ich bin, was ich gestern Abends, bey meiner Ankunft im Dorfe Hinterrhein, nicht mehr recht sehen konnte. Welcher Kerker! In engem Thale die Paar Häuser, ganz eingeschoben zwischen himmelanstrebenden Bergen deren kümmerliche Vegetation u. schneebedeckte Spizen mich nicht erquicken können! Der Himmel sieht wieder regnerisch aus u. dichte Nebel ziehen wie Wolken um die nackten Felsenhäupter ... Lüfte doch nur ein wenig, o Himmel, den Schleier, wenn ich auf der Spize des Bernhardins anlange, und laß' mich nur Einmal noch — zum lezten male — die heimischen Berge im Norden schauen! — Bald nehm' ich nun Abschied vom Rhein, der unter meinen Fenstern dahinrauscht, u. mit ihm von der deutschen Sprache ...

... *Mayland,* den 28. July.
Gestern Morgen in der Frühe also, sezte ich mich in die Diligence, die mich n fast endlosem Zickzack der künstlich gezogenen Straße auf den Rücken des St.Bernhardins brachte. Die Natur bietet hier wenig Reiz; niederes Gestrüppe, mageres, dünnes Gras, und einige Felder mit blühenden Alpenrosen bilden die ganze Varietät der Vegetation. Tief unten durch die Thalschlucht treibt sich der Rhein durch sein steinigtes Bett; die Gletscher u. Schneekuppen der nahen überragenden Berge schließen das öde Bild. Ein ungestümer Boreas hieß mich meine Zuflucht zum Mantel nehmen, u. ein wahrhaft winterlicher Morgen, durch graues Schneegewölke getrübt, ließ mich total vergessen, daß ich in den Tagen des höchsten Sommers sey ...
Ganz oben, auf dem Plateau des Berges, in öder Einsamkeit traf ich einen schönen blauen See mit kleinen Inselchen. Obwohl kein Nebel mehr in den Thälern lag, konnte ich dennoch zwischen keiner Schlucht hindurch etwas von den lieben Bergen im Norden erblicken: die näheren Berge stellten sich überall mir dazwischen; ich mußte daher im Geiste Abschied von ihnen nehmen, diesen stummen Zeugen meines Glückes u. meines Schmerzens ... «Wann, und wie, werd' ich euch wieder begrüßen?» ... Recht lebendig traten jezt einzelne Bilder aus Gais von mein inneres Auge, u. ganz deutlich versezte ich mich zurück in die stille Abendlandschaft von Gais, u. sah in der markigen Gebirgskette vom Saentis bis zum Kamor diese Felsen im Feuer der untergehenden Sonne zum Himmel brennen, wie glühende Altäre, — ein düsteres Heimweh beschlich mich ...
... Auf dem südlichen Abhang des Bernardino öffnet sich dem Auge ein wahres Labyrinth von Bergschluchten: überall stürzen sich schäumend von Fels zu Fels silberweiße Bergströme, die bald hinter Gesträuch u. Felsmassen verschwinden, bald aus Kluften u. Spalten wieder zum Vorschein kommen, u. endlich als lange Silberfäden hinab in's Thal fallen, um sich mit dem Hauptstrome zu vereinigen, der sich mit rauschendem Getöse einen Weg durch die abgelösten Felsblöcke sucht ...
Um 10 Uhr Morgens kam ich in S. Bernardino an. Kein Wort mehr deutsch; lauter Jargon, wie er in der Lombardey zu Hause ist. Es ist hier eine Mineralquelle: eine zahlreiche Curgesellschaft, meist Italienerinnen, nahm eben ihr Dejeûner ein. In Misocco wurde Mittag gemacht. Von hier an geht's mit jedem Schritte merklich dem eigentlichen Italien näher; schon begegnet man dem Maulbeer- u. hohen Nußbaum mit üppigem Wuchse — schon zieht der Weinstock seine Zweige wie Festons, von Baum zu Baum, oder von Pfahl zu Pfahl, auf den ebenen Feldern, oder rankt sich malerisch an Maulbeer- oder

Ulm-Bäumen hinauf; öfters spinnt er seine Fäden über hölzerne Unterlagen, wie zu einem Neze, hoch über die Straße hinweg, u. bildet natürliche grüne Triumphpforten. Ueberall am Wege erblickt man Muttergottesbilder u. Kapellen, u. vor diesen, andächtige Gläubige oder plapperndes Volk, in malerischen Gruppen auf den Knien liegend. —

Ich muß dich nun noch einmal zurückführen auf die einsame Höhe des kalten St. Bernhardins, um dich mit einer seltsamen Figur bekannt zu machen, welcher ich dort begegnete: ein grauer Alter, von hohem, edlem Wuchse, mit langem weißem Bart, in fantastischem Pilgergewand, geschmückt mit allerley wundersamen Sternen, Ordensbändern u. Heiligen-Medaillen, an vielen Kettchen um die Brust gehängt, in der einen Hand den stattlichen Wanderstock, in der andern einen Stab an dem eine kleine schwarze Fahne mit weißem Kreuze hieng, mit flatternden schwarzen Bändern u. Schnüren — sein Haupt mit einer Art Kapuze bedeckt, — schritt stattlich vor mir hinan: ich bemerkte, daß er von Zeit zu Zeit ein Ringlein von seiner Paternosterschnur abstreifte, wobey er jedesmal einen Blick auf sein Panier warf. Als ich ihn erreicht hatte, knüpfte ich ein Gespräch mit diesem wunderlichen Pilger an u. vernahm endlich, daß er auf einer Reise zum heiligen Grab nach — Jerusalem begriffen wäre, um ein Gelübde zu erfüllen, weil ihm der Himmel seinen heißesten Wunsch nun gewährt hätte! Worin der Wunsch, oder dessen Erfüllung, bestanden, weiß ich nicht; nur so viel weiß ich: wenn auch *mir* der Himmel den heißesten Wunsch, den ich nun im Herzen trage, erfüllen wollte, wenn ich das Gelübde thäte, dann nach Jerusalem zu pilgern: — bey'm heiligen Grab! der Wagen hätte mich nicht mehr aufgenommen, sondern ich wäre mit freudigem Muth, — der zweite Mann zum sonderbaren Kreuzzug — auf der Stelle mit dem Alten fortgezogen! Ich schäzte den grauen Pilger glücklich u. ließ ihn unter Glückwünschen ziehen; ich aber verkroch mich, einstweilen mit Resignation, doch nicht ohne Hoffnung, wieder in meinen vierrädrigen Käfig ...

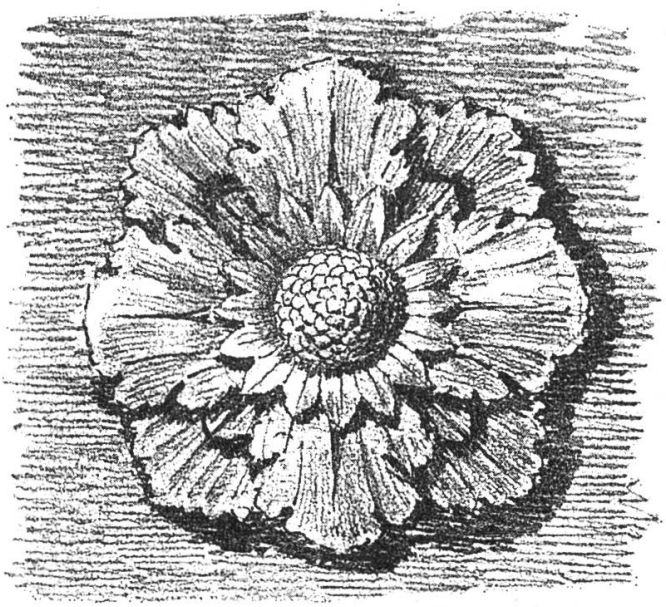
Um 5 Uhr Abends kam ich in Bellinzona an; von dieser Stadt weiß ich nicht viel zu sagen, als daß ich nach einer Stunde Umherschreitens in ihren Gassen mich nicht gar sehr erheitern konnte; mein böser Daemon ließ mich immer nur meiner Antipathie begegnen: müßigen Bettlern, u. dem noch müßigeren, noch schmuzigeren Pfaffenvolke: an beiderley Unkraut wimmelt es hier zu Land wie Ungeziefer u. ich muß nun, bongré, malgré — mich eben an beide gewöhnen, wie an ein langweiliges Uebel! —

Gleich außerhalb Bellinzona führte mich die Straße an einen hohen Berg: den Monte Cenere; ich stieg aus, um dem Wagen vorauszuschreiten — es war

7 Uhr abends: ein dichter Wald von üppigen Bäumen südlicher Vegetation beschattet die Straße: ich sah Eichen, Kastanien- Nuß- u. Feigenbäume — alles durcheinander. — Kaum hatte ich den vierten Theil der Höhe erstiegen, da öffnete sich die Aussicht in's Thal hinab zwischen dem Gehölze und ich sah drunten den schimmernden Ticino bis zu seiner Einmündung in den lago maggiore, u. von diesem selbst noch ein kleines Stück. — Es war mittlerweile ziemlich dunkel geworden, denn es hatten sich unvermerkt über mir am Himmel schwarze Wolken zusammengeballt, die nun von Zeit zu Zeit still aufleuchtend, das ganze Firmament zu einem Flammenmeere umschufen; magisch war in solchen Momenten die Beleuchtung im Thale unten und auf der Seefläche. Ich zog rüstig bergan — Leuchtkäfer zogen, wie Derwische um mich her und gaben durch die Feuerstreifen, die sie dem getäuschten Auge hinterließen, etwas Geheimnißvolles, Schauerliches. Jezt endlich ließ sich auch vom Horizonte her das dumpfe Rollen des Donners vernehmen. Zunächst um mich her auf der Straße, war alles still: kein Geräusch von einem Fußtritt oder Hufschlag drang zu meinem Ohr — dem Courrier war ich weit vorausgeeilt — u. so zog ich sinnend u. träumend den langen Zickzack des Berges hinan: siehe, da traten plözlich, als ich eben um eine Ecke bog, im Phosphorglanze eines Blizes, zwei stämmige, bärtige Männer, mit kurzen Jäger-Jacken u. Flinten auf der Schulter, vor mich hinan, — zwar nicht ohne ein, freilich kurzes,: «buona sera, Signor!» — sahen mich dabey aber ganz verdächtig an, u. maßen mich von Kopf bis zu Fuß. Ich war just eben nicht verlegen, sondern erwiederte ihren Gruß, mit der Frage, ob sie so spät erst von der Jagd heimkämen? Darauf sezte sich der eine von ihnen in pathetische Positur u. wiederholte mit Nachdruck u. halb spöttisch mein leztes Wort: «caccia» (Jagd) mit der Berichtigung: «nein, Signore! erst jezt *gehen* wir auf die *Jagd.*» — Diese Erklärung wollte mir nicht recht behaglich vorkommen u. ich fieng so sachte an zu zweifeln, ob etwa diese galant'uomini mich nicht für ein Wildpret hielten? Allein ich ward alsbald beruhigt durch die spezielle Erläuterung: «noi siamo la guardia del Corriere imperiale di Milano.»*
Ich athmete wieder freier, u. empfahl mich den ehrenwerthen Wächtern, als lebendiges Gut des Courriers. Der eine gieng nun dem Wagen entgegen, während der andere mit mir umkehrte. Ich erkannte bald in meinem Begleiter in der rauhen Jacke, so roh auch seine Sprache war, einen herzguten Purschen, u. einen für seinen Stand gar nicht wenig gebildeten Mann. In Geographie u. neuerer Geschichte ziemlich bewandert, u. wie ich bald merkte, ein leiden-

* «wir sind die Sicherheitswache des Kaiserlichen Courriers von Mailand.»

schaftlicher Politiker, — beschämte dieser Landjäger nicht wenig den ignoranten Comasiner Polizeybeamten, der mich vor zwei Monaten, als er meinen Paß visierte, frug: «ob Würtemberg in England liege?»
Ich mochte so eine Stunde mit meinem wißbegierigen Carabiniere marschirt haben, als uns die Diligence oben auf dem Berg erreichte; u. ich nahm herzlich von ihm Abschied.



Villa Pamphili — nach der Natur.

In Lugano kam ich Nachts 1 Uhr an, u. kann weder von dieser Stadt noch von der Weiterreise bis zum Lago di Lugano viel sagen — aus dem einfachen Grunde, weil ich meistens schlief. Aber hier, am See, ward ich plözlich durch einen gewaltigen Stoß aus dem Schlaf aufgerüttelt: als ich auffuhr u. zum Wagen hinaus schaute, befand ich mich, mit Roß u. Wagen auf dem Transportschiffe [78], ich stieg aus — eben waren die Schiffer bereit, die Brücke wegzunehmen und — (bey Melide) — vom Land zu stoßen — ich sezte mich auf's Vordertheil des Schiffs; eben mochte die Morgendämmerung beginnen: der Himmel war wieder ganz klar geworden, — einzelne Sterne blinkten mit freundlichem Lichte hernieder — nur am fernen Horizonte noch zuckte

der Himmel hie u. da in bleichen Flammen auf; ein kühles Lüftchen kräuselte die Fläche des Sees zu schimmernden Schuppen auf ... ich blickte trunken umher in dieser Stille der Dämmerung; — vom andern Ufer drüben sah ich ein Lichtlein flimmern, das im Widerschein der Wellen ein zitterndes Band herüberwarf bis zum Schiff — es war ein schönes Bild! ... ich dachte an deinen Bieler See, an Rousseau's liebliche Insel, auf die du mich einst führen willst, — ich sah unverwandt zum Lichtlein — und brachte sein schimmerndes Band in Rapport mit meinen Träumen, die nichts unterbrach, als der monotone Ruderschlag der Schiffleute ... aber ach, ich erwachte aus meinen Träumen, — das Lichtlein kam ja nicht aus *deinem* Fenster; — das Band, das auf den Wellen tanzte — es war nur ein Irrlicht, das mich weiter von dir zog! Als ich drüben am Ufer angelangt war, erkannte ich das Licht als das ewige Lämpchen vor einem Madonnenbilde in einer Mauer am See — zu beiden Seiten des Lämpchens stunden frische Blumen in Gefäßen ...

... In Chiasso war ich dem prosaischen Geschäfte der Visitation der Douaniers unterworfen. *Alles* in meinem Coffre wurde untersucht, jedes Papierchen geöffnet! Drey von diesen Trüffelhunden waren damit beschäftigt, meine Effekten zu durchschnuppern u. ehe ich mich's nur versah, hatte schon der Signor Ricettore delle Finanze das geöffnete Paquet mit deinen Briefen in den gierigen Krallen. Ich mahnte ihn, mit wenig Höflichkeit, an die Unverlezbarkeit der offenen Briefe, alldieweil ich kein Spion, und das Haus Schwaben mit dem Hause Habsburg, so viel mir bewußt, dermalen nicht im Krieg u. Hader liege; allein er bestund jezt nur noch barscher auf die Angabe des Inhalts u. ich sagte ihm mit Festigkeit u. Indignation: «sono le lettere della mia sposa» — da gab er schweigend das Paquet in meine ausgestreckte Hand ... Nachdem der Wagen wieder flott geworden, dachte ich den ganzen Weg bis Milano an nichts mehr anders als an — «mia amata sposa»! ...

Mayland d. 29. July

In Mayland stieg ich natürlich wieder bey Freund Reichmann ab. Dieser — u. noch mehr seine Frau — machte große Augen, als sie mich erblickten. Die Frau hatte mich nicht gleich wiedererkannt u. erst nachdem sie sich von dem Erstaunen erholt, u. umständlich nach der Art u. Weise meiner dortigen Kur erkundigt hatte, gestand sie mir, daß der gute Dottore Filippi, (dem sie nachher gesagt hatte, daß ich nach Gais gegangen) ganz ungläubig ihr bemerkt hätte: *«der* kommt nicht wieder nach Mayland!» Aber freilich: — *«der dort oben hatte mich gerettet.»* (vergl. pag. 54)

Gestern Abends gieng ich — mich zu zerstreuen, durch die Straßen der lärmenden Stadt — welch' bunter Wirrwarr! Wie an einem Jahrmarkt wimmelt es in allen Gassen von Menschen jeder Sorte — Kutschen u. Wagen durchschneiden die Ameisenhaufen — da schreit an einer Ecke ein Kerl mit heiserer Stimme seine Orangen zum Verkauf aus, — hier ziehen die Obsthändler mit ihren Schubkarren durch die bunte Menge, — dort drüben zieht das gaffende Volk einen Kreis um das ambulante Marionettentheater, welches eben an der Nische eines Hauses posto gefaßt, u. belacht u. beklatscht die rohen Wize des arlechino — mühsam wind' ich mich durch die Gassen u. komme endlich heraus auf den Domplaz — schon sind in der kaum beginnenden Dämmerung die Hallen u. Bogengänge alle magisch beleuchtet, wo die Kaufleute Gold u. Edelsteine feil bieten — die schöne Welt ergeht sich hier in der Kühle des Abends. — Ich trat unter die Arkaden der Kaufleute u. blickte hinüber auf die entgegengesezte Seite, da glänzte mir eine Reihe von Kaffebuden in brillanter Beleuchtung entgegen — die Sääle leer — nur Camerieri's durchschreiten sie in emsiger Geschäftigkeit, beladen mit allerhand Erfrischungen, um die Durstigen u. Schmachtenden zu laben, welche in vielerley Gruppen im Freien, vor den Buden, unter Zelten sich lagern ... Die Töne der Sänger u. Sängerinnen schallen von dort herüber, u. die Akkorde der ghitarra, womit sie ihre Melodien begleiten — aber man hat nicht Zeit, lange sein Ohr den Tönen zu leihen — oder gar sich in melancholisch-süße Träume wiegen zu lassen, denn auf dem Plaze selbst entwickelt sich jezt ein tolles buntes Treiben —: Hier Spielende, in ihrer südlichen Leidenschaftlichkeit, unter dem Geschwäz der sie umgebenden Menge, die — in zwei Parthien, für u. wider, getheilt, in schmetterndem Schrey ihren Antheil äußert, ... dort Liebende, die sich süße Worte zuflüstern, sie sehen den Lauscher nicht ... da u. dort die offenen Garküchen, aus denen ambrosianischer Dampf in die Luft wirbelt; Lazzaroni, facchini u. dergleichen Leute, — mitunter auch noblere — lassen sich's hier wohl seyn; da ruhen sie aus von des Tages Last u. Hize, u. verschlingen con amore ihre maccaroni, gebratene Kastanien, oder polenta, u. kühlen die heiße Kehle mit Eis: die Verkäuferin würzt dann auf Markedenterin Art ihr Mahl mit derben Wizen: — Man glaubt sich hier auf einer großen Masquerade. — Nun aber ist die Zeit für's Theater herangerückt ... in abgebrochenen Zügen schreiten die aufgepuzten Paare durch das Gewühl in der Richtung nach dem Schauspielhause — Galla Wägen durchziehen in raschem Fluge diese Myrmidonen Welt: das ununterbrochene Geschrei der Kutscher, das Peitschengeknall, erfüllen einen mit Angst für das Leben von hunderten — aber es geschieht keinem etwas! Die Spielenden, die Liebenden,

die Schmausenden — sie rücken sacht' auf die Seite u. füllen schnell wieder die Lücken aus, die der Wagen hinter sich zurückließ. — Jezt aber ein Blick auf den Dom, diesen Giganten! Wie klein u. kleinlich erscheint uns jezt das Treiben auf dem Plaze unten! Sieh, wie im falben Mondlicht, in seltsamer Beleuchtung seine hundert Spizen, Zacken u. Thürmchen von blendend weißem Marmor — durchsichtigen Kristallen gleich — emporragen gen Himmel! Unwillkührlich wendet sich der Gedanke ab vom Ird'schen u. treibt himmelwärts, gleich jenen Kristallen. — Ich sah die Thüre des Doms noch offen, es zog mich unwiderstehlich hinein in diß geheimnisvolle, heilige Dunkel: wie gespenstige Riesen traten, bey zitterndem Lampenschimmer, die himmelhohen Pfeiler hervor aus der sie umgebenden Nacht; tief hinten aus dem Chor strömte mir der Lichtquell der ewigen Flamme vor dem Bilde des Erlösers entgegen — ich trat näher — da sah ich einen Priester der sich geschäftig abmühte, bald in frommen Verbeugungen vor dem Bilde der Mutter Gottes, bald mit unverständlichem Abmurmeln geheimnisvoller Sprüche, mit Ändern seines Ornats, mit Singen u. Pantomimen Spiel — endlich nahm er mit stummer Ehrfurcht ein goldenes Kruzifix, küßte es, u. zeigte es der betenden, oft nachmurmelnden Menge, die auf den Knieen umherlag, — es sah recht geisterhaft aus unter diesen Andächtigen — allein diß ganze Bild konnte mich nur als Künstler ansprechen, — als Mensch aber spürte ich einen dumpfen Druck auf meinem Gehirn u. es fieng an, mir recht unheimelig zu werden: die langen, endlosen Schatten, welche das Flämmlein des Hochaltars hinter jeder Figur in die ägyptische Nacht des Christentempels hinaus warf, erhöhte für mich das Gespenstige, meine Phantasie machte fieberhafte Sprünge nach Ägypten u. Indien, und von *christlicher* Erbauung war keine Rede mehr! Da sehnte ich mich gewaltig wieder hinaus in die freie frische Luft u. ich floh wie ein Rasender aus dem dicken Weihrauchdampf hinaus in die kühle, unverdorbene Atmosphäre, wo mir der Hauch des Lüftchens mehr von Gott erzählte, als mir von ihm der Bundesladentanz des Ägypters im Christentempel, beyzubringen im Stande war!

Pfeifend schritt ich über die Piazza della Corte hinab u. kam unvermerkt vor's teatro della Canobiana[79]: ich besann mich nicht lange, sondern folgte der brillanten Beleuchtung u. der zudringenden Menge — im Parquet konnte ich kaum noch ein bescheidenes Pläzchen als Standes Person erhalten. Was soll ich dir von *diesem* Theater sagen? Ich erzählte dir in Gais schon von der italienischen Opera ... Hier berührten bald die klagenden Töne einer engelgleichen Stimme mein Ohr, sanft dahingleitend auf dem schwellenden Strome des Orchesters, — bald drehten sich die Töne in leichtem muthwilligem Spiele

im Kreise scherzender Tändeleyen, — bald rissen mich die kräftigen, rauschenden Chöre hin mit ihrer Allgewalt ... Und wie könnte ich gar noch ein Ballet beschreiben! ... diese Elfentänze? ... Wie ätherische Genien schweben diese leichten, flüchtigen Gestalten dahin u. reden durch sprechende Bewegung, nach dem Rythmus der Musik ...

d. 30.July. Heute war ich wieder in den Säälen der accademia (la Brera): es sind hier Antiken, u. Abgüsse nach diesen, — aus Rom, Florenz etc., viele Gemälde aus allen Schulen, — auch Malereyen u. Bildnereyen lebender Mayländer Künstler, die den Preis davongetragen. — Hier bieten sich dem trunkenen Auge der Schäze zu viele dar, als daß es im ersten Augenblick einen Ruhepunkt gewönne: auch dieses mal gieng es mir wie früher: ich wußte nicht, wohin zuerst mich wenden ...

Abends. So eben komme ich vom Belvedere des Hauses; man übersieht da fast die ganze Stadt, — zwar nicht als eigentliches panorama, — dazu ist es nicht hoch genug — aber ein seltsames Bild ist's um diese Steinmassen in weitem Umfang hin — diese vielen Thürme u. Thürmchen u. Kuppeln; u. der große Dom dort mit seinen schneeweißen Marmorspizen! — Das fortwährende Läuten u. abgebrochene Aufschlagen der Glocken hier, könnte mich schier verrückt machen! — Mein Auge schweifte ungeduldig nordwärts, nach den Schweizer Alpen — aber umsonst! Ich erkannte in den blauen Bergstreifen über der weiten lombardischen Ebene weg, nicht die mir heimisch gewordenen Berge ... wann, wann werd' ich dich wiedersehen! ...

O dolci sguardi, o parolette accorte,
Or fia mai 'l dì, ch'io vi riveggia ed oda? ...

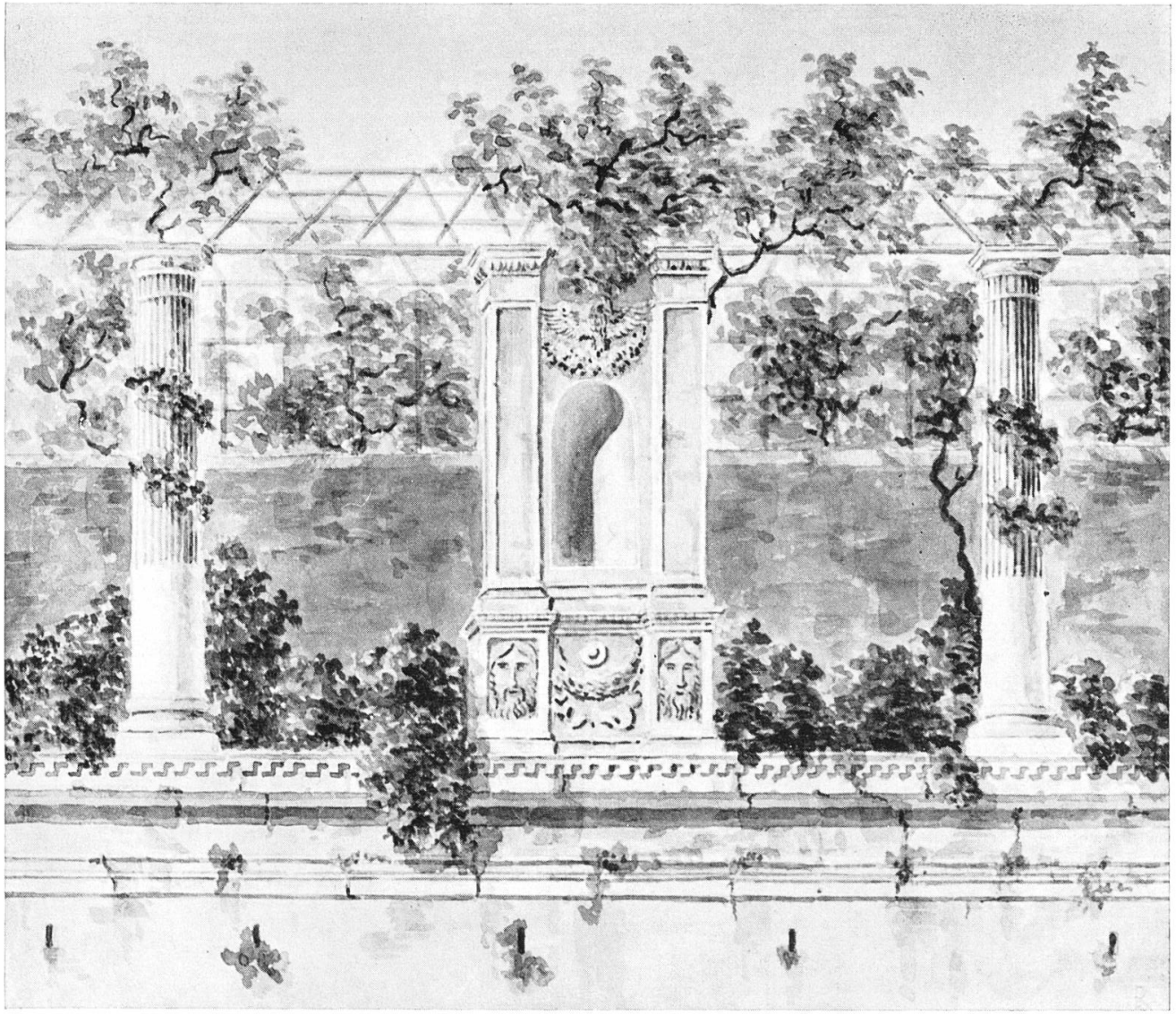
Pavia, 31. July
... Ich logire im ersten Gasthof der Universitätsstadt u. ersticke schier in der Unflätherey, die in meinem Zimmer herrscht. Hätte ich deine Briefe nicht, u. meine Zeichnungen: wahrhaftig, der Unmuth brächte mich um in dieser meiner gegenwärtigen Trauerhöhle italienischer Wüsteney. — So schön es in Italien ist unter freiem Himmel, in freier Natur, so eckelhaft sieht's im Innern der Häuser aus. Man sieht wohl: das Klima hat die Südländer nicht zur Stubenhockerey geboren werden lassen! Kaum, daß man auf dem Lande in bedeckten Räumen übernachten kann! «La croce bianca» heißt[80] die Spelunke die mich verbirgt: ein colossales Bett ist der einzige Schmuck meiner Höhle; es mißt nicht weniger als 7½ Fuß in der Länge und fünf in der Breite! — Ueber meinem Haupte hängt ein halb verrauchtes Muttergottesbild. Wahrlich, auch ohne diese Mahnung, habe ich — Protestante — schon oft das Kreuz gemacht vor dieser — Wüsteney!!
Gestern Abends lag ich bis 10 Uhr unter dem Fenster, ich ergözte mich anfänglich an dem Wogen u. Plaudern der Spaziergänger, welche die Kühle des Abends auf die Straße lockte: wie gewöhnlich — alles bunt unter- u. durch einander — Sänger u. Sängerinnen mit ihren Mandolinen, im dichtesten Haufen; Possenreißer u. Gauckler. Gegen 10 Uhr ward es nach u. nach stiller; nur aus den hellerleuchteten Kaffehäusern noch, summte ein dumpfes Gebraus verworrener Stimmen herüber — endlich sah ich niemand mehr auf der Straße unten; doch nicht lange, so erklangen einige Akkorde an mein Ohr, von der nahen Straßenecke her ... ich sah eine schwarze Gestalt ... es ward wieder stille ... noch einmal hört' ich die Saiten erklingen — u. eine schöne metallreiche Baßstimme begleitete mit lieblichem sotto voce die süßen Melodien der ghitarra ... jezt hört' ich drüben im Nachbarhause, ein Fenster sich öffnen ... der Sänger glitt unvermerkt aus dem melancholischen, schmachtenden andantino, hinüber in's fröhliche, lustige alegretto ... da hört' ich unten die Thüre des Hauses knarren — der Sänger schwieg — u. die ghitarra verstummte — in leisem Echo verschwirrten ihre lezten Akkorde unter dem Geflüster der Liebenden ... doch, auch diese verschwanden, u. alles ward todesstille — ich aber dachte jezt mit Sehnsucht u. Wehmuth an die traulichen Stunden, die *ich*, vor wenigen Tagen noch, im heimeligen Stübchen in Gais dahinbrachte ...

Mayland, 3. August. Als ich dir von Pavia aus geschrieben, wollte ich von dort eigentlich nach Piacenza mich wenden; weil ich aber da weder mit Diligence noch Veturini's Gelegenheit fand, u. der unverschämte Preis von 6

Scudi von den lezteren, für ein eigenes Fuhrwerk, mir gefordert worden, so entschloß ich mich, hieher wieder zurückzukehren, — u. schon habe ich auch den Handel mit einem Veturin über Piacenza nach Parma, auf Morgen in aller Frühe, abgeschlossen ...

In Pavia hatte ich gestern noch einer großen Messe beigewohnt, u. zwar in der Domkirche. Der kirchliche Prunk, die Feierlichkeiten, das — wenigstens scheinbar — in brüstigem Gebet auf den Knieen liegende Volk, hatte in einen Gemüthszustand mich versezt, der mich gewiß mit der vortheilhaftesten Stimmung die schöne Cantate am Schluß der Messe hatte hören lassen. Nach beendigter Musik sah ich vor den Altären der verschiedenen Heiligen, in den Seiten-Capellen, Priester im Ornate erscheinen u. einzelne Feierlichkeiten beginnen; das Volk theilte sich, jeder zog seinem Heiligen zu u. schien ihm noch eine besondere Aufmerksamkeit erzeigen zu wollen: da verließ mich denn, bey'm Anblick dieser maschinenförmigen Gauckeleyen, der heilige Schauer vollkommen, der kurz zuvor mein ganzes Wesen ergriffen hatte. Zur vollkommenen Comödie endlich, schuf mir diesen Schauplaz mein Mentor um, ein Ingeniere, Namens Piè, (der von Bellinzona bis Mayland mit mir gereist war, u. dessen Bekanntschaft ich hier — in seinem Wohnort, wieder erneuert hatte). Dieser begegnete in der Kirche einigen seiner Freunde, er stellte mich ihnen vor, u. sagte mir, bey'm Arm mich nehmend, es sey jezt die Stunde, wo man die Damen hier zur Promenade abhole. Wirklich erschien auch eine Menge von Zierbengeln, parfümirten Automaten mit haushohen Cravaten u. Manchetten; die Kirche ward schnell zum Conversations- u. Promenade-Saal umgeschaffen, — steife Complimente mit obligaten Blicken flogen hin gegen die Damensize, nach steifere kamen von dort her zurück. «Che donna graziosa!» — «O che leggiadrissima ragazza!» etc. so erklang's nach allen Richtungen hin aus den Clubbs dieser Curmacher, die, einer nach dem andern, endlich sich ihren Schönen genähert hatten. — Ich bezeugte meinem Manne, meine gerechte Verwunderung über diese Toleranz im Gotteshause. «Die jungen Männer» gab er mir zur Antwort, «besuchen die Kirche eigentlich nur, um den Damen die Kur zu machen» ... Wunderlicher Gottesdienst! dachte ich bey mir selbst, — nur wollten jezt die Pfaffen, die Musik, u. das knieende Volk mir gar nimmer gefallen u. ich entfernte mich gerne aus der Kirche.

Parma. 6. Aug. Schon bin ich hier angelangt in der Residenz der Maria Luigia[81]! — Nachdem ich in Mayland, mich auf gut italienisch, an den Veturin



Pergola

— für Fahrt, Last, Nachtquartier verakkordirt hatte, sezte ich mich andern Tags, Morgens 4 Uhr in's Cabriolet. Bey'm Einsteigen hatte ich mich wenig um meine Reisegesellschaft im Innern des Kastens bekümmert. Mein Compagnon im Cabriolet war ein Spanier, der in Florenz lebt, — eben von London kömmt, u. Gott weiß, welche Reise schon — wie er mir erzählte, — in ganz Europa gemacht hat! — Ich unterhielt mich so gut als möglich in italienischer u. französischer Sprache, mit meinem gesprächigen Nachbar, der mir, unter anderem, treffliche Verhaltungsmasregeln gegen Veturinis und Wirthe gab, — Blutigel, die schon tüchtig an mir gesogen! — Seine Unterhaltung kam mir auch sonst gut zu Statten, denn die Eintönigkeit des Wegs durch die unabsehbaren Ebenen der Lombardie würde mich ohne dieses, schlecht zerstreut haben! — Von Mayland bis Piacenza zieht sich die Straße fast immer schnurgeradeu. eben längs von Kanälen hin, welche die unermeßlichen Reisfelder rechts und links bewässern; monotone Alleen von Frucht- oder Weiden-Bäumen begrenzen sie — selten nur bieten hochstämmiges Türkischkorn, oder kleine Gemüs-Anlagen mit Obstgärten, einige Abwechslung: Nur spärlich liegen einige Dörflein am Wege hingestreut. Die malerische Nachlässigkeit der Bauart ihrer Häuser, die mit Papier überklebten Fensterrahmen in denselben, welchen nur hie u. da, unregelmäßig, ein Stück trüben Glases zum Durchguggen, eingesezt ist, — die pittoresken Gruppen der — vor ihren Wohnungen theils arbeitenden, theils höchst faul herumlagernden Einwohnerschaft — diß alles gab mir zu mancherley Betrachtungen Anlaß. —

Unterwegs musterte ich, durch das Glasfensterchen des Cabriolet hindurch, meine Reisegesellschaft im Wagen. Da sah ich auf dem Vordersize ein junges Pärchen: eine schöne Blondine, deren feine Haarlocken über ein bleiches Gesicht phantastisch herabwallten; der junge Mann, der ihr zur Seite saß, war ein ächter Italiener, schwarzäugig, schwarze Haare, — ein interessantes, (auch bleiches,) Gesicht: Daß *diese* zwei zusammengehörten, konnt' ich auf den ersten Blick merken. — Rückwärts, diesen gegenüber, saßen zwei Pfaffen. Beide lasen eifrig in ihren lateinischen Gebetbüchern. — Nicht der gleiche Gegenstand beschäftigte mein Pärchen: Mienen u. Gebärden bedeuteten mir, daß da von *irdischer* Glückseligkeit die Rede sey. — Ich wünschte ihnen im Stillen Glück, dachte an die jüngstvergangenen Tage in Gais u. wandte mich neidisch ab, um höchst zerstreut einer Abhandlung meines Compagnons über — den spanischen Schnupftaback zuzuhören! — In Lodi hielt der Veturin, um uns frühstücken, d. h. zu Mittag speisen zu lassen.

Ich war der erste aus dem Wagen u. that jezt, was ich immer gern thu, d. h. ich sah zu wie sich die verschiedenen Individuen aus dem Wagen herausarbei-

teten, was mir oft viel Spaß macht u. Anlaß giebt zu einer stillen Charakteristik der Wagenbewohner. — Mein Pärchen flatterte mit der Leichtigkeit von Schmetterlingen aus seinem Käfig, ganz nach meiner Erwartung: — mühsam dagegen rangen sich die wohlgenährten Priester aus dem Kutschenschlag heraus u. fielen wie Blei in die sie auffassenden Arme der Camerieri's, — schwerfällig keuchten sie in die Wirthsstube hinauf, wohin ihnen das Liebes-Paar schon längst vorangeflogen war.
Bey Tisch wurde alles vertrauter: man frug sich, woher — wohin? u.s.w. Selbst die geistlichen Herren nahmen wackeren Antheil am weltlichen Diskurs u. befriedigten recht nach Herzenslust das schnöde Erdenbedürfniß eines brennenden Durstes mit kühlem, dunkelrotem Wein. Die Mahlzeit schloß, wie gebräuchlich, mit einem Auftritt; d. h. der Cameriere brachte den Conto — es wurde gemarktet, gezankt, moderirt — Du meintest die blutigsten Händel hätten mit Nächstem hier Statt — allein, man kommt endlich überein, u. mit den freundlichsten Mienen von der Welt helfen zuletzt die Camerieris den Gästen wieder in den Wagen. — Unterwegs nötigte uns der Durst, Melonen und andere Früchte zu kaufen: ich ließ mir die saftigen Früchte des Südens wohl schmecken — es wuren schon süße Trauben feil geboten. —
Wie wir uns Piacenza näherten, wurde ich auf einmal im Hintergrunde eine schöne Bergreihe gewahr; mit jedem Augenblick gewann die Landschaft an Reiz — mit Sonnenuntergang gelangten wir zur Brücke über den Po, vor der Stadt. — Piacenza — Plaisance! — Nicht umsonst trägt sie diesen Namen, die liebliche Stadt! Wie schön, wie malerisch nimmt sie sich, von der Brücke gesehen, aus, u. jezt, in dieser Beleuchtung! Ihre hohen, massiven Gebäude, die sich weit hindehnen in grandiosen Maßen, — färbte in sanftem Violett die sinkende Sonne, deren Gold die vielen Fensterscheiben in strahlendem Feuer zurückwarfen: ein schönes Thal dehnt sich hinter der Stadt bis zu den Bergen aus — die schönen Formen einzelner Hügel u. Berge in dieser Kette, hoben sich durch die — bis in's tiefste Blau streifenden Schatten aus dem röthlichten Dufte hervor — die Spizen glühten wie Gold in das klare Azur des Süd-Himmels hinein! Nur am westlichen Horizont schwammen einige leichte Wölkchen in einem wahren Feuerbrande, u. bildeten einen rosigen Schleier um die flammende Sonnenscheibe, die in großen Radien ihr Strahlennez in der glühenden Atmosphäre ausspann —
Von Piacenza bis Parma begegnet das Auge den gleichen Pflanzen u. Bäumen, wie von Mayland bis zu jener Stadt, nur ist hier alles wieder — ich möchte sagen: verkrüppelter. Dürr, ausgebrannt, gelb von der Sonnenhize

sind Felder u. Wiesen — an den Bäumen welke Blätter, voll Staubes: kein kühlendes Wässerchen labt die Wurzeln der lechzenden Pflanze: kein Kanal durchzieht die Felder — wohl passirt man mehrere Brücken, (wovon eine — ein wahres Riesenwerk — bey 600 Schritte lang über ein Flußbett u. eine — der Ueberschwemmung zu Zeiten ausgesezte Niederung führt —) allein vergeblich streift das Auge hinauf u. hinab über das ausgetrocknete, steinigte Flußbett: — kein Tröpfchen Wassers; — nur eine weit hin sich dehnende Wüste weißen blendenden Kieses u. ausgetrockneten, sandigen Schlammes bezeichnet hier den Lauf vertrockneter Flüsse. Bis nach Parma, dessen Namen ein Fluß trägt, der sonst zur Regenzeit unter den Mauern der Stadt hinzieht, traf ich diese Dürre. —

In Piacenza hielt ich mit meiner Reisegesellschaft ein fröhliches Abendmahl: über Tisch brachte man unsere unter dem Stadtthor uns abgenommene Pässe von der Polizey zurück. Signora Rosa, die Blondine, fand die deutschen Buchstaben in meinem Passe gar wunderlich, u. ich sollte sie nun deutsch lesen lehren! Ich übernahm also das Amt eines Schulmeisters. Auch Marietta, ihr Geliebter, wollte Theil nehmen am Buchstabir-Unterricht, während die Priester, wie Ephoren, mir gegenüber posto faßten. — Bey diesem Anlaß konnte ich in wenigen Sekunden aus dem Benehmen meiner Schülerin merken, daß Signora Rosa eine — Coquette *ersten Ranges* sey! ... (diese Entdeckung will ich den «Positivus» heißen.) —

Andern Tags auf halbem Wege zwischen Piacenza und Parma, in Borgo S. Donino[82], wo wir Mittag machten, befand ich mich eben mit Marietta allein im Saale, wo schon gedeckt war: Signora Rosa trat ein — u. siehe, ohne alle Scheu postirte sie sich hier vor den Spiegel und machte im *ausgedehntesten* Sinn des Wortes, ihre Morgentoilette. — Das war für mich der «Comparativus!»

Gestern abend aber, da ich zum lezten mal in ihrer Gesellschaft (in Parma) war, unterhielt sich die Signora — (sie saß mir just vis-à-vis —) besonders gütig mit mir, sprach viel von den Deutschen, «die sie ausnehmend lieb habe», sagte mir tausend schmeichelhafte Dinge, u. lobte ganz besonders meinen «baffo biondo»* u.s.w. Hierauf fieng sie an, in französischer Sprache — (es ist glaub' ich die passendste hiefür!) — mich mit allerley Anekdoten zu unterhalten, u. in zweideutigen jeux de mots einen Wiz auszukramen, dessen unzweideutige Richtung mir die Signora zum verächtlichen Wesen herabstempelte!

* «blonden Schnurrbart» —

Während dieser — (vergeblichen) — Recognoscirung Rosa's auf *deutschem* Grunde, hatte sich unterdessen Marietta im feurigen Gespräch mit einer schwarzäugigen Parmesanerin, allzusehr vertieft, als daß er — wenigstens dieses mal — eine Rosa von ihrer Dornenseite hätte kennen lernen können! — «Povero Marietta!» dacht' ich, wenn ich auf *sie* — «Povera Rosa!» wenn ich auf *ihn* blickte!
Und diß war nun der «Superlativus» — nach welchem ich mich von den Schmetterlingen trennte: — Bey der Verabschiedung erfuhr ich dann, daß beide Sommervögel bey'm Theater in Florenz angestellt seyen u. daß Marietta erst seit ganz Kurzem der beneidenswerthe Gatte dieser weißen Rose sey. — Sie drückte mir äußerst gerührt die Hand; Marietta mußte mir — auf *ihr* Geheiß — ihre Adresse in Florenz, geben, wohin sie mich höflich einlud. — Diesen Morgen hörte ich in aller Frühe den Wagen mit den Schmetterlingen fortrollen: die Adresse ist schon den Weg allen Papieres gegangen u. in Florenz will ich lieber den Schwarzen, als diese Rose aufsuchen! ...
... Wie vieles habe ich hier schon wieder gesehen! Welche Schäze enthalten nicht die Kirchen, Palläste, Musäen! Vom Schauen bin ich ganz müde geworden: statt einige Tage sollte ich einige Wochen in Parma bleiben können! Zu viele u. mancherley Gegenstände nehmen meine Aufmerksamkeit u. mein Studium in Anspruch. Alles was ich festhalte, beschränkt sich auf die Notizen, die ich meinem Itinerario beifüge ...
Parma. 7. Aug. ... Ich packe schon wieder ein, um mich nach Mantua zu begeben: aber meine Sehnsucht treibt mich nach Venedig u. Rom. Hier in Parma ersättigte ich mich an herrlichen Tizian's u. Coreggio's[83]. — Im Theater[84] hoffte ich gestern eine Oper zu hören, aber leider ward mir nur ein langweiliges Lustspiel gemünzt! Dagegen gewährte mir die schöne Architektur des großen, neuen, reich ausgeschmückten Theaters Genuß u. Entschädigung ...

Mantua. 8. Aug. Heute Abends um 5 Uhr bin ich hier angelangt: mein Körper ward seit diesen Morgen um 4 Uhr in des Veturin's Carrosse, wie in einer Knochenquätsch-Maschine, verarbeitet! Wie in einem Guckkasten mitten im Geräusche des Jahrmarktes, der schnelle Umtrieb der Zauber-Walze den verworrenen Sinnen Bild um Bild vorüber rückt, u. das staunende Auge schon wieder einem andern Gegenstand begegnet, während es so gerne noch am eben entschwundenen weilen möchte: so führt der Tag in seinem Laufe, in endlos-buntem Wechsel, der Bilder u. Genüsse unzählige vor meinen inneren Sinn u. gönnt dem Geiste keinen Ruhepunkt. Wenn dann Phöbus endlich seine Fackel hinter den Bergen auslöscht u. die stille Nacht ihren Schleier aus-

breitet über das Gewirre des Tages: dann wird's in meinem Innern heller, u. die Bilder ordnen sich u. treten klarer hervor u. deutlicher, u. der Geist ist zu ruhiger Betrachtung fähig. —

Der Veturin, welcher mich hieher brachte, war ganz das Gegentheil von jenem, der mich von Mayland nach Parma führte. *Dieser* nehmlich, ein alter, grauer, abgefeimter, mürrischer Kerl, widersezte sich Allem, was man ihm sagte mit der stereotypen Antwort: «Signore, io lo so meglio: io ho una pratica di cinquant'anni!»* Jener dagegen, eine junge, lustige Haut, schmiegte sich mit nicht übel berechneter Schlauheit in Alles was man wünschte, — (denn gerne gab man ihm dann die «buona mano»). Als «Sor Francesco» wurde der höfliche Bursche, in Dörfern u. Städtchen von den Schönen, aus den Fenstern begrüßt, denen er immer was Artiges zuzurufen wußte. —
In Parma ergözte ich mich noch spät in der Nacht, als ich aus dem Theater kam, auf der Piazza pubblica an einem ambulirenden Marionettentheater — (denen ich, wo ich nur immer ein's erblicke, nachlaufe.) Mit großer transparenter Schrift lockte es von Weitem die Spaziergänger: in der Nähe betrachtet sagten die feurigen Buchstaben, bedeutsam genug: «Anche scherzando si corrigge il vizio!»** — Im Verlaufe der Komödie hörte ich aber aus den gemeinen Wizen, welche die kreischende Stimme des Direktors hinter den Lumpen seiner hölzernen prima donna, (die sich gleich bey ihrem Erscheinen selber als «modesta pastorella» ankündigte,) in den Mund legte, daß es mit der Aufschrift, so brillant sie auch beleuchtet war, so gar ernstlich nicht gemeint sey. — Ich für mich finde immer mein Vergnügen im Beobachten des verschiedenen Grades von Theilnahme u. Spannung, den man in den Mienen des drollig-gemischten Publikums lesen kann: um dieses Marionettentheater sah ich versammelt: Schuhpuzer, Pfaffen, facchinis, Soldaten, Signori's u.s.w. Erst nach Mitternacht gieng ich zu Bette u. schon um ½4 Uhr weckte mich wieder der Veturin. Vor meiner Abreise hatte ich noch einen Auftritt in meinem Gasthause zu Parma, «il Gambaro» (der Krebs), wo ich durch eine tüchtige Tracht Schläge, die ich dem Cameriere administrirte, diesem Schuft den Beweis lieferte, daß ich mit den Sitten — oder Unsitten — des Landes schon ziemlich vertraut sey. (Er wollte mich mit der unverschämtesten Unschuldsmiene, meine Zeche *zwei* mal bezahlen lassen, indem er die erste Zahlung (am Abend vorher) total wegläugnete.)

* «Ich weiß das besser, Herr! ich habe eine fünfzigjährige Erfahrung!»

** «Auch durch Scherze läßt sich das Laster bessern» —

Von der Natur zwischen Parma und Mantua kann ich nichts anderes sagen, als was ich dir von den ausgebrannten Feldern zwischen Piacenza u. ersterem Orte erzählte, nur in einzelnen Gärten sah ich Ulmbäume, an denen der Weinstock sich aufschlang u. bis zu ihrer Krone hinaufreichend, sich mit dessen Ästen in dichtem Gespinste verwirrten. — Mein Weg führte mich über Guastalla: bey Borgoforte sezte ich mit Roß u. Wagen, über den Po, auf einer fliegenden Brücke. — Meine ganze Reisegesellschaft bestund aus einer Mantueserin, einer Wittwe von 40 Jahren, wie sie selber gleich im ersten Augenblicke unseres Begegnens sich signalisirte, — ein noch schönes Weib, von interessanter — aber lügenhafter — Gesichtsbildung: denn sie war dumm, wie ein Stück Holz, u. gemein dazu! Sie hatte — so erzählte sie mir — im russischen Feldzug ihren Mann verloren u. beklagte nunmehr nichts, als daß derselbe nicht auf der damals erschienenen Liste der übrigen, gebliebenen, Offiziere, zu finden war, sondern erst vor 3 Jahren die offizielle Kunde von seinem Tode erschien. «Sie hätte schon so oft sich wiederverheurathen können», seufzte sie — «mà, una donna di quarant'anni!!» — Diß repetirte sie mir mehrmals. Ich war froh, als mich die Ankunft in Mantua von den Klagesseufzern dieser heurathslustigen vierzigjährigen Nachtigall erlöste ...

... ich will für jezt schließen: ich könnte dir noch Bögen voll schreiben, u. ich vergesse, daß du so weit von hier bist, u. daß die theure Post das medium unserer Mittheilungen seyn muß. —

Bey meiner Ankunft in Parma hörte ich bey'm Abendessen im Vorsaal, uns Ankömmlingen zu Ehren, ein schönes Notturno, von gutem Orchester: *hier*, in Mantova, schnarcht in abgemessenen Zeiträumen, meinem Fenster gegenüber, aus dem alten Thurm, eine Eule ihr melancholisches Gestöhne, gespenstig in die Nacht hinaus ...

Mantua, den 9. Aug. ... Mantua ist für mich, rücksichtlich der Hauptgegenstände, noch ziemlich reichhaltig: der große, herzogliche Pallast, u. der, von Giulio Romano erbaute Palazzo del T[85], enthalten für Architekten u. Maler genug Interessantes; der schöpferische Riesengeist des großen Giulio hat sich namentlich in den herrlichen Fresco-Malereien des leztgenannten Palazzo verherrlicht. Im herzogl. Pallast sowie in der Kirche S. Andrea[86] sieht man schäzbare Ölgemälde des alten, schlichten Mantegna ... doch, ich will nicht mit Kunst-Beschreibungen anfangen, da ich sonst nicht aufzuhören vermöchte: lieber wieder zu Reise-Notizen:

Wie man sich doch oft sonderbar wieder treffen u. begegnen kann! Von Chambéry in Savoyen reiste ich vor 3 Monaten in Gesellschaft einer sehr sehr gebildeten u. liebenswürdigen Dame, einer Französin, nach Turin; wir logirten dort im gleichen Gasthof u. reisten dann zusammen nach Mayland: in dieser Stadt verabschiedete ich mich von ihr; sie sagte mir übrigens: da sie Ober-Italien, die Kreuz u. Quer zu durchreisen gedenke, so wäre es möglich, daß wir uns wieder begegneten. — Doch, durch meinen unerwarte-

ten Seitensprung nach Gais kam mir die Französin u. ihre angenehme Unterhaltung total aus dem Sinn. — Gestern Abend nun, begegnete ich auf einer Promenade vor der Kathedrale, im dichtesten Volksgedränge, und im Dunkel der Dämmerung zwei Personen, die mir bekannt vorkamen: sie waren schon vorüber, als ich nach einigem Hin- und Hersinnen die Französin und ihren Bedienten erkannt zu haben glaubte. In meinem Gasthof zum Lione d'oro zurückgekehrt — dachte ich: wenn sie es war, so muß sie hier logiren, denn es ist der erste Gasthof. Auf meine Erkundigung bey'm Kellner, dem ich ein Signalement entwarf, erhielt ich zur Antwort: «Die Dame logirt in No. 10.» Aber der Kellner war mir zuvorgekommen (ich wollte sie überraschen) — denn um 7 Uhr heute Morgen trat Joseph, der treue Diener zu mir

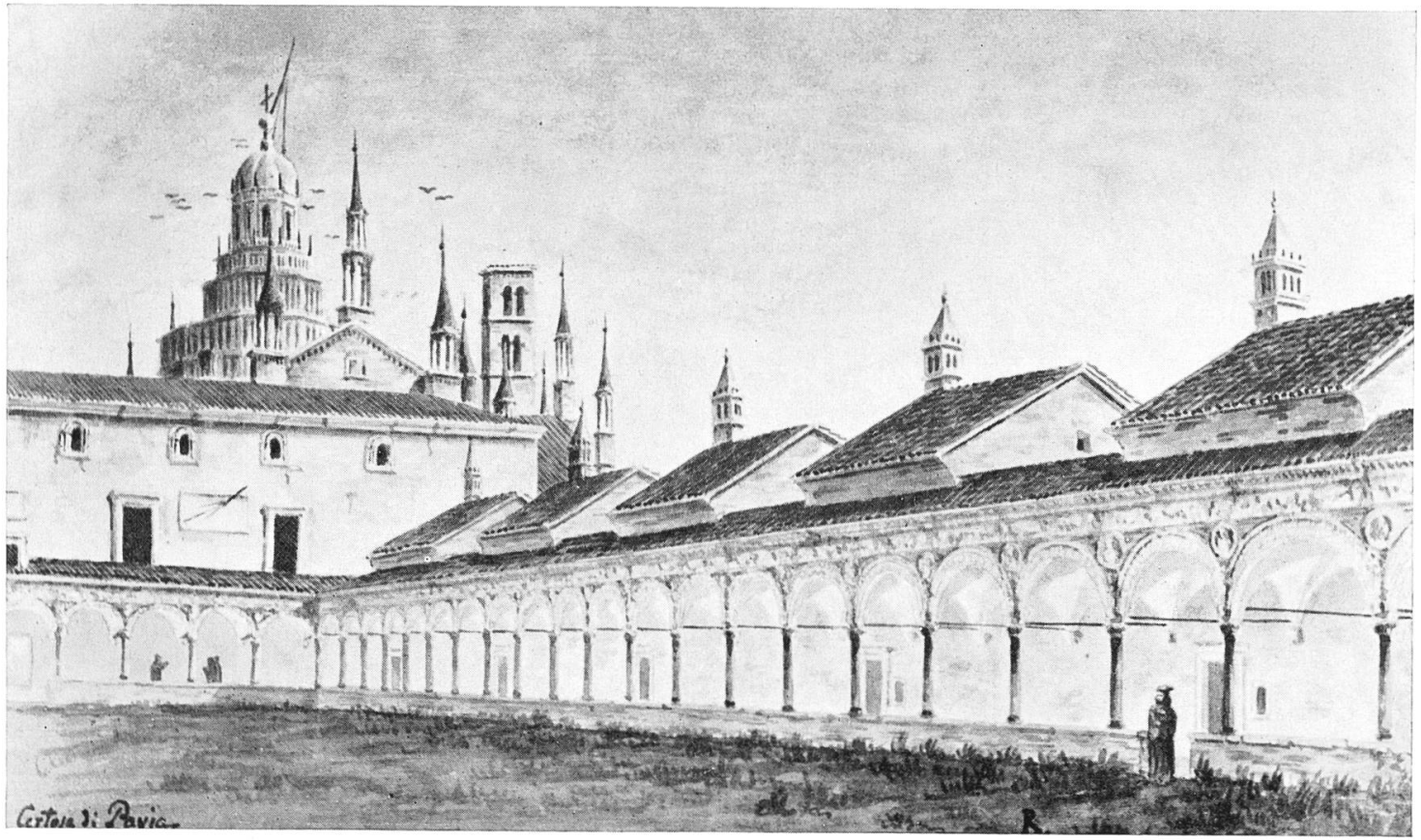
aufs Zimmer, um mich zum Frühstück seiner Gebieterin einzuladen: der Kellner hatte auch ihr eine genaue Beschreibung von meiner neugierigen Person entworfen, wodurch sie mich ebenfalls erkannt hatte — nur wollten der «moustache u. Henriquatre» im Signalement des Cameriere bey der Dame nicht Aufnahme finden — beide waren jüngere Kinder meiner Laune, aus Gais — doch, als ich ihr nun meine Aufwartung machte, ließ sie beides sehr gütig als «wohlerlaubte Lizenz des Künstlers» gelten. Ich brachte einige sehr genußreiche Stunden im Umgang mit dieser feingebildeten Dame zu, die mich nun mit den unerbaulichen Erinnerungen an die 40jährige heurathslustige Nachtigall u. an den leichten Florentiner Schmetterling, wieder aussöhnte: die Dame heißt: Mde Van-Robais, née Comtesse de Fléchain, aus Abbéville en Picardie ...

... Eben pflanzt sich unter dem Balcon meines Fensters eine Musikbande auf, die in Rossinischem (oder überhaupt: italienischem) Geschmack, süßtändelnde Melodien zu mir heraufsendet. — Sonst mag ich, Deutscher, *diese* Melodieen, nicht besonders, die — nur für den Augenblick — das Ohr bethören, u. immer mit einem pompösen Crescendo endigen, in welchem ein nichts sagender Gedanke von Viertels- bis zu 1/128 Noten durchfiltrirt wird. Ist dann ein solches Geschwirr zu Ende, so ist's auch jedesmal aus mit allem Nachklang in unserem Innern. — Doch, heute mag ich dieses Notturno unter italischem Himmel, gerne hören ...

Verona, 10. Aug. Nachts 10 Uhr. —

... heute, nach Tisch, hatte ich mich schnell entschlossen, Mantua zu verlassen ... ich wußte daß ich in Verona imposante Ueberreste römischer Größe begrüßen konnte! Die Ungeduld trieb mich; eine versprochene «buona mano» mußten die Rosse theuer büßen; des geldgierigen Veturin's Peitsche trieb sie im Gallop hieher. —

Eben komme ich vom Amphitheater. Mein erster Ausflug gieng dorthin: Wie erstaunte ich, als ich bey'm Eintritt in dasselbe einen Theil der Gradinen dicht mit Menschen besezt sah ... Schon wollt' ich — die moderne Kleidung übersehend — von längst verflossenen Jahrhunderten träumen; doch — es kam nicht einmal zum Anfang des Traums, denn es traten mir sogleich das Brettergehäuse u. die Coulissen des «teatro di giorno» in der Mitte der Arena, in die Augen — gewaltige, schmerzlich-kleinliche Contraste gegen den ernsten Colossen aus dem Alterthum! — Glücklicherweise hatte die Comödie bald ihr Ende erreicht — der Vorhang fiel; — die Menge verlief sich — u. jezt erst konnte ich mich sammeln. Ich stieg die hohen Stufen des Amphi-



Certosa di Pavia

theaters hinan, bis hinauf auf die Zinnen. Dort sezte ich mich nieder in der Stille der abendlichen Dämmerung: nichts hemmte jezt von Außen her, das Spiel meiner Phantasie, die nun schnell diese Gradinen mit römischem Volk, die Ehrensize aber, unten, mit Senatoren, Consuln, Triumphatoren belebte, und die Arena mit kämpfenden Athleten füllte ...
Ich versezte dann im Geist mich nach Rom — es erschienen mir jezt die Heldenseelen der Scipionen, die Schatten des ernsten unbeugsamen Cato, des beredten Cicero, des nach dem Scepter der Weltherrschaft dürstenden Cäsar, u. des unversöhnlichen Republicaners Brutus; ich lebte 18 Jahrhunderte zurück, versunken in Gedanken an die thatenreichen Epochen der stolzen Roma ... Aber bald lebte ich wieder für den heutigen Tag: den Blick gegen Norden wendend, streifte mein Auge, über die finsteren Häuser und Gassen der Stadt unter mir hinweg, hin zu röthlichen Bergen, die in sanfter Beleuchtung an dem Horizont noch aus der Dämmerung hervorschimmerten. Die schon hinabgesunkene Sonne goß noch einen dunkeln Purpur über den westlichen Himmel aus; hoch über mir, glänzte schon das Silberhorn des Mondes u. ein hellstrahlender Stern neben ihm blinkte freundlich hernieder zu mir auf die öden Stufen des weiten Amphitheaters ... der schöne Sonnen-Untergang und die stille Gluth der Bergspizen mahnten mich gewaltig an die Lust vergangener Tage u. an mein schnell dahingeschwundenes Glück ... wie fühlt' ich mich wieder allein! Welch' schmerzliche Sehnsucht ergriff mich, nach dir! Meine Seele riß sich los von allen Traumbildern u. Truggestalten der Vorwelt, zu dir hin in deine friedliche Bergheimath! — Laut rief ich jezt deinen Namen — aber umsonst — nicht einmal ein leises Echo wiederholte meinen Ruf ... Düster stieg ich die marmornen Stufen hinab, u. wand mich schnell durch die Gassen u. das Gewimmel, um — wenigstens schriftlich — mit dir umgehen zu können ... Wann, wann werd' ich wieder dich sehen! ...

Den 11. August.

... «Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?» ...
«Kennst du das Haus — auf Säulen ruht sein Dach —
«Es glänzt der Saal — es schimmert das Gemach?»[87] ...

In welch fremdartiger Welt treibe ich mich umher! Verona ist ein großes Labyrinth von Marmor-, Granit- u. Porphyr-Blöcken! ... An Tempeln u. Pallästen glänzen diese geschliffenen Steine. Du magst dich hier zu Land hinwenden wo du willst: in jedem Gäßchen findest du Eine offene Hausthüre wenigstens, durch welche dir — unter den gewölbten Vorhallen ein schönes perspektivisches Bild von dem kleinen, oft mit offenen Arkaden be-

grenzten Hof — entgegen tritt. Der Hausthüre gegenüber, in des Hofes Hintergrunde siehst du entweder eine Nische, aus welcher ein murmelnd Wässerchen in ein Becken plätschert, oder es ist der Bogengang mit einer offenen Thüre durchbrochen, durch welche ein niedliches Gärtchen, mit frischem Grün und farbigen Blumen sich zeigt ... im Grund der Garten-Allee erblickst du eine schattige Laube: sieh, wie so behaglich des Hauses Bewohner dort, sicher vor den brennenden Strahlen der hohen Sonne des Südens, sich die Zeit verplaudern! ... Der Unbemitteltere sizt auf offener Straße im Schatten, u. da u. dort lagert sich ein Handwerker, seine Geschäfte verrichtend, auf Stühlen und Bänken im Schatten der hohen Häuser. — So wechselt mir überall Bild um Bild, u. doch sehne ich, unbiegsamer Deutscher, mich fast allenthalben nach den Bergen des Nordens, wo ich, mit dir, noch schönere Tage verlebte!... Ziehe nun ja nicht aus meinen, oft durch den Reiz des Neuen, des wirklich Pittoresken, des Fremdartigen, begeisterten Schilderungen, den Schluß: es sey hier Alles Genuß, Alles erfreulich, — o nein! es ist hier der Wahnsinn gepaart mit der Vernunft, wie überall, u. bildet hier oft schmerzlichere Contraste als irgend wo anders: In Pallästen, wie in Tempeln begegnet man den köstlichsten Werken der Kunst, neben den tollsten Bizarrerien des Unverstandes u. der Dummheit! Es ist nicht nur das Land der Kunst, — der Erzeugnisse ästhetischer Bildung; — Tollheit u. Abgeschmacktheit wurzelt hier mit Polypenarmen u. wuchert in hundertfältigen Auswüchsen, u. die Pfafferey begießt sie mit befruchtendem Thau.

Geh' nur hin in die Cathedrale, oder in die Kirche S. Anastasia: In jenem Tempel siehst du die berühmte Himmelfahrt der Jungfrau von Tizian [88], eine seiner vorzüglichsten Arbeiten: in welchen Rahmen von pfäffischem Schnörkelwerk u. unverständlicher Narrenkleider haben sie es nicht eingewickelt! Die Architektur des Altars vor demselben ist der Culminationspunkt menschlichen Wahnsinn's! ... Blick' auf in diß heilige Dunkel der Hallen — sieh' hin zum hochgewölbten Chor, wo die gemalten Glasscheiben ein magisches Licht, in sanften Farbentönen, auf die Wände spielen: ein heiliger Schauer erfaßt dich in diesem ernstem Heiligthum; aber du trauerst über den Narren-Unsinn der Pfaffen, welche wie Tollhäusler die erhabenen Formen der Architektur mit bunten farbigen Lumpen verhängen von oben bis unten, mit Fahnen und Standarten ausstaffiren, und — wie Kinder — Flittergold u. allerley Narrenschmuck, zum morgigen Fest des Heiligen, an Kapitäle u. Gesimse kleben!!

Und hier, in dieser Kirche, das schöne Bild des alten Mantegna! «Die Anbetung des heil. Kindes in der Krippe!» Weinen möchte man über den Wahn-

sinn u. Gözendienst, die den verrückten Pfaffen die tolle Idee eingaben, der Muttergottes u. dem Kinde durch den Goldschmidt silberne Kronen über die Köpfe auf die Leinwand des Bildes nageln zu lassen! — Und vollends schlecht ist es Sassoferrato's «Mater dolorosa» ergangen! Dieser haben sie, im Bilde, drei vergoldete Dolche, auf der Stelle des Herzens (in den Cannevas) einhammern lassen !!! ... Und das Volk? ... Ach, dieser armen, geistesblinden Heerde! von dem schlauen, verschmizten Pfaffengewürm in unglücklicher dumpfer Blindheit hingehalten! — Sieh, wie es sich kreuzigt, niederfällt, u. laut plappert vor — den silbernen Kronen u. goldenen Dolchen!!
Edler, *menschlicher,* Seume! Jezt erst empfind' ich mit allgewaltiger Ueberzeugung den unwilligen Schmerzesschrei, den so oft in deinem «Spaziergang»[89], der empörten Seele der Anblick dieser Seelen- u. Geistes-Sklaverey in Italien, erpreßt!
Es fällt mir hier unwillkührlich ein Distichon ein, aus Göthe's «Elegien»[90]:

... «denn mir sind weit mehr die Nebel des traurigen Nordens,
Als ein geschäftiges Volk südlicher Flöhe verhaßt» ...

Dieses Distichon parodirt sich fortwährend in meinem Innern in folgendes:

«Ist mir doch weit mehr das geistliche Mastheer des Südens
Als das Geseufz' u. Geheul' nordischer Stürme verhaßt!»

Noch ein's über dieses Kapitel:
Die weltberühmte Carthause bey Pavia («la Certosa»)[91] ist von interessanter Architektur, allein die übertriebene Ausschmückung im Innern stempelt sie zum wahren Bijouterie-Laden herab! Alle kostbaren Schäze der Welt, alle edlen Metalle u. Steine siehst du hier aufgehäuft. — Nicht genug, daß Altäre mit großen Tafeln von orientalischem Jaspis, Lapislazuli, Agath, Calcedon u. degl. mit großen Opalen, Amethysten etc. vollgeklebt sind — auch den Statuen klebte der Pfaffenwahnsinn edle farbige Steine auf Brust und Hals, u. sezte ihnen silberne Kronen auf's steinerne Haupt! —
In Mantua führte man mich in der Kirche S. Andrea in die unterirdische Capelle; ich wußte, daß zwei schöne Statuen von Canova: «die Hoffnung» u. «der Glauben»[92] dort zu sehen seyen. Da gieng mein Führer schnell vorüber, u. zeigte mir dagegen mit wichtiger Miene zwei goldene Gefäße, dessen eines — drei Tropfen vom Blute Christi, das andere — drei Spähne vom heil. Kreuze enthält ... O sancta ...! Zu sowas hab' ich nun gar keinen Magen! Ich gieng daher weiter u. nahm mit Verlaub Seiner Ignoranz, des Herrn Sakristan, eine Wachskerze vom Altar, zündete dieselbe am heil. Lämpchen an, u. beleuchtete mir nach Gefallen die schönen Statuen! —

Ich logire hier im «torre di Londra», wo sich's ziemlich gut u. reichlich leben läßt. Jedenfalls befind' ich mich hier um vieles besser, als die Bewohner des Originals in London — ich meine den Tower! — Die Hize aber ist unausstehlich; meine Hände u. mein Leib sind voll Blattern, als hätt' ich die Pest: — Auch eine Zugabe! —

Nun aber ist's Zeit, auch wieder etwas zum *Lobe* der Italiener zu sagen, wenigstens der Gebildeteren oder der Mittelklasse, überhaupt derer, die nicht um's Geld antworten, wenn man sie frägt. Es ist nehmlich eine wahre Lust, diese Leute den Weg, um den man sie — dahin oder dorthin — befragt, beschreiben zu hören. Mit lebendiger Phantasie, mit den frischesten Farben malen sie einem das Bild des ganzen Weges vor, bis zum Punkte des Zieles: jedes Haus, das auffallen kann, jeder Brunnen unterwegs wird genau angegeben u. mit Details beschrieben; und in der That, unachtsam oder stupid muß der seyn, der noch irren kann, es wäre denn, daß er durch ein allzugroßes Gassenlabyrinth gienge. — Hiebey fallen mir meine deutschen — (wenigstens die Frankfurter und Würtemberger —) Pflastertreter ein: wenn man so einen Kerl um einen Weg befragt, so hebt er phlegmatisch den Arm — wie ein hölzerner Wegzeiger — nach der Richtung die man zu nehmen hat, empor, deutet mit dem Zeigfinger auf ein Eckhaus, eine Straße, oder einen Plaz, wo die Richtung abweicht, mit den Worten: «Dort fragen Sie wieder, jedes Kind kann's Ihnen dann sagen»!

Den 11. Aug. Nachts. Heute habe ich wieder mein redliches Pensum durchgemacht! Nur der hohe Genuß der Kunstwerke, den man fast immer zu erwarten hat, kann für die Qualen einer unerträglichen Hize entschädigen! — Aber heute sah ich wieder Erbauliches!! Ich war in der — wegen ihrer interessanten Bauart u. köstlichen Gemälde berühmten Kirche S. Zeno maggiore: Ein Christus am Kreuz[93] — nicht übles Gemälde — hängt hier zunächst der Eingangsthüre an der Wand; das Bild gilt für wunderthätig; ein Lämpchen brennt davor u. ein Schemel mit zwei Stufen ist unter demselben aufgestellt: da sah ich denn die alten bärtigen Weiber mit Wuth herbeyrennen, den Schemel um die Wette besteigen u. die gemalten Füße des Heilands küssen; dabey tappten sie jedesmal mit ihren dürren schwarzen Fingern hinauf an die Kniee. Einen eckelhafteren Schmuzfleck sah ich nie, als dieses — von den Mäulern u. Tapen der Gläubigen Betschwestern abgenuzte Stück Cannevas! —

In den Kirchen spiele ich meist eine kuriose Rolle, nicht sowohl als Protestant, denn vielmehr als Mensch von fünf Sinnen. Lieber ließ ich mich stran-

guliren, als daß ich ein Knie böge vor diesen verschmitzten Comödianten im Priester Ornat! Sie sehen mich aber freilich oft wunderlich genug drum an; aber *diese* Gotteslästerey u. Menschen-Entwürdigung ist mir unerträglich! — Bald ein Mehreres — u. Anderes — von Vicenza aus. Morgen reise ich dorthin ab: schon habe ich vom Veturin die Cabarra[94] in der Hand. —

ANMERKUNGEN

(Es werden nur die nicht landläufigen Dinge erläutert)

1 *Ixkull:* Karl Friedrich Emil Freiherr v. Üxküll-Gyllenband (1755—1832), Maler, Kunstsammler und Schriftsteller, 1804, 1805 u. 1811 in Rom, befreundet mit J.A.Koch (Noack).

2 *Oncle:* Die Eltern Rollers waren Joh. Christian Roller (1765—1807), Pfarrer in Erzingen, und seine Ehefrau Friederike Luise Franziska Hobbhahn (1774—1823). Der Vater hatte 7 Brüder und 5 Schwestern. Wer davon der vom Sohne genannte Oncle ist, konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.

3 *Königin-Mutter:* Witwe Friedrichs I., *Charlotte* Auguste Mathilde (1766—1830), Tochter Georgs III. von England.

4 *Salucci:* Giovanni Salucci (1769—1845) von Florenz war 1817/39 kgl. württembergischer Hofbaumeister. Ein Einfluß auf Roller ist nach dessen Tagebuch kaum anzunehmen und auch stilistisch nicht festzustellen; vgl. TB XXIX 357.

5 *Burnitz:* Rudolf Burnitz d. Ä. (1788—1849), Schüler Weinbrenners in Karlsruhe und unter F. v. Thouret am Umbau des Schlosses Ludwigsburg tätig; 1816/19 Um- bzw. Neubau des fürstl. Hohenzollerschen Schlosses in Hechingen, 1821 in Rom, 1822 Bürger von Frankfurt. Sein Einfluß auf die späteren Bauten Rollers in Burgdorf ist unverkennbar, besonders stark spürbar aber auf Roller auch noch die Ahnenschaft *Thourets;* zu diesem vgl. Paul Faerber, N. F. v. Thouret, Stuttgart 1949; zu Burnitz vgl. TB V 270.

6 *Heimsch und Zaiser:* Über diese beiden war nichts ausfindig zu machen. — Ein Baumeister Heimbsch von Stuttgart baute 1730/35 das Rathaus in Schwäbisch-Hall. Dagegen besuchte Rollers Sohn Robert 1853 einen Carl Heimsch beim Bau der Bayr. Staatsbahn im Spessart; möglich, daß dieser Bauingenieur bei der Eisenbahn der gesuchte ist, und daß er den Sohn seines Freundes eingeladen hat (Brief PB. Dr. Rob. Roller, Bern).

7 *der König:* Wilhelm I. v. Württemberg (1781—1864), König seit 1816.

8 *Dannecker:* Johann Heinrich v. Dannecker (1758—1841), der berühmte Bildhauer, in Stuttgart am Schloßplatz wohnend, seit 1823 Inspektor der Galerie, seit 1828 erster Direktor der neu eröffneten Kunstschule; vgl. TB VIII 368 ff.

9 *Sachsenhauser Brücke:* gemeint ist die seit 1222 genannte Alte Mainbrücke nach Frankfurts linksmainischem Brückenkopf Sachsenhausen. Sie wurde 1914 gänzlich erneuert.

10 *Cabriolet:* die offene, mit klappbarem Verdeck versehene, vorn oder oben befindliche Sitzreihe einer Postkutsche.

11 *Carbonaro:* Es dürfte sich um den langen weiten Umhang mit Pelzkragen handeln, den die Heidelberger Studenten teilweise trugen.

12 *Jakobinermütze:* Hier ist es «eine bei der hiesigen Studentenschaft s. Z. gebräuchliche Beutelmütze mit Spiegel, die sog. Bologneser-Mütze, weil die Studenten in Bologna sie zuerst trugen, und da sie rot war, kann es nur die der ‚Hanseatia' gewesen sein» (frdl. Mitteilungen von F. A. Pietzsch, Zentralkartei für Studentenstammbücher, Heidelberg).

13 *Straßburg, Rothes Haus:* das heutige, ganz veränderte Hotel Maison Rouge an der Place Kléber.

14 *Straßburg, Theater:* 1800 von Villot entworfen, 1804/25 gebaut, nach 1870 erneuert.

15 *Arnold:* es handelt sich um den «entrepreneur» oder Bauunternehmer, über den in Straßburg z.Z. nichts weiter bekannt ist.

16 *Straßburg, Halle-aux-bleds:* Die Halle-au-blé wurde nach Plänen Villots 1828/29 gebaut und am 14. Mai 1830 als Markt- und Lagerhalle eröffnet. Sie stand gegenüber dem «Alten Bahnhof» und wurde nach 1945 abgerissen (frdl. Mitt. v. Dr. P. Martin, Straßburg).

17 *Vomitiv:* Brechmittel.

18 *Grenzübergang Kehl,* Datum im Paß: 14. April.

19 *Baudirektor Arnold, Freiburg i. B.:* Dazu schreibt uns Dr. H. Gombert, Direktor des Augustinermuseums in Freiburg i. B.: «Arnold ist eine hier gut bekannte Persönlichkeit. Er ist 1779 in Karlsruhe geboren, war von 1800 ab Schüler von Weinbrenner in Karlsruhe, 1804 Professor für Architektur an der dortigen Hochschule und wurde 1819 Kreisbaumeister von Freiburg, 1820 Oberbauinspektor des See-, Dreisam- und Kinzig-Kreises, 1831 Oberbaurat und kam 1835 als Bezirksbauinspektor nach Heidelberg. Er hat hier in Freiburg einige sehr schöne Biedermeier-Häuser errichtet, die leider zum größten Teil durch den Krieg verloren sind. Außerdem hat er Kirchen gebaut in Zähringen bei Freiburg, Wasenweiler, Heitersheim, Bleichheim, Rippoldsau und Neckargerach. Sie finden Näheres über diesen Architekten in dem Aufsatz von Friedrich Kempf «Über Christoph Arnolds Bautätigkeit in Baden und Umgebung» in der Zeitschrift für Geschichtskunde von Freiburg, 39/40 (1927), Seite 307 bis 322; ferner Joseph Sauer «Die kirchliche Kunst der 1. Hälfte des 19. Jhs. in Baden», erschienen bei Herder, Freiburg, 1933, S. 612 ff.»

20 *Basel, Münster;* byzantinische Ornamente: Roller meint die romanische Bauplastik des 12. Jhs. «Am allerunrichtigsten war die bis jetzt gebräuchlichste Benennung Byzantinischer Baustil» für den Romanischen Baustil (J. Burckhardt im Conversations-Lexikon von Brockhaus, Leipzig 1847 9, Bd. 12, S. 256).

21 *Basel, Rathaus:* von 1504/13 und 1606/08, aber noch ohne die Erweiterung von 1898/1904.

22 *Basel, Kunstausstellungssaal:* 1671 bis 1841 im Haus zur «Mücke».

23 *Solothurn, Dom:* Die St.Ursenkathedrale, 1762/73 von G. M. Pisoni und P. A. Pisoni.

24 *Bern, Plâteforme:* Ursprünglich Kirchhof, ab 1531 Lustgarten, 1778/79 die zwei Eckpavillons von Niklaus Sprüngli erneuert (KDM Bern IV 422 ff.).

25 *Bern, Schanze:* Seit 1899/1903 Platz der Universität, durch den Einspruch des Heimatschutzes trotz der Bahnhoferweiterung 1960/61 erhalten.

26 *Bern, Ostermontag-Schwingen:* vgl. den Stich von F. Janinet nach M. Wocher um 1790, abgeb. S. 190 bei H. Bloesch, Siebenhundert Jahre Bern, Bern 1931; daß der Besiegte auf dem Bauche liegen muß, ist ein Irrtum Rollers.

27 *Weber:* Carl Friedrich Waeber (1788—1838), Bau- und Zimmermeister (HBLS und SKL).

28 *Bern, Zuchthaus:* 1826/36 nach Plänen von J. D. Osterrieth gebaut und 1898 abgebrochen (KDM Bern III 425 ff.). Osterrieth war 1831 Berater der Stadt Burgdorf für die Anstellung Rollers als Stadtbaumeister.

29 *Bern, Akademie:* Es ist das sog. Kloster von 1682/84, abgebrochen 1905 (KDM Bern III 270 ff.).

30 *Bern, Abbaye des Gentilshommes:* Der Gasthof der Zunft zum Distelzwang war damals gleichrangig mit dem Hotel «Bären».

31 *Reise nach Lausanne:* Der Paß Rollers zeigt das Datum des 22. April für den Grenzübertritt nach dem Kanton Waadt in Faoug.

32 *Dampfboot «Winkelried»:* Die Dampfschiffahrt führte auf dem Genfersee der Engländer Church 1823 mit dem ersten kleinen Dampfer «Guillaume Tell» ein.

33 *Genf, Kathedrale:* Der Porticus ist nicht, wie man Roller irrtümlich berichtete, von Salucci, sondern schon 1752/56 von Graf Alfieri (1700—1767) erbaut worden.

34 *Der Vignola'sche Zopf:* Gemeint ist «Architettura di Giacomo Barozzio da Vignola (1507—1573), cioè Regola delli cinque Ordini», 1. Ausgabe 1562, d. h. die Lehre von den 5 Säulenordnungen.

35 *Genf, Landhaus Eynard:* Das Palais Eynard wurde von Salucci 1817/21 erbaut.

36 *Genf, Museum:* im 1824/26 erbauten Musée Rath.

37 *Genf, Canovas Grazien:* Die Marmorgruppe dieses Hauptwerkes von Canova (1757-1822) von 1814 steht in Rom mit Repliken auch in Woburn Abbey und ehem. in Petersburg.

38 *Genf, naturhist. Cabinet:* Grande rue 209, mit den Sammlungen Saussures und Candolles.

39 *Genf, Visum:* Der Paß wurde in Bern vom sardinischen Gesandten am 27. April, in Genf vom Consul Général de S. M. Sarde en Suisse am 30. April visiert und der Grenzübertritt am 2. Mai in St-Julien bescheinigt: «Bon pour Milan».

40 *Goethes Faust:* Es kann sich nur um das «Fragment» von 1790 oder dann um den 1.Teil, der 1808 gedruckt wurde, handeln, dessen Erstaufführung eben am 19. Januar 1829 in Braunschweig stattgefunden hatte. Der 2.Teil erschien erst 1832 in den «Nachgelassenen Werken».

41 *Vorherr:* Joh. Mich. Christian V. (1778—1848), Baurat in München ab 1809, gab 1821/30 das «Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung» heraus. «Sein Hauptverdienst aber ist die kräftige Anregung der Idee der wohltätigen Landesverschönerung, wovon der Sonnenbau, ursprünglich aus Hellas stammend, einen wesentlichen Bestandteil bildet» (Brockhaus 1848 [9], Bd. 15, S. 48).

42 *Chambéry* war die Hauptstadt des Herzogtums Savoyen, das als Stammland des Hauses bis 1860 zum Königreich Sardinien-Piemont gehörte.

43 *Chambéry, Theater:* Der 1820 errichtete Bau ist 1864 abgebrannt und neu erstellt worden (frdl. Mitteilung von S. Golowin).

44 *Chambéry, Neubauten:* Die reiche Bautätigkeit damals war dem 1799 aus Indien zurückgekehrten General Graf *Boigne* (1751—1830) zu verdanken, der 3½ Mill. Fr. zum Besten seiner Vaterstadt verwendete und u. a. auch das Theater ausgebaut hat.

45 *Nation:* Das Wort hat für Roller 1829 noch nicht jenen herausfordernden Sinn, den es nach dem Vorbild der Grande Nation kurz darauf unter der Ideologie des Nationalismus bekommen sollte. Kirchenstaat einerseits und Savoyen-Sardinien-Piemont anderseits gelten ihm als Nation.

46 *Mt.Cenis-Straße:* 1805 von Napoleon neu angelegt. Rollers Paßeintragung zeigt den 6. Mai 1829; vgl. die Beschreibung der gleichen Route von Gottlieb Gugelmann 1838 im Burgdorfer Jahrbuch 1957, S. 30 ff.

47 *Turin:* Die Strenge des Grundrisses ist sowohl bestimmt durch das römische Castrum als auch durch die Stadterweiterungen unter den Herzögen der Barockzeit, daher die Abneigung des Klassikers Roller.

48 *Turin, Kirchen:* Turin ist berühmt durch die hochbarocken Kirchen von Guarini und Juvara, die auch S. Filippo Neri geschaffen haben (Abb.TCI).

49 *Turin, Rotonda:* Es ist die Kirche Gran Madre di Dio, die 1818/31 von Ferd. Bonsignore (1767—1843) nach dem Vorbild des römischen Pantheons erbaut wurde (Abb.TCI).

50 *Turin, altes Schloß:* Auf der Piazza Castello das Schloß des 15. Jhs. mit der Westfassade von Juvara von 1718/21 (Abb. TCI).

51 *Turin, neues Schloß:* Der Palazzo Reale wurde 1646 nach Zeichnung des Amedeo Di Castellamonte († 1683) begonnen, während die Ausstattung zur Hauptsache aus dem 18. Jh. stammt (Abb. TCI).

52 *Turin, Theater:* Ab 1738 von Bened. Graf Alfieri (1700—1767) erbaut, 1936 ausgebrannt, urspr. eines der größten und schönsten in Europa (TCI).

53 *Stupinigi:* als Jagdschloß 1727/31 von Juvara und Alfieri erbaut (Abb. TCI).

54 *Vercelli, S. Andrea:* 1219/24 erbaut, wie Roller richtig bemerkt, unrein, d. h. im Übergangsstil von der Romanik zur Gotik. Nachdem die Kirche 1802 zum Magazin umgewandelt worden war, war sie bei Rollers Besuch seit 1822 in Renovation begriffen, unter Leitung von C. Em. Mella (TCI und Abb. TCI).

55 *Vercelli, Kathedrale:* Ab 1572 in mehreren Perioden neu erbaut bis 1764; die Vorhalle wiederum von B. Alfieri wie in Genf (TCI).

56 *Buffalora:* Rollers Paß trägt die Bescheinigung vom 11. Mai 1829. Die große Brücke über den Tessin ist 1811/27 erstellt worden. Hier lag die österreichisch-sardinische Grenze bis 1859.

57 *Tore von Mailand:* Für den Touristen unsichtbar, aber umso überraschender für den Kaufmann wird hier heute und immer noch ein Stadtzoll, der «dazio comunale», erhoben, wie in andern italienischen Städten auch.

58 *Mailand, Domfassade:* Diese war in ihren Riesenausmaßen in der gotischen Zeit nicht vollendet worden. P. Pellegrini (1527—1596) machte dafür gegen 1567 einen Entwurf, der ab 1609 in Angriff genommen wurde, daher die Anspielung Rollers auf Vignola. Beendigt wurde die Fassade erst 1805/13 auf Geheiß Napoleons (Abb. TCI).

59 *Mailand, das große Spital:* Der Ospedale Maggiore wurde 1456 von Francesco Sforza gegründet und umfaßt mit dem Vollausbau Anfang des 19.Jh. 9 Höfe (Abb. TCI).

60 *Mailand, Leonardos Abendmahl:* Roller sah es im Zustand ärgsten Verfalls. Die ersten Sicherungen wurden 1854/55 von Stef. Barezzi vorgenommen.

61 *Mailand, S. Lorenzo:* Die 16 Säulen haben auch den 2.Weltkrieg überstanden (Abb. TCI).

62 *Mailand, Scala:* Sie wurde 1776/78 von S. Piermarini (1734—1808) erbaut, 1943 bombardiert und 1950 im alten Glanze wiederhergestellt (Abb. TCI).

63 *Mailand, Brera:* Der Palazzo di Brera umschließt ja nicht nur die Gemäldegalerie, sondern auch die Academia di Belle Arti (Abb. TCI).

64 *Mailand, Teatro Carcano:* Es wurde 1800 am Corso Roma erbaut. Nach dem 2.Weltkrieg wurde es als Kino eingerichtet.

65 *Tancredi:* Es ist die erfolgreiche Oper Rossinis (1792—1868) von 1813.

66 *Mailand:* Die Arena ist 1806/07 gebaut worden, der Triumphbogen ab 1807, aber zu Rollers Zeit noch unvollendet. Die Giardini pubblici sind 1782 angelegt und erst nach Rollers Besuch 1858 vergrößert worden (TCI und Abb. TCI).

67 *Como, Dom und Broletto:* Die Fassade des Rathauses datiert von 1215. Der Dom entstand in langer Bauzeit ab Ende 14. Jh. und ist darum nicht einheitlich, auch wurde die Kuppel von F. Juvara entworfen, den Roller, wie schon in Turin, konsequent ablehnt (Abb. TCI).

68 *Angelica Kaufmann:* 1741—1807, aufgewachsen in Morbegno im benachbarten Veltlin.

69 *Chiavenna:* Bezeichnend für das alte Cläven ist die gefühlsmäßig ganz andere, positive Beurteilung, die es durch den Nordländer Roller 1829 im Gegensatz zum eigentlichen Italien erfährt, ist es doch 1512—1797 bündnerisch gewesen, gehörte nur 1797—1815 zum napoleonischen Italien und seitdem zu Österreich. Ähnlich berührt uns heute noch das Südtirol.

70 Die *Splügenstraße* war 1819/21 gerade neu als Fahrstraße angelegt worden durch den Architekten Luigi Donegani (1793—1855). Rollers Paßeintrag vom Splügen trägt das Datum des 20. Mai 1829 (Abb. TCI).

71 *Berner Wägelchen:* Auf 4 hohen Rädern ein niedriger Leiterkasten, über den quer eine offene, ungefederte Bank mit 2—3 Plätzen befestigt ist, das übliche Marktfuhrwerk der Berner Bauern.

72 *Gais, Krone:* Lange der erste Gasthof des 934 m hoch gelegenen Kurorts, der als eigentliches Zentrum der Molkenkuren galt.

Über die Molkenkur vgl. *U. Hegner,* «Die Molkenkur», Zürich 1812, und *G. J. Kuhn,* «Auch eine Molkenkur», 1828; ferner wissenschaftlich *Eugen Bircher,* «Die Molkenkur in moderner Auffassung», Schweizerisches Zentralblatt für Milchwirtschaft 13.10.1950, und derselbe, «Der Weißenstein und die Molkenkur», im Kalender «Lueg nit verby», Derendingen 1952, und schließlich *S. Hoffmann,* «Die Molkenkuren im Appenzellerland in der Sicht der modernen Medizin», Schweizerische Milchzeitung 23.7.1954.

Aus dem «Reise- und Handlexikon der Schweiz», herausgegeben von E. Weber, Zürich 1854, zitieren wir aus S. 155 die für den schwindsüchtigen Roller wichtige folgende Stelle (das Heinrichsbad betreffend): «Nördlich von dem Badgebäude befinden sich in einem Bauernhaus mehrere sehr zweckmäßig eingerichtete Kuhstall-Zimmer für Kurgäste, welche wegen Lungenschwindsucht oder Luftröhrenauszehrung die Molken oder Eselsmilch trin-

ken», und zwar schrieb man dem Einatmen der Ammoniakluft weitere heilende Wirkung zu.

73 *Zschokke:* Heinrich Zschokke (1771—1848), der Modeschriftsteller jener Tage; «Alamontade der Galeerensklave» ist eine seiner zahlreichen Tugend-Novellen, zuerst 1802 und in noch drei weiteren Auflagen erschienen.

74 *«Vernunft ...»:* 4 Verse aus Goethes Faust I 1198—1201.

75 *Johanna* ist die ältere Tochter (11.2.1802—5.5.1830) des Bieler Pfarrers und Rektors *Johann Conrad Appenzeller* (1775—1850). «Gertrud von Wart» ließ dieser 1813 erscheinen, auch war er gelegentlicher Mitarbeiter in den «Alpenrosen» für G. J. Kuhn in Burgdorf und im «Berner Volksfreund» der Brüder Schnell in Burgdorf (HBLS); vgl. Abb. S. 67 und 69.

76 *Verrahut:* Franz Thomas Veragut (1812—1891), Arzt in Thusis (HBLS).

77 *Reichenau:* Das Erziehungsinstitut war eine Gründung von 1786 des Joh. Bapt. Tscharner (1751—1835) und 1793 von ihm ins Schloß Reichenau verlegt worden, wo sie 1798 einging. Zschokke unterrichtete hier 1797/98 (HBLS).

78 *Melide:* Die 817 m lange Seebrücke ist erst 1847 eröffnet worden (HBLS).

79 *Mailand, teatro della Canobiana:* das heutige Teatro Lirico an der Via Rastrelli am Palazzo Reale.

80 *Pavia, Croce bianca:* damals wie später das erste Hotel am Platz, am Corso zum Ponte Ticino.

81 *Maria Luigia in Parma:* die Habsburgerin Marie Louise (1791—1847), die frühere Gemahlin Napoleons I., seit 1821 mit dem Grafen Neipperg in morganatischer Ehe verbunden, war seit 1816 Regentin von Parma, Piacenza und Guastalla; vgl. J. de Bourgoing, «Marie Louise von Oesterreich», Wien 1953.

82 *Borgo S. Donino:* seit Mussolini wiederum Fidenza, nach dem antiken Fidentia Julia.

83 *Correggio* (1494—1534) stammte aus dem benachbarten Reggio Emilia und ist mit seinen Werken in Kirchen und Museen Parmas reich vertreten.

84 *Parma, Theater:* Im Auftrage Marie Louisens anstelle des alten Farnesischen durch Nicola Bettoli (1780—1854) im klassizistischen Stile ab 1821 neu erbaut und gerade 1829 mit V. Bellinis «Zaira» eingeweiht (Abb. TCI).

85 *Mantua:* Der Palazzo Ducale ist eine riesige Anlage des 13.—18. Jhs., während der Palazzo del Te ein einheitliches Gesamtkunstwerk von Giulio Romano (1499—1546) und seiner Schule aus den Jahren 1525/35 darstellt (Abb. TCI).

86 *Mantegna* (1431—1506) ist in S. Andrea begraben. Die Fresken gehen noch auf seinen Entwurf zurück. Daß sich Roller mit dem architekturgeschichtlich so wichtigen Bau von S. Andrea selbst nicht beschäftigt, ist für seinen Geschmack bezeichnend. Zum Entwurf dafür von L. B. Alberti vgl. neustens «Kunstchronik» 1960, S. 354, und zu Mantegna den Katalog der «Mostra del Mantegna» in Mantua 1961 von G. Paccagnini.

87 *«Kennst du ...»:* aus Mignons Lied am Anfang des 1. Kap. im 3. Buch von Goethes «Wilhelm Meisters Lehrjahren».

88 *Verona, Dom, Tizian:* Die Assunta ist um 1535/43 gemalt (Abb. TCI) und vom barocken Altar J. Sansovinos (1486—1570) umgeben; diesen bezeichnet Roller in seiner biedermeierlichen Aversion als «pfäffisches Schnörkelwerk».

89 *Seume:* Gottfried S. (1763—1810) schildert im «Spaziergang nach Syrakus» (1802) seine Fußwanderung nach Sizilien.

90 *Goethes «Elegien»:* Roller, sonst sehr brav und ätherisch, zeigt sich hier doch auch als Kenner von Goethes «Römischen Elegien»: XV 2—3.

91 *Certosa di Pavia:* Roller läßt sich bezeichnenderweise weniger durch die reiche Architektur der lombardischen Renaissance stören als durch die kostbaren und doch teilweise kalten

Ausschmückungen des Frühbarocks, z. B. am Hochaltar von 1568 (Abb. TCI); vgl. Abb. S. 92.

92 *Mantua, die Statuen «Hoffnung» und «Glaube»* in der Krypta von S. Andrea stammen nicht von Canova, sondern von dem von ihm beeinflußten Bildhauer Leonardo Biglioschi.

93 *Verona, S. Zeno, gemalter Kruzifixus:* Gemeint ist jedenfalls das Kreuz vom E. 14. Jh., das dem Guariento zugeschrieben wird (TCI).

94 *Cabarra* = caparra = Unterpfand oder Billet des Kutschers.

LITERATUR

Abkürzung	Titel
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1921/34.
Noack	F. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin-Leipzig 1927.
SKL	Carl Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon, Frauenfeld 1905/15.
TB	Thieme und Becker, Allg. Lexikon der Bildenden Künste, 37 Bände, Leipzig 1907/50.
TCI	Touring Club Italiano, Guida d'Italia (Das Reisehandbuch für jede Region Italiens).
Abb. TCI	Attraverso l'Italia (das Abbildungswerk dazu in 20 Bänden).

ZU DEN ABBILDUNGEN

Kunstdrucktafeln

S. 24/25	*Roller,* gezeichnet von *H. Guyer* (1810—1875), 11 x 13 cm Bleistift/Papier;	Burgdorf, Rittersaalverein XI 2186
84/85	*Pergola,* 22 x 19 cm, Aquarell von Roller;	Bern PB
92/93	*Certosa di Pavia,* der Chiostro grande mit den einzelnen Mönchshäusern, 24,7 x 15 cm, Aquarell von Roller;	Bern PB

Silhouettenschnitte 1826 von *Lis. Glinz-Scherb* (1783—1842):

S. 67	*Johanna Appenzeller* (1802—1830), 18,5 x 27 cm	Bern PB
69	*J. C. Appenzeller* (1775—1850) und Söhne, 33 x 30 cm	Bern PB

Textabbildungen aus Rollers *Skizzenbuch,* 19 x 12 cm, Bleistift/Papier, in natürlicher Größe: Burgdorf, Rittersaalverein XI 763 h

S. 28	Akanthusblatt, von S. 37
43	Mutter und Kind, von S. 7
49	Stilisierter Akanthus, von S. 35
60	Ausruhender, von S. 5
78	Blumenornament, von S. 31
82	Distelblatt, von S. 41
91	Exerciermeister, von S. 35
97	Akanthuskraut, von S. 35

Texte:

S. 23	Titelseite des 1. Bandes von Rollers Tagebuch	Rittersaalverein X 1564a
71	Reiseplan Rollers für Johanna	Burgdorf, Rittersaalverein